

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

normals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertel-, 75 Kop. monat. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Aufstellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertel-, 1 Rbl. monat. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-, 8 Rbl. 75 Kop. viertel-, 1 Rbl. 25 Kop. monat. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 8 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Telephon: Redaktion: Nr. 1988.
Expedition: Nr. 167.

Insertionsgebühren.
Für die 6 mal gespaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Restamt 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Danzig: A. Bellant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Düna: G. Jofes; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringalt-Wehlich; in Goldingen: Ferd. Wehlich'sche Buchhandl.; in Kasenpoih: Wilh. Alberg, Buchhandlung; in Randa: Emil Stein, Schreib.-Handl.; in Ressa: J. Gregorius, Buchhandl.; in Riga: G. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Wehlich'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., G. Allman; in Rostau: A. Schabert, Potrowka, A. u. E. Regel & Co.; in Delfa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Perau: G. Treusfeld; in Peterburg: Annoncen-Expedition „Gerold“, A. u. E. Regel & Co.; in Resal: Kluge & Ströhm; in Talsen: J. Konezewicz; in Tukum: Vally Kreitenberg, Droguenhandlung; in Wall: R. Kuboff; in Wenden: A. Blamisch; in Werra: W. v. Geyron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckeri Trep. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. **Annahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 193

Dienstag, den 21. August (3. September)

1907

Was soll mit Sachalin geschehen?

Man schreibt uns aus Wladiwostok:
F. K. Diese Frage hat wiederum einmal die ganze russische Presse in Bewegung gesetzt und möglicherweise beschäftigt sie auch bis zu einem gewissen — freilich nur minimalen — Grade die Departementsfreien, die zu der unglücklichen Insel in irgendwelcher Beziehung stehen.

Als vor mehr denn dreißig Jahren Rußland durch Ueberlassung der Kurilen-Inseln an Japan das Recht des alleinigen Besitzes auf Sachalin erhielt, wurde diese Frage sehr einfach dadurch entschieden, daß man die Insel zu einem Orte der Zwangsarbeit und Verbannung bestimmte und es der Gefängnisverwaltung überließ, die Insel zu bevölkern und auf ihr ein Kultur- und Industrieleben zu entwickeln, so gut sie es eben wollte, resp. so gut sie es verstand.

Die Resultate dieser Gefängniswirtschaft ließen denn auch nicht lange auf sich warten; denn bald veränderte sich die ganze Insel in ein großes Gefängnis, d. h. zu einem vom größten Teile der Bevölkerung verfluchten Plage, zu einer Arena der schamlosesten Räubereien und Gesetzlosigkeiten von Seiten der die Insel verwaltenden Administratoren und Beamten.

Die Beobachter, die Sachalin in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besuchten (Doroshewitsch, Schuchow, Norenbergskij, Schmidt, Drill u. a.) konstatierten einstimmig die „geradezu grenzenlos erbärmliche“ Verlotterung, die sowohl in „rechtlicher“, als auch „industrieller“ Hinsicht auf der Insel herrschte, nachdem auf ihr die Katorga — Zwangsarbeit — längere Zeit bestand.

Der enorme Waldreichtum Sachalins war auf große Ausdehnungen durch fortwährende Waldbrände vernichtet, der Mineralreichtum blieb fast vollständig ohne jedwede Beachtung, oder wurde durch das bei der Gewinnung herrschende Raubsystem mehr vernichtet, als ausgebeutet.

Das berühmte Vorkommen bei Dus — „der besterzitternden Rostkohlen“ — ist zu einem bedeutenden Teile ausgebrannt, wobei nicht nur Millionen Tons der besten Kohle verloren gingen, sondern auch, da bis zur Stunde noch

Fabriken od. and. Unternehmungen,

welche nicht recht hoch kommen können, jedoch lebensfähig sind, empfiehlt sich ein technisch-gebildeter Kaufmann (in fester Stellung) zur Leitung derselben, um seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen in deren Dienst zu stellen. Kautions- und prima Referenzen. Offerten sub R. F. 7692 befördert die Exped. der Rig. Rundschau.

nicht das unterirdische Feuer gedämpft ist, die Schürfarbeiten und Ausbeutung dieses Vorkommens auf eine bedeutende Ausdehnung hin, ungemein erschwert werden.

Die übrigen wertvollen Fossilien Sachalins, liegen noch vollkommen unberührt da und haben die bis jetzt gemachten Untersuchungen derselben nur sehr wenig Wert.

Andere Reichtümer Sachalins, als die an Fischen und Nahrungsmitteln, wurden in kaum nennenswerter Weise ausgebeutet und brachten der Krone kaum einen Ertrag. Selbstredend können die früher im Süden Sachalins in Nacht gegebenen Fischpläne in keiner Weise mehr in Anrechnung kommen.

Während die Erhaltung der Sachaliner Zwangsarbeit und Zwangsanhaltung der Regierung jährlich weit über eine Million Rubel kostete — d. h. während der Friedenszeit, denn zur Zeit des Krieges kostete die Insel das Dreifache — betrug die Einkünfte, die der Staat aus ganz Sachalin bezog, kaum 40,000 Rbl., wobei die Hauptsache stets die bleibt, daß der Zweck der ganzen Verbannung in keiner Weise erreicht wurde.

Die Besetzung Sachalins durch die Japaner im Sommer 1905 war der „deus ex machina“, der diese ganze erbärmliche Komödie, die seit Jahren auf Sachalin spielte, auf einmal auseinander riß.

Die Hälfte der Insel blieb dem Sieger, die Katorga, anfangs in Wirklichkeit, zur Zeitzeit auch offiziell, hörte auf zu bestehen und der Rußland verbliebene Teil der Insel, stellt sich jetzt wieder, wie zur Zeit der ersten Besetzung, als ein fast vollkommen unbewohntes, nacktes Land dar, das

noch mit viel größerer Ungebild als damals, der Entscheidung seines Schicksals entgegensteht.

Die Hauptbedeutung für jeden Besitzer Sachalins, bilden die natürlichen Reichtümer der Insel, als der Mineral-, Wald- und Fischreichtum, und wenn Rußland nicht noch länger das Vergeuden der Millionen des Volkes auf dieses Stüchchen Erde fortsetzen will, das zudem zum größten Teil seinen strategischen Wert eingebüßt hat, so bleibt die Lösung der Frage der Möglichkeit einer möglichst vollkommenen und für den Staat vorteilhaften Ausbeutung dieser natürlichen Reichtümer die einzige Lebensfrage der Insel, und verlangt diese ihre sofortige Entscheidung.

Es ist keineswegs abzuleugnen, daß in Händen tüchtiger Industrieller die Reichtümer der Insel vollkommen erschlossen und ausgebeutet werden können und zwar ohne jedwede finanzielle Unterstützung von Seiten des Staates.

Die Ausführung der Untersuchungen und Ausbeutungen der Fossilien der Insel auf Staatskosten, werden stets — unter welcher Leitung, welchen Departements sie auch stehen mögen — einfach als vollkommen verfehlt anzusehen sein; dazu hat Rußland jetzt, bei den fortwährenden inneren Unruhen jedweden Kopfen zu Hause nötig; Hunderttausende, richtiger Millionen, noch ferner für ein — gewissermaßen — kleines Stüchchen Erde dort im fernen stillen Ozean ausgeben zu wollen, wäre daher einfacher Wahnsinn.

Außerdem aber würde eine Bewirtschaftung durch den Staat, mit welchen Formalitäten-Kontrollen dieselbe auch umgeben würde, bei einer derartigen Entfernung vom Verwaltungszentrum, und selbst bei den allerreichsten Vorkommen und den allergünstigsten Verhältnissen der Gewinnung, doch immer nichts anderes ergeben, als nur Verluste.

Das einzige Mittel, die Insel zu heben, bleibt für Sachalin, die den Verbau daseibst hindernden Beschränkungen aufzuheben und die Insel so schnell, als nur möglich, frei zu geben und zwar unter allen nur denkbaren Freiheiten für die Industrie, und dies nicht nur russischen Industriellen, sondern auch allen Ausländern zu

Verlag von Jond & Polakowsky, Riga, Kaufstr. 3.
Sowen erschien

Baron Hamillar von Jöllerjahn

von R. Baron Staff von Hofstein. Eleg. ausgestattet
broch. Rbl. 1.—

gestatten, Muthungen einzulegen, zu schürfen und jedwedes Vorkommen nützlicher Fossilien auszubenten, sich überall im russischen Teile Sachalins anzufriedeln, den Wald zu exploitieren, Fische zu fangen usw. ujm.

Wenn es nötig erscheinen sollte, so mag die Regierung mit dem einen, oder andern Unternehmer besondere Kontrakte schließen, im übrigen aber müssen auch für Sachalin die allgemeinen, im ganzen übrigen Rußland geltenden Berggesetze, sowie Vorschriften für Fischerei und Waldbewirtschaftung zur Geltung kommen.

Möglich, daß dann Sachalin nicht mehr den rein russischen Charakter behält, sondern einen internationalen Charakter des Erbballs bilden wird; was aber macht das? Es kann höchstens besser werden; denn weder die alleinige Anwesenheit des russischen Industriellen, noch die des russischen Technikers, dieses Typs der russischen Verwaltung, können derartig viel zur Entwicklung eines Landes beitragen, daß allein ihre Abwesenheit die Möglichkeit geben könnte, die Interessen von Sachalin, resp. des russischen Staates unbeachtet zu lassen.

Dann wird sich vielleicht auch ein Unternehmer finden, der die Anlage eines sicheren Hafens auf dem Westufer der Insel, auf dessen Notwendigkeit so vielfach hingewiesen wird, für eigene Rechnung übernimmt und der bereit ist, für den Bau des Molo und der nötigen Uferbefestigungen ein solches Kapital zu riskieren, dessen Verzinsung und Rückzahlung durch die dann in Aussicht stehenden Hafengebühren garantiert werden würde. Augenblicklich aber die Anlage eines solchen Hafens bei Alexandrowsk von der Regierung verlangen, das können nur Leute, die nicht das geringste Verständnis für die Sachlage haben, oder die dabei ganz spezielle persönliche Interessen verfolgen; denn die erbärmlichen kaum 100,000 Rub. die jetzt im ganzen nur auf Sachalin jährlich eingeführt werden, könnten doch wohl unmöglich imstande sein,

dieser Verrat ihnen vorteilhaft erscheint. In dieser uneinigen und ohnmächtigen Nation ist alles politische Leben tot. Ueberall herrscht der monarchische Absolutismus, oft ein tyrannischer Despotismus, den die Untertanen mit fast fieschischer Fügsamkeit ertragen. Bauern, Handwerker und Bürger werden den öffentlichen Angelegenheiten streng ferngehalten, erdulden passiv die schulmeisterliche Bedrückung des Staates und seiner Bureaukraten, fragen nichts nach dem Leben der Nation und beschränken sich auf den engen Kreis ihrer Privatinteressen. Das wirtschaftliche Leben des Volkes ist überdies beschränkt und ärmlich, die Bevölkerung dünn gesät, das Kapital selten, die Industrie fast null. — Um diesem Elend zu entgehen, bleibt nur ein Weg offen: der des Gedankens und der Kunst. Die geistige Elite wirft sich auf ihn mit wunderbarer Begeisterung. Und in diesem zerstückelten, gebemühten, durch die Kriege und Invasionen halb ruinierten Deutschland erblüht eine literarische und philosophische Kultur, die vielleicht den schönsten Ruhmesitel des Volkes bildet. Deutschland gilt fortan für das klassische Land des Idealismus und des Traumes. England herrscht zu See, Frankreich zu Lande, so bleibt Deutschland nach einem bekannten Sprichwort nur das Reich der Lüste. Hier aber herrscht es mit unvergleichlichem Glanze.

Und siehe da, in diesem zurückgebliebenen, von irdischen Gütern enterbten, anscheinend in Hirngespinnste und schönen Schein verliebten Volke entwickelt sich der Unternehmertum. Und bald zeigt es sich, daß Deutschland von allen abendländischen Völkern vielleicht am besten befähigt ist, im wirtschaftlichen Kampfe zu siegen. In wunderbarem Aufschwung überholt es nicht nur die romanischen Völker, die ihm lange auf dem Wege des materiellen Fortschrittes den Rang abgelaufen hatten, sondern bedroht heute sogar England in seiner alten Industrie- und Handels-Suprematie.

Es zeigt sich, daß dieses etwas langsame und schwerfällige, aber kräftige und gesunde Volk der Entwicklung einer kapitalistischen Kultur einen ausnahmsweise günstigen Boden bietet. Der Deutsche ist weder ein Lebenskünstler noch ein Genügsamer, noch leidenschaftlich im Sinne der Romane. Er liebt nicht wie sie das far niente

die Muße, das Leben in Schönheit und heiterer Geselligkeit. Ernst und stark, ein zäher und gewissenhafter Arbeiter, ist er von jeher an eine strenge moralische Zucht gewöhnt, frühzeitig auch der strengen selbsttätigen Disziplin unterworfen. Und in diesem Volke ohne Anmut und Glanz, aber solid und ausdauernd, erwacht ein kräftiger Machtwille, geduldig, methodisch, fähig, das vorgesezte Ziel mit unermüdbar Beharrlichkeit zu verfolgen, ohne sich je durch eine Leidenschaft oder Laune abbringen zu lassen, ohne vor einem Hindernis oder einer Schwierigkeit zurückzuschrecken. Der Deutsche will die Macht nicht aus persönlichem Verlangen, ja nicht einmal auf Grund der materiellen Vorteile, die sie mit sich bringt; er will sie um ihrer selbst willen, weil sie der wahre Maßstab für den Wert eines Menschen, einer Partei, eines Volkes ist.

Und er wird zum Unternehmertum getrieben durch ein wirtschaftliches Gesetz, auf Grund einer Notwendigkeit, die sich ihm aufdrängt. Deutschland ist außerordentlich reich an Kinderlegen. Von etwa 25 Millionen Einwohnern im Jahre 1816 wuchs die Bevölkerung bis 1855 auf 36 Millionen und bis 1905 auf 60 Millionen. Im Jahre 1820 hatte Frankreich 4 Millionen Einwohner mehr als Deutschland. Etwas vor der Mitte des Jahrhunderts haben beide etwa 34 1/2 Millionen. Heute hat Deutschland etwa 20 Millionen mehr, und die Differenz nimmt immer mehr zu. Diese Ziffern reden eine herbe Sprache, um wie viel die deutsche Geburtsziffer die französische übertrifft und wie viel zahlreicher folglich die Familien in Deutschland sind als in Frankreich.

Dies aber ist ein wichtiger Punkt für die Entwicklung des Kapitalismus. Die jährlichen Bevölkerungszuwächse haben Deutschland das Heer von Arbeitern geliefert, das die Industrie zu ihrer Entwicklung braucht. Und in den wohlhabenden Volksschichten hat der Unternehmertum sich in reichem Maße entwickelt. Der deutsche Vater hat nicht den Ehrgeiz, seinen Kindern eine gesicherte Existenz mit festen Renten zu schaffen. Er gibt ihnen eine gute Erziehung, rüftet sie für den Daseinskampf aus und läßt sie sich dann selbst ihren Platz an der Sonne erobern. So muß der junge Mann, will er nicht herunterkommen und hinter

der sozialen Stufe des Vaters zurückstehen, arbeiten und seine Kräfte anspannen. So ist die Fruchtbarkeit der Rasse für Deutschland ein scharfer Stachel geworden in seinem Aufschwung zu Macht und Reichtum.

Und dieses Streben nach Macht nimmt auf allen Gebieten des deutschen Lebens und der menschlichen Tätigkeit immer mehr zu. Es zeigt sich bei den Individuen, bei den politischen Parteien, den sozialen Gruppen, bei den Staaten. Es zeigt sich im Schoße des gesamten Volkes in Gestalt des Imperialismus und der Weltpolitik. Es trachtet nach militärischer, maritimer, diplomatischer Ueberlegenheit, nach wirtschaftlicher, industrieller, kommerzieller Hegemonie, nach wissenschaftlicher Führung — denn auch die Wissenschaft ist eine Form der menschlichen Macht, und ohne Zweifel verdankt Deutschland der deutschen Wissenschaft einen guten Teil seiner Erfolge. Allmählich gewinnt der Machtwille in der deutschen Seele die Vorherrschaft über das Kulturstreben, das in den Hintergrund gedrängt wird. Die Kunstpflege tritt zurück oder vielmehr, sie wechselt das Antlitz: die Kunst wird nicht mehr als Selbstzweck angesehen, sondern als Stimulans für das Leben. Umso mehr aber nimmt der Kultus der Kraft zu. Freilich nicht der Kultus der brutalen, tyrannischen, launenhaften, willkürlichen Kraft, die zum bloßen Vergnügen unterdrückt, die das Recht negiert. Deutschlands Kultus gilt der vernünftigen besonnenen Kraft, die sich rechtmäßig Geltung verschafft durch ihre eigene Tüchtigkeit, weil es nicht nur unvermeidlich, sondern auch nützlich, klug, normal ist, daß die Kraft der Schwäche vorgeht, daß die höhere Moral sich die niedere unterordnet. Es träumt von der Kraft, die zugleich das Recht ist, weil sie der Ausdrucks einer wahren Ueberlegenheit ist, die billigerweise anerkannt und geachtet werden muß.

Nach darf man nicht vergessen, daß das Machtstreben der Deutschen so geordnet wie möglich ist.

Der freie Wettbewerb, der den Krieg aller gegen alle einführt und so den individuellen Egoismus aufs höchste steigert, schließt unweilhaft ein anarchisches, auflösendes Element in sich. Er kann — wie einst in der italienischen Renaissance — den Individualismus auf die Spitze treiben

Das Eigentum ist eine großartige Institution, der wir alles Wissen, allen Handel, alle Industrie, alle Zivilisation und alles verdanken, was unseren Unterschied von den tätowierten Wilden des Stillen Meeres begründet.
Macaulay.

Das neue Deutschland.

Von Henri Dichtenberger,
Professor an der Universität Paris.*

Sucht man den Gesamteindruck zu formulieren, den das Schauspiel der neueren deutschen Entwicklung hinterläßt, so glaube ich, drängt sich vor allem ein Gefühl auf: das des Staunens angesichts der wunderbaren Kraftentwicklung Deutschlands im Laufe des 19. Jahrhunderts.

Am Anfang des Jahrhunderts existiert Deutschland als Großmacht überhaupt nicht. Das Heilige römische Reich ist eine Ruine, die unter allgemeiner Gleichgültigkeit zusammensinkt. Es gibt kein Deutschland. Es gibt nur deutsche Fürsten, scharf voneinander geschieden, eifersüchtig aufeinander, lediglich besorgt um ihre kleintlichen dynastischen Interessen, bereit zu allen Niedrigkeiten und Treubrücken, um ihre kostbare Souveränität zu sichern oder zu stärken, unfähig, ihre egoistischen Sonderziele dem nationalen Interesse unterzuordnen, stets bereit, mit den Fremden zu paktieren, ja sogar ihre eigenen Landsleute zu bekriegen, wenn

* Vor kurzem erschien in Paris bei Ernest Flammarion ein von Heberoller Objektivität getragenes Werk des bekanntesten Gelehrten, dem wir bereits eine Quellensgeschichte des Nationalismus, Werke über R. Wagner als Dichter und Denter, über Friedrich Nietzsche und Heinrich Heine verdanken (die auch bei C. Neigmer in Dresden deutsch erschienen sind). Der Titel des neuen Wertes lautet: „L'Allemagne moderne et son evolution“. Es fahit die wirtschaftliche Entwicklung, die Religions-, Kunst- und politische Entwicklung mit der Kunst einer Sammelkarte zusammen und wird aus diesem Grunde nicht nur dem französischen, sondern auch dem deutschen Leser willkommen sein; wird er auch nicht alles unterschreiben wollen, was in dem Buche steht, so wird er sich doch dieses christlichen Strebens nach objektiver und wahrnehmender Darstellung freuen. Um eine Probe der Darstellung zu geben, veröffentlichen wir hier die Schlussfolgerung des Wertes in der Uebersetzung von Friedrich v. Oppels-Bronikowski.

die Regierung jetzt zu einer Ausgabe von mindestens sieben Millionen Rubel allein für den Wolo zu veranlassen. Auf die Kohlen, selbst die nächstliegenden, aber hinweisen zu wollen, kann doch wohl niemand im Ernste denken; denn für deren Zuführung zu diesem Hafen müßten erst noch — im schwierigsten Terrain — über 35 Werst Eisenbahnen gebaut werden, und was würden die Kosten?

Augenblicklich sind fast ganz Sibirien und der Ural von ausländischen Gesellschaften, von Engländern, Amerikanern, Deutschen u. a. überschwemmt, die unter den günstigsten Bedingungen uralte russische Werte kaufen. Warum fürchtet denn dort Niemand die Ausländer und läßt sie, frei und ungehindert, sogar in das Innerste Rußlands? weshalb aber fürchtet man an der äußersten Grenze des Reichs — auf Sachalin — das, wie nochmals hervorzuheben ist, — fast jeden strategischen Wert verloren hat, diese „eingebildete“ Gefahr?

Genug endlich mit der Ausendung neuer Expeditionen und der Ernennung neuer bureaukratischer Kommissionen bezugs Erforschung der Insel; denn jede Expedition und Kommission wird und kann absolut nichts anderes bringen, als enorme Kosten für Reise- und Tagegelber, eine jede wird sich immer wieder darauf beschränken, in ihren Berichten die Aufzählung längst bekannter Vorkommen — d. h. nur der natürlichen Ausbisse derselben — von Kohlen und Naphtha — der Asphalt-Risiken — zu bringen und gute Ratschläge der Regierung zu geben und Geld verlangen, Geld und wieder Geld.

Es wird doch wohl nun endlich einmal Zeit, das Kronsgeld, d. h. „das Geld des Volkes“ zu schonen.

Die Industriellen aller Länder haben mehr Geld, als die ausgepumpte Staatskasse. Ihr Geld steht den Zwecken der Industrie zur Verfügung, sie fürchten nicht das Risiko und werden — selbstredend nur unter der Bedingung vollkommenster Freiheit für den Bergbau — in Mengen nach Sachalin strömen. Dem Privatkapital muß die Entwicklung der Industrie auf Sachalin überlassen werden, Sache des Staates allein ist es, unter möglichst geringsten Ausgaben, darüber zu wachen, daß alle industriellen Arbeiten und Unternehmungen, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, geleitet werden.

Inland.

Riga, den 21. August.

Zur Anregung eines deutsch-baltischen Journalistentages.

Die heute noch in unerfreulicher Erinnerung stehende Preßpolemik, die hier in Riga ihren Anfang nahm, um dann immer weitere Wellen zu schlagen, hat nicht nur eine Reihe persönlicher Differenzen zur Folge gehabt und nicht nur einen existierenden politischen Gegensatz zwischen einzelnen Blättern offen zutage treten lassen. Sie hat auch gleichzeitig erkennen lassen, daß in unserer kleinen journalistischen Welt ein Ton möglich geworden ist, der sich durch rein politische Gegensätze nicht erklären und der das Fehlen einer festen einheitlichen Anschauung über journalistische Standesfragen in bedauerlicher Weise fühlbar machen ließ. Es ist verständlich und dankbar zu begrüßen, daß gerade die Blätter, welche in den vorliegenden Streit nicht mit hineingezogen waren, sich berufen fühlen, einfach aus dem Gefühl des journalistischen Standesbewußtseins heraus den Versuch zu machen,

und zu einem erbitterten Kampf um die Vormacht, zu einer unerbittlichen gegenseitigen Verhöhnung führen. Bemerkenswert ist, daß die Entwicklung des wirtschaftlichen Wettbewerbs in Deutschland diese Folgen nicht zeitigt hat. Wiewohl die Konkurrenz zwischen den Individuen und Gruppen sehr lebhaft ist, artet sie doch nie zu regellosen Kämpfen aus.

Der Kampf um die politische Vorherrschaft zwischen den deutschen Staaten war sehr lang und erbittert; schließlich hat der Krieg ihn entschieden. Aber sobald die Kraft einmal ihren Spruch gefällt hatte, haben die Gegensätze nach kurzer Zeit sich ausgeglichen und der Haß hat aufgehört. Und statt seine Kraft in unfruchtbaren Zänkereien und vergeblichen Aufständen zu verzetteln, hat Deutschland sich rasch in die neue Ordnung der Dinge gefunden und alle Kräfte zu den wirtschaftlichen und politischen Wettkämpfen zusammengesetzt. — Ebenso ist der Kampf zwischen den politischen Parteien erbittert und währt ununterbrochen fort. Aber er hat fast nie zu ernstlichen Wirren geführt. — Der Klassenkampf ist vielleicht ernstlicher als überall sonst. Aber er trägt keinen revolutionären Charakter zur Schau. Selbst bei den unveröhnlichsten Feinden des kapitalistischen Staates, bei den deutschen Sozialdemokraten, gewinnt der Revisionismus mehr und mehr Feld. — Die industrielle und Handelskonkurrenz ist sehr heftig und der individuelle Unternehmungsgeist sehr kühn und kraftvoll. Aber Deutschland, das klassische Land der Karriere, der großen Arbeiter-Syndikate und Unternehmerverbände, ist auch das Land, wo man am meisten getan hat, um die Produktion zu regeln, um eine Kontrolle auf dem Warenmarkt herzustellen und folglich die Konkurrenz zu beschränken, um die Krisen abzumildern oder ihre Härte zu mildern.

Im ganzen genommen ist das individuelle Streben in Deutschland sehr stark, aber es hat doch keinen anarchischen Individualismus zur Folge. Und diese Tatsache läßt sich vielleicht durch einen bekannten Zug des Volkscharakters erklären. Der Deutsche empfindet weniger als andere Völker das Bedürfnis zur völligen Entwicklung seiner Persönlichkeit. Er beschränkt sich gern auf einen Spezialismus, dem er sich ganz und gar hingibt. Er opfert einen Teil seiner Persönlichkeit, er begnügt sich — nach dem deutschen Ausdruck — damit, ein Teilmann zu sein, ein Spezialist, der diese oder jene Arbeit mit hervorragender

eine Wandlung zu schaffen. Aus naheliegenden Gründen haben wir bisher auf die in dieser Hinsicht gemachten Vorschläge nicht eingehen können, hoffen aber, daß nunmehr auch unsere gegnerischen Kollegen, von dem Bewußtsein ausgehend, daß es sich um eine Frage handelt, die allen deutschen Journalisten in gleicher Weise am Herzen liegen muß, den sympatischen Vorschlägen der rigasischen Blätter näher treten werden.

Wir geben die wichtigsten Meinungen im Nachstehenden kurz wieder. Die Nordlivländische Zeitung schrieb in der Nr. 185 ihres Blattes in einem Artikel „Baltische Preßfacanen“:

„Im Interesse der Wahrung nobler, auf gegenseitiger Achtung beruhender journalistischer Usancen und kollegialer Beziehungen der Preßvertreter unter einander wäre zu wünschen, daß die Annahme oder Ablehnung eines journalistischen Schiedsgerichts nicht vom jeweiligen subjektiven Dafürhalten eines Einzelnen abhängen darf. Denn mit der Achtung vor der persönlichen und der journalistischen Ehre des Gegners wahren wir unsere Standesehre. So wenig wir uns den Schwierigkeiten verschließen, die sich in der Praxis ergeben können, so sehr wäre es zu wünschen, der Frage näher zu treten, ob und wie weit sich die Einführung eines in gewissen Fällen obligatorischen Schiedsgerichts empfiehlt, eines Schiedsgerichts, das etwa in den Fällen zu tagen hätte, wenn eine der streitenden Parteien sich in ihrer journalistischen Ehre beeinträchtigt fühlt.“

Im Interesse der Wahrung des Ansehens unserer baltisch-deutschen Presse nach außen und der Aufrechterhaltung vornehmer kollegialer Usancen der Blätter unter einander scheint uns ferner eine prinzipielle Klärung der Frage wünschenswert, unter welchen Umständen ein „Abbruch der kollegialen Beziehungen“ gerechtfertigt ist. Durch eine zu ausgiebige Anwendung dieser äußersten Maßregel wird nur das erreicht, daß man sachlich auf dem toten Punkt anlangt, im übrigen die Spannung erhöht und eine Verständigung erschwert. So wenig die Aktionsfreiheit der Blätter im einzelnen gegebenen Fall eingeschränkt werden darf, so klar ist es für uns, daß, beispielsweise, sachliche Differenzen nie zu einer Verleumdung führen dürfen, wie solches nach unserer Meinung der Fall ist zwischen der „Revalischen Zeitung“ einerseits und dem „Rigaer Tageblatt“ und der „Rigaschen Zeitung“ andererseits. Auch hier liegen sich vielleicht gewisse allgemeine gebilligte Richtlinien festlegen, nach denen die baltisch-deutsche Presse bei Verhängung derartig scharfer Maßregeln vorzugehen hätte. Die Frage ist zweifellos delikt, doch macht sich auch in dieser Hinsicht das Fehlen klarer und für alle unsere Preßorgane verbindlicher Normen in einer so empfindlichen Weise geltend, daß eine, wenn auch noch so allgemein gehaltene, und der Stellung des Einzelnen freie Hand lassende Einigung unbedingt erzielt werden muß. Und die Schwierigkeiten dürften sich vielleicht bei allseitigem gutem Willen als nicht so unüberwindlich erweisen, wie es im Augenblick den Anschein hat.

„Es ist naturgemäß nicht möglich, mit wenigen Zeilen eine Klärung der vielen, durch die Preßpolemiken der letzten Monate hervorgerufenen Streitfragen zu erreichen. Das kann nur von einem mündlichen Meinungsaustausch erhofft werden, und in diesem Sinn wären praktische Vorschläge zur möglichst baldigen Einberufung eines deutsch-baltischen Journalistentages nur

Festigkeit ausführt, ohne sich um das zu kümmern, was außerhalb seines eng begrenzten Gebietes liegt. Aus diesem Grunde schließt er sich auch gern an und ordnet sich unter. Er wird Mitglied eines der zahllosen Vereine, die in Deutschland existieren. Und er fühlt sich gern als Glied eines großen Organismus, als mehr oder weniger wichtiges Rad in einem Getriebe. Er ist glücklich, sein persönliches Geschick an irgend ein großes Unternehmen anzuknüpfen und sich ihm ganz zu weihen. Mit einem Wort, er hat den Instinkt zur Disziplin. Er weiß zu gehorchen und auch zu befehlen, er weiß gegebene Befehle pünktlich auszuführen und in der ihm zugewiesenen Sphäre auch Initiative zu entwickeln. So liefert das deutsche Volk ausgezeichnete menschliche Werkzeuge zur Einrichtung der Maschinenorganisation aller Art, die das kapitalistische Wirtschaftssystem zeitigte: Volkshäuser, Verwaltungen, Finanzen, Handels- und Industrie-Unternehmungen, Syndikate und Verbände. Ja selbst in der Kunst sucht er synthetische Werte, Musikdramen, stilisierte Wohnungseinrichtungen, zu verwirklichen. Und dieser Gesellschafts- und Unterordnungsgedanke ist dem Deutschen eingeboren. Er ist nicht gezwungen, sich der Disziplin zu fügen. Er ist Spezialist aus Neigung, ohne zu bedauern, daß viele Dinge außerhalb seines Gesichtskreises bleiben. Er beschränkt sich auf sein „Fach“ mit einer gewissen stolzen Freude, die nicht selten einen Einschlag von Geringschätzung oder fröhlicher Ironie für den Dilettanten hat, der sich mit Dingen abgibt, die er schlecht kennt, der sich anmaßt, über alles Denkbare zu diskutieren und unentwegt die höchsten Fragen der Politik und Religion, der Kunst und Moral erörtert. In seiner „Gründlichkeit“ verachtet er instinktiv die Improvisationstalent, Klugredner und „Universalmenschen“, die alles mit gleicher Dreifigkeit und Inkompetenz anrühren. Er setzt seinen Stolz darein, die Grenzen, die er sich gesetzt hat, nicht zu überschreiten. Oder einfach: es stellt ihm an Wisbegier, die Welt ist für ihn an den Grenzen seiner Spezialität zu Ende.

Dieser Instinkt der Unterordnung, dieser allgemein verbreitete Sinn für Rangordnung läßt die Deutschen auf den ersten Blick als ein konservatives Volk erscheinen. Das individuelle Denken in Deutschland ist von äußerster Kühnheit; es weicht vor keinem Problem zurück und prüft alle

dankbar zu begrüßen. Abgesehen von den Hoffnungen, die wir an eine durch ihn zu erreichende Lösung der mannigfachen Streitfragen knüpfen, würde der mündliche Meinungsaustausch jedenfalls eine gegenseitige Verständigung fördern und damit allein wäre schon nicht wenig erreicht.“

Zu diesem Vorschlage äußerte sich sofort zustimmend die Revalische Zeitung, von der schon vor einem Jahre eine ähnliche Aufforderung ausgegangen war. Die Libausche Zeitung verhielt sich prinzipiell nicht ablehnend, meinte aber, daß zunächst eine Beilegung der vorliegenden Differenzen stattfinden müsse. Dazu schreibt nunmehr in ihrer gestrigen Nummer die Revaler Zeitung:

„Es ist keine Frage, daß alle die in Rede stehenden Fragen sich in Friedenszeiten besser und schneller klären lassen, als in Zeiten, wo zwischen den beiden gegnerischen Standpunkten ein scharfer, feindlicher Gegensatz liegt. Aber praktisch scheint uns der Gesichtspunkt der Lib. Ztg. doch wohl kaum zutreffend und maßgebend. Vielmehr ist doch gerade deswegen, weil jener Gegensatz bisher unausgeglichen ist und so scharfe praktische Formen angenommen hat, ein Kongreß der baltischen Journalisten als ultimo ratio zur Beilegung dieses Konfliktes direkt eine Notwendigkeit. Zuerst zu verlangen, daß ein Teil zugebe, im Unrecht gewesen zu sein, ehe man behufs Klärung und Regelung der Angelegenheit in eine gemeinsame Besprechung eines Konfliktes eintritt, hieße doch, die zu entscheidende Frage in eine bereits entschiedene verwandeln. Wenn alle bereits einig wären, wozu brauchte man dann noch einen Kongreß?“

„Ein baltischer Journalistenkongreß, der unseres Erachtens, wie die Dinge nun einmal liegen, das einzige Mittel ist, um eine theoretische und praktische Klärung der in Rede stehenden brennenden Fragen zu Wege zu bringen, kann daher unmöglich erst von einer vorher herbeizuführenden Verständigung abhängig gemacht werden. Vielmehr soll der vorgeschlagene Kongreß ja gewissermaßen das Schiedsgericht vertreten. Seine einzige Prämisse hätte in der Voraussetzung zu bestehen, daß alle Teilnehmer — und zwar möglichst sämtliche baltisch-deutschen Journalisten als Einzelpersonlichkeiten, nicht etwa nur je ein Repräsentant jedes Blattes dazu aufgefordert werden — bereit wären, ihre subjektive Meinung der Majorität der Berufsgenossen unterzuordnen. Dazu zwingen kann man ja freilich niemanden. Wenn sich aber aus dem Journalistenkongreß, wie das bringen zu wünschen wäre, erst ein baltischer Journalisten-Verband gebildet hat, so würde dadurch jeder, der sich seinen Satzungen nicht fügt, in eine derart isolierte Stellung gedrängt, daß wir in ihm einen baltischen Journalisten im Sinne eines Kollegen nicht mehr zu sehen hätten.“

Wir können uns den vorstehenden Ausführungen nur anschließen, und glauben, daß gerade durch den Vorschlag der Begründung eines Journalistenvereins auch die Bedenken der Lib. Ztg. zerstreut sein werden. Allerdings dürfte der Kongreß nicht insofern ein Schiedsgericht vertreten, als seinen Beschlüssen etwa eine rückwirkende Kraft zugesprochen werden könnte. Die Bedeutung der Konferenz soll darin bestehen, daß für die Zukunft ein Verhältnis geschaffen wird, das trotz aller politischen Gegensätze, das Ansehen des deutsch-baltischen Journalistenstandes als Ganzes zu wahren vermag. Und alles Vergangene mißt

mit völliger Unabhängigkeit. Aber in der Praxis scheint es vor extremen Lösungen zurück. In religiöser Hinsicht ist Deutschland weder kirchlich noch atheistisch. Es verweist keine der Eroberungen des wissenschaftlichen Nationalismus, aber es bewahrt stets eine aufrichtige Verehrung für die instinktive Weisheit, die in der religiösen Entwicklung der Menschheit liegt. Und es sucht, so gut es kann, Glauben und Wissen, rationale und traditionelle Wahrheit zu veröhnen. Ebenso sucht es in der Politik das Autoritätsprinzip mit dem demokratischen zu vereinen. Es würde einen despotischen Absolutismus nicht zulassen, aber es bewahrt einen freiwilligen Respekt für die Monarchie, die bestehende Gesellschaftsordnung, die „rechtmäßigen“ Machthaber. Die deutsche Demokratie verlangt nicht, die alleinige Herrin der Volksgeschichte zu sein. Sie nimmt gern die Herrschaftsteilung mit einem höchsten Führer an, den sie nicht wählt, sondern der ihr durch die Tradition gegeben wird.

Ferner scheint es, als ob Deutschland kraft dieses Sinnes zur Ordnung und Disziplin sich allmählich zu einer solidarischen Auffassung des Lebens erhebt, welche die agonale Auffassung der freien Konkurrenz ergänzt und berichtigt. In dieser Hinsicht verdient es wohl am meisten Bewunderung. Die Entwicklung der politischen Parteien, der Arbeiter-Syndikate und Unternehmerverbände, der gewaltige Aufschwung, den die sozialen Versicherungseinrichtungen genommen haben, zeigt uns einen dauernden Fortschritt der Solidaritätsidee. An die Stelle der allgemeinen Konkurrenz, des Krieges aller gegen alle, tritt allmählich das Bewußtsein von der Notwendigkeit des solidarischen Machtstrebens. Nach der Periode der großen Erschütterungen, der Unbeständigkeit und Unsicherheit, die die Entwicklung des Unternehmertums zur Folge hatte, erhofft und erwartet Deutschland die Heraufkunft einer gesicherten wirtschaftlichen und sozialen Ordnung. Nach seinem tolosalen Aufschwung zur politischen Vorherrschaft und zu materiellem Wohlstand trachtet es nach einer Wiedergeburt des idealistischen Geistes, nach Kunst und Kultur. Das sind in der Tat schöne Perspektiven. So ungewiß sie auch sind, sie brauchen nicht als unerreichbar zu erscheinen. Die Deutschen haben das Recht, auf den zurückgelegten Weg mit Stolz zurückzublicken und der Zukunft mit einigem Optimismus entgegenzusehen.

mit Einführung dieses neuen Status vergeben und vergeben sein.

In einem solchen Werk, meinen wir, können alle deutschen Journalisten ohne Unterschied ihrer politischen Anschauung gern mitarbeiten.

Haben die Sozialdemokraten in Riga Ausichten auf ein Uebergewicht in der zweiten Kurie?

Diese Frage beantwortet die Rigas Wisse etwa folgendermaßen: „Einige, die die tatsächlichen Verhältnisse nicht kennen, haben die Befürchtung geäußert, daß die Sozialdemokraten in der zweiten Kurie ein Uebergewicht haben könnten, weil bei den kommenden Wahlen die Fabrikarbeiter als Wohnungsmieter mitstimmen werden. In Wirklichkeit sind aber nur wenige Fabrikarbeiter selbständige Wohnungsmieter. Bei den letzten Wahlen verfügte die Sozialdemokratie etwa über 6000 Stimmen, von denen viele gar nicht Fabrikarbeiter waren. Jetzt werden schon seit zwei Wochen die kleinen Wohnungsmieter von den sozialdemokratischen Agitatoren zur Anmeldung ihres Wahlrechts getrieben und doch haben sich bis jetzt nur 1500 kleine Wohnungsmieter gemeldet. Diese Zahl könnte höchstens bis auf 3000 anwachsen, während die Gesamtzahl der Wähler in der zweiten Kurie etwa 18.000 ausmachen wird. Mit ihren eigenen Kräften allein können somit die Sozialdemokraten ihren Kandidaten nicht durchbringen. Auf ein Wahlkartell mit den übrigen politischen Parteien können die Sozialdemokraten auch nicht hoffen, weil erstens die Auflösung der zweiten Reichsduma, das neue Wahlgesetz und das strenge Vorgehen der Regierung die Macht der Revolutionäre gebrochen hat, so daß die revolutionäre Bewegung zurückgeht. Unter den Arbeitern befestigt sich immer mehr die Ueberzeugung, daß die revolutionäre Sache verloren und daß die Regierung stark und unerschütterlich ist. Diese Ueberzeugung in Gemeinschaft mit der zunehmenden Abneigung gegen die terroristischen Gewalttakte hat viele aus dem revolutionären Lager zu den Verteidigern der Ordnung zurückgeführt. Den politischen Parteien, die bei den letzten Wahlen die Sozialdemokraten unterstützten, gehören nicht mehr so große Wählermassen an, wie damals. Zweitens ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Gruppen des früheren radikalen Blocs dieses Mal mit den Sozialdemokraten werden zusammengehen wollen. Es kann wohl sein, wie wir das schon früher vorausgesagt haben, daß die radikalen Letten, Juden und Russen einen Bloc (vielleicht auch zwei Blocs) für die Auffstellung eines gemeinsamen Kandidaten bilden werden; ein Bloc für die Unterstützung eines sozialdemokratischen Kandidaten ist aber ganz undenkbar.“

„Einige sind der Meinung, daß die Sozialdemokraten selbst dieses einsehen, von der Auffstellung eines eigenen Kandidaten Abstand nehmen und sich vielleicht mit der Unterstützung eines radikalen Kandidaten begnügen werden. Die Sozialdemokraten sind aber erstens in politischen Dingen garnicht so weitsichtig, sondern lassen sich von ihrem Fanatismus leiten; und zweitens geschieht ihre Anteilnahme an den Wahlen und die von ihnen geführte Agitation lediglich zu dem Zweck, um einen sozialdemokratischen Kandidaten durchzubringen. Wenn sie sich mit der Kandidatur einer anderen Partei hätten begnügen wollen, so hätten sie garnicht die Mühen und Ausgaben der Agitation übernommen.“

(Fortsetzung auf Seite 5)

Es bleibt noch der Hinweis darauf, daß das Solidaritätsgefühl bei den Deutschen augenblicklich fast gänzlich national ist. Der Deutsche fühlt sich mit allen Deutschen mehr und mehr solidarisch. Anderen Völkern gegenüber hält er sich meist auf dem Standpunkt der freien Konkurrenz. Die elementare Kraft des heutigen deutschen Nationalismus bildet in dieser Hinsicht einen auffälligen Kontrast zu dem hochherzigen Kosmopolitismus vor 100 Jahren. Der pangermanische Imperialismus, der so kraftvoll und kampflustig ist, so auf seine Kraft und seinen Stern vertraut, so energisch in seinen Unternehmungen, so wachsam und so leicht alarmiert ist und bisweilen auch so rasch zu drohen weiß, der so entschlossen ist, die Anregungen der Friedensbewegung und des Internationalismus zurückzuweisen, ist für die anderen Völker sicherlich ein Vorbild und eine Warnung. Er bedeutet uns, daß die Ära der Konkurrenz heute noch nicht abgeschlossen ist, weder für die Individuen noch für die Völker, und daß eine Nation ihre Kraft in jedem Falle intakt erhalten muß.

Wird der Nationalismus für lange Zeit das Ende der deutschen Entwicklung sein? Vielleicht ist die Hoffnung berechtigt, daß Deutschland nicht einzig in dieser Kampfstellung verharren und kein Hindernis für die Heraufkunft eines minder anarchischen Zustandes der zivilisierten Welt sein wird. Warum sollte in der Tat das Volk, das in seiner nationalen Entwicklung die Notwendigkeit der Konkurrenz und der Assoziation, des fruchtbaren Wettstreits und der Solidarität begriffen hat, sich nicht auch nach und nach von dem Standpunkt der nationalen zu dem der europäischen und menschlichen Solidarität erheben? Zahlreiche Symptome sprechen dafür, daß diese Entwicklung auf vielen Gebieten, auf dem wirtschaftlichen und sozialen besonders, aber auch auf wissenschaftlichem und künstlerischem, seit lange begonnen hat, in Deutschland wie in anderen Ländern. Vielleicht ist die Hoffnung nicht phantastisch, daß das 20. Jahrhundert die Ausbreitung der modernen Religion der Solidarität erleben wird, daß wir uns allmählich dem Ideal des „guten Europäers“ nähern, das Nietzsche während der Hochflut der nationalen Begeisterung seinen Landsleuten zu predigen magte. Und mit dieser Hoffnung wollen wir unsere Studie schließen.

Sanft entschlief nach langen Leiden

Provisor John Pfeil,

geboren 26. Oktober 1850,
gestorben 19. August 1907.

Die Bestattung des lieben Entschlafenen findet am Donnerstag, den 23. August, präcise 5 Uhr von der neuen Kirchhofskapelle aus auf dem Petri-Friedhof statt.

Die Angehörigen.

Windsor-Halle, Weberstr. 6,

empfiehlt vorzügliche

Speisen und Getränke.

Mittags: 2 Speisen 30 Kop., 3 Speisen 40 Kop. Frühstück und Abendessen in grosser Auswahl. Reichhaltige Tageskarte. Biere nur in Brauereifüllung der besten hiesigen Brauereien.

Meine
englisch. Stunden
beginnen am 27. d. Mts.

Mrs. Wood,
Weidendamm 3, Qu. 6.

Cours de langue française.
Mademoiselle Richard,
Elisabethstrasse Nr. 21, log. 1.
Vis. de 2 à 4.

Une demoiselle,
ayant passé plusieurs années
en France, donne des leçons
de français. S'adresser:
l. Weidendamm 1, Qu. 15.

Student erzieht russ. u. and.
Stunden Romanow-
strasse 20a, Qu. 7, im Hofe.

Italienische Conversations.

Martha Specht.
Sprechstunden von 12-2 Uhr.
Elisabethstrasse 31, Qu. 8.

Diplom., bewährte Lehrerin
erteilt Damen, Herren u. der Schul-
jugend franz., russ. und deutsche
Stunden (Conversations). Preis mässig.
Anmeldungen täglich v. 2-3 u. 5-8 Uhr
gr. Säbnerstr. 15, Qu. 3, 2 Tr. hoch.

Einige 6-7-jährige Kinder
sucht zum Mitunterricht eines lebens-
fähigen Knaben (Schreiblese-Methode,
Zahlenkreis 1-100 biblische Geschichten)
Mary u. Helen, Antonienstr. 10, D. 10.
Zu sprechen von 3-5 Uhr.

Gesangunterricht

Beginn 3. Sept.

Margarete Specht
Elisabethstr. 31. Sprechst. v. 2-3
Ausgebildet beim königl. bayr.
Kammerfänger Dr. Raoul Walter,
(München) Prof. Sabatini, (Mailand)
und Prof. Vidal, (Mailand).

Wiederbeginn meines

Musik-Unterrichts
(Klavier, Ensemblespiel, Theorie)
am 27. August.
Sprechstunden 10-11 und 4-5

Carl Waack,
Elisabethstrasse 10a, Qu. 4.

Wiederbeginn meines

Musik-Unterrichts
(Klavier, Theorie)
Sprechstunden 10-12.

Alexander Staeger
Dorpatstr. 20, Qu. 34.

Mein Musikunterricht
beginnt am 27. August. Sprechstunden
vom 23. ab zwischen 12 u. 2 Uhr.

Aline Müller
gr. Sandstrasse 27, Qu. 5.

Beginne meinen Klavierunterricht
den 27. August. Sprechst. v. 11-12
u. v. 5-6 Marktstrasse 24, Qu. 10.

Louise Fischer.

Eugenie Hirschberg - Bucher
beginnt ihren Klavierunterricht
zu sprechen täglich v. 3-4 gr. Rewa-
strasse 8, Qu. 12.

Ein junges Mädchen,
welches bereits 3 Jahre mit Erfolg
unterrichtet, erteilt Klavierstunden
(Meth. M. Rudolf) Erwachsenen wie
Kindern. Preis 3 Rbl. 16 St. Mühlen-
strasse 77, Ecke der Dorpatstr., im Hof,
Steinhau Qu. 2, 1 Treppe hoch.
Sprechst. v. 2-6.

Erna Held

Mal- u. Kunstgewerbliche Kurse
Wiederbeginn d. Unterrichts am 1. Sept.
Sprechstunden täglich v. 12-2 Uhr.
Privatwohnung Schützenstr. 5, Qu. 3.

Mein Turnunterricht
beginnt am 3. September.
Für Mädchen: Montag und Donner-
stag von 4-5 Uhr.
Für Damen: Dienstag u. Freitag
von 7 1/2-8 1/2 Uhr.
Sprechstunden: Dienstag und Freitag
von 4-5 Uhr.

Annie Weir,
Säulenstrasse 18, Lindenhof.

Für den Anfangsunterricht werden
einige Kinder
gewünscht Suworowstr. 53/55, Qu. 21.

Französin

kann noch einige Stunden täglich
erteilen. Offerten bitte in die Exp. der
Rig. Rundschau sub. R. D. 7690
abzugeben.

Klavierstunden

werden erteilt Dorpatstr. 57, Qu. 4.
Sprechstunden von 10-12.

Verkäufe.

Das Gut Wiegandshof,
12 Meist von Wall u. 5 B. von der
Eisenbahnst. Ermes. w. verk. per Aukt.:
Прегодават. г-нн. В. Тугън, Пеконъ.

Grundstück

auf Hagensberg, 4 Min. vom Dampfer,
2500 Qu.-Faden, gr. schöner Garten, ist
wegen Todesfalls billig zu verkaufen.
Näheres daselbst Dorothienstrasse 8.

Ein Grundstück

mit 2 Häusern ist zu verkaufen. Rbl.
Thorensch., Hermannstr. 5, v. 10-12 Uhr.

Karlsbad, Dünenstr. 31,
ist ein schönes, unbebautes, ca. 1 1/2 Lof-
stellen großes

Grundstück zu verkaufen.
Zu erf. daselbst od. Windstr. 12, D. 1.

Haus

in der St.-Blg. Vorstadt zu kaufen
gewünscht. Offerten sub. R. P. 7701
empf. die Exp. der Rig. Rundschau.

Färberei,

8 Jahre am Plat, mit guter Rundschaft,
unter vorteilhaften Bedingungen, zu ver-
arrendieren. Briefliche Anfragen zu richten
an die Buchhandlung **W. H. Ringait**
Schiffch, Franenburg, Rurl., für R. T.

Gelegenheitskauf!

Eine Partie
Herren-Anzugstoffe,
in und ausländ. Fabrikats, wird

billigst

verkauft bei **W. Thal, Marienstr. 4.**

Möbel zu verkaufen. Eleg.
Eichen-Buffet, roth
Stühle, 1 Tisch sind für den halben
Preis (180 Rbl.) zu haben Kirchen-
strasse 34, über die Säulenstrasse.
Wassend für Ankäufer.

Ein Eichen-Buffet (6-thürig) u.
ein eichener Speisetisch
(für ca. 20 Personen) ist zu verkaufen.
Katholische Strasse 58, Qu. 58.

1 Piano wird vermietet.
Gr. Königstr. 16, D. 4.

Aquarium

mit Pflanzen u. Fischen nebst elegantem
Säuber ist billig zu verkaufen Ritter-
strasse 53, Qu. 2. Zu bef. v. 12-2 u.
von 5 Uhr ab.

Ein Aquarium

mit Felsen u. Einrichtung ist billig
zu verkaufen gr. Rewastrasse 7, Qu. 2.

Dampfmaschine

70 PH. zu verkaufen. Zu erfragen
Karlstrasse Nr. 5, in der Handlung
unter Hotel Altau.

Hafer

in großer Auswahl zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen. Heu, Stroh und alle
Futterartikel verkauft billig
G. Schummer, Smolenskerstr. 18, Tel. 977

Bienen zu verkaufen

Bidenische Strasse 20, bei **Ballod.**

Schulzmittel!

Herren: Feinste stets frisch, garant
unverfälscht. Waare: aus Seidengumm
à 1, 2, 3, 4, 5 Rbl. pr. Dtz., aus ech
englischer Färbstoffe à 2, 3, 4, 5, 6 R
pr. Dtz. Musterkollektion 18 versch
St. 4 Rbl.

Damen: Franz. Sicherheitssohlen
pr. Dtz. Rbl. 1.50. Neueste amerik.
Damen-Gumm-Schuhe „Ideal“,
4 Größen à 2, 3, 4, 5 Rbl. pr. Dtz.
Sensationelle Neuheit! Unerreichte
Sicherheit für Damen. Unschädlich sichere
Wirkung, bequemer Gebrauch, einfache
Konstruktion. Pr. Rbl. 7.50.
Lieferung in Moskau gratis. Verf.
(Brosch.) geg. Nachnahme 40 Kop. pr.
Räthchen Zuchlag.

Фирма Ж. Руссола, Москва, Кро-
лешинковъ пер., д. Титова, им. Hof.

Wiederbeginn meines privaten Klavierunterrichtes am 20. August.

Sprechstunde bis auf weiteres täglich von 10-11 Uhr vorm.
kleine Schloss-Strasse 13.

Bror Möllersten.

Hermann Grevesmühl nimmt seine Ausbildungskurse im Violinspiel

und in der Kammermusik Ende August wieder auf.
Sprechstunden täglich von 1-3 Uhr. Reformirte Str. 6.

Mein Klavierunterricht, Gesang - Begleitung und Ensemble - Spiel beginnt am 27. August.

A. Kröger, Mühlenstr. 55a, Qu. 8.

Clavierunterricht am 25. August.

Sprechstunden täglich von 3-5 Uhr nachm. Thronfolger-Boulevard Nr. 6, Qu. 7.

Oscar Springfeld. Mein Klavier- u. Theorie-Unterricht beginnt den 26. August. Sprechstunden von 12-2 Uhr.

Elfriede Bullwerk, Kirchenstr. 37, Qu. 8.

Orthopädische Heilanstalt

(gegen Verkrümmungen, spez. Hüftgürtelverkrümmungen), verbunden mit einer
vom Minister des Innern konzessionierten
Schule für Massage, Heilgymnastik u. hygien. Gymnastik.

Anmeldungen von Patienten, sowie Schülern, mündlich oder schriftlich,
in **Edinburg II** bei Riga, Jermolow-Prospekt Nr. 6, vom 1. September an
in meiner Anstalt in Riga.

Dr. med. J. Brennsohn.

Eröffnung den 15. September 1907 eine vom Ministerium des
Innern bestätigte
**Schule für Heilgymnastik, Massage u.
pädagogische Gymnastik.**

Der Unterricht in der Schule ist dem Unterricht im Central-Institut in
Stockholm gleich. Der theoretische Unterricht wird von 2 Ärzten erteilt.
Anmeldungen und persönliche Auskünfte erteilt merktlich von 1-3 Uhr
l. Weidendamm Nr. 3, Quart. 8.

Margrethe Harboe, gym. dir.

Kinder-Garten der Mädchen-Gewerbeschule des Jungfrauenvereins

Fischer-Boulevard, gegenüber dem Seminar.
Anmeldungen von Zöglingen für den Kindergarten werden entgegen-
genommen vom 28. August ab.
Der Schulvorstand.

V. Plocek

Blumenhaus **Kränze**
zu konkurrenzlosen Preisen
Scheunenstr. 12, Tel. 3321.

Trauerkränze

sehr schön, voll und elegant
garniert von 2 Rbl. an.
Trauerstrasse v. I R. an.
H. Kurzhals, Kaufstrasse 1.

Wohnungswechsel.

Wohne jetzt **Elisabethstr. 31a,**
Tr., Ecke der Antonienstr.
Wiederbeginn meiner Praxis **Don-
nerstag, den 23. August.**
Dr. Fahrbach.

Compagnon gesucht

(Herr oder Dame) mit 3-4000 Rbl.
für ein einträgliches Geschäft. Gef.
Off. unter R. G. 7698 empfängt die
Exped. der Rig. Rundschau.

Unterricht

Marta Meding - Siegert.
Beginne meinen Klavier- und
Gesangunterricht am 20. Aug.
Sprechstunden von 9-3 Uhr.
Wohne jetzt Alexanderstr. 18,
Quartier 9.

Privat-Elementarschule, sowie in meinem Fröbelschen Kindergarten

beginnt den 20. August; die Kurse
zur Bildung der praktischen Haus-
frauen u. Mütter dagegen d. 1. Septbr.
1) Kindergärtnerin v. 9-1 vorm. (prakt.)
u. 3-5 nachm. (theor.).
2) Handarbeit zweimal wöchentl. v. 1-3.
3) Wäscheküchen " " " 5-7.
4) Schneidern täglich von 12-2.
5) Kochen wöchentl. viermal v. 12-3.
6) Sologefüge zweimal wöchentl.
7) Klavierstunden (Elementarstunden)
dreimal wöchentl. weiter vor-
geschrittene Schüler zweimal wöchentl.
Sprechstunden Albertstrasse 1, Qu. 2.
Pensionärinnen finden ein freund-
liches, gemüthliches Heim.

Olga Glaeser.

My English Lessons

begin Monday August 27th.
At home from 4-5 Schützenstr. 7, Q. 8.

Ella Dieckhoff

Wohne jetzt
Parckstrasse 1a.
Bereid. Rechtsanwalt **W. v. Morr.**

Dr. Beldau,

Kalkstrasse Nr. 8.

Dr. Brinkmann, Domplatz Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasen- leiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr.

Zurückgekehrt, empfangs Haut- u.
Harnkranke jetzt Wallstr. 9, Eingang
v. d. kl. Sandstr. Sprechst. 10-12,
4-5, Dienstags u. Freitags auch v.
7 1/2-8 1/2 abends. Für Damen und
Kinder tägl. von 3-4 nachm.

Dr. L. Suberg.
Wohne jetzt
Parckstrasse 1a.
Bereid. Rechtsanwalt **W. v. Morr.**

Bereid. Rechtsanwalt **W. v. Morr.**

Zum ersten Mal in Riga! Puschkin-Boulevard — Ausstellungs-Platz. Zum ersten Mal in Riga!

Vorläufige Anzeige.



„THE ROYAL VIO“

gegründet 1895 in Paris. Firma patentiert in fast allen Kulturstaaten. Gegründet 1895 in Paris.

Grösstes Unternehmen des Kontinents im eigenen 3000 Personen fassenden Prachtbau.

Eröffnung Mitte September.

NB. Filialen besitzen wir in Russland nicht und sind ähnlich lautende Firmen mit „The Royal Vio“ nicht identisch.

NUR EIN GLÄSCHEN
des vorzüglichen **SAINT-RAPHAEL-Weins**
schützt Sie vor ernsthaften Magen-Erkrankungen.

Im Sommer, wenn Sie ein nicht ganz normales Leben führen, wenn der Genuss verschiedener Früchte und Beeren sich als ein Verlangen des Organismus zeigt und häufig Magen-Erkrankungen nach sich zieht, wenn die hohe Temperatur und das nicht immer gesunde Wasser diese Gefahr vergrössern, müssen Sie unbedingt nur

SAINT-RAPHAEL-WEIN
trinken, da er, dank seinen tonischen und anderen Eigenschaften, Ihre Kräfte stärkt u. Magenkrankungen nicht zur Ausbreitung kommen lässt.

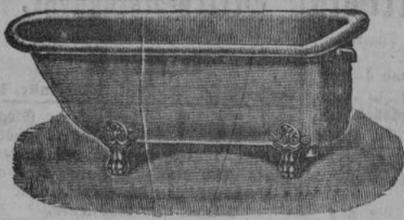
Saint-Raphael-Wein:
erfrischt, stärkt und erhält den normalen Zustand des Magens.
Als Dosis genügt ein kleines Gläschen auf ein Glas Wasser.
Compagnie du Vin Saint-Raphael Valence, Drome.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

I. C. Koch, Lackfabrik, Riga,
gegründet 1842, empfiehlt **Telephon Nr. 417,**

Ia. Fussboden-Glanzack

in Blechdosen à 2 1/2 Pfund à Rbl. 1,50 pro Dose. gelbbraun und eichenfarbig.
Vorrätig in den grösseren Drogen- und Farbenhandlungen.
Diese Spritlackfarbe ist vollkommen streichfertig für Dielen, total geruchlos und trocknet in 5 Minuten.



Wanne „Diamant“
aus Guss Eisen mit Porzellan-Emaille v. R. 45.— an.
C. F. Rehm,
Alexanderstr. Nr. 31.

Handschuhe in allen Sorten, Tragbänder aller Systeme, Damen-Gürtel und Strumpfhalter, Portemonnaies, Taschenbücher, Cig.-Etuis etc.
empfehlen in stets grösster Auswahl zu Fabrikpreisen
Handschuh-Fabrik „CENTRAL“
kl. Schmiedestr. 25, neben der Kalkstr.

Täglich frisches Theebrod und Löffelbiscuits
empfehlen
Magazin **Chocolade „CAILLER“**
Kaufstrasse 16.

Goldene Medaillen: **Paris u. Antwerpen 1906.**
Kgl. Hoflieferant G. Hantzschel — Dresden.
KOMBELLA!
Gurkencreme. Macht die Haut d. Gesichts u. d. Hände weiss, weich u. glatt. Gegen Sommersprossen u. Sonnenbrand. Klebt nicht! fettet nicht! Seife als Ergänzung. Reichlich parfümirter Puder — unsichtbar. In Drogenhandlungen zu haben.

Pickel, fettig glänzende Haut
Mitesser beseitigt schnell **Simi** Aerztlich empfohlen
Im Sommer und auf Reisen unentbehrlich.
Preis Rbl. 1,50 pro Flasche in allen einschl. Geschäften.
General-Vertretung: Rosental & Evers, Riga, Elisabethstr. 75

Unübertroffen ist **Sartos Zahn-Crème.**
Ueberall erhältlich. Preis pro Tube 35 Kop.

Anweilers
unzerbrechl. hochfeine Holzsoldaten sind und bleiben die besten Spielwaren aller Art. Zu Konkurrenz-Preisen empfiehlt:

Anweilers Spielwaren Magazin
Wallstrasse № 28.

Regelmässige wöchentl. Dampfschiffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:
S/S „**Primula**“ Capt. Bernh. Nyberg. S/S „**Linnea**“ Capt. Hans J. Dahlberg

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden Montag 6 Uhr nachmittags. Jeden Donnerstag 11 Uhr vormittags.

Von Helsingfors nach Reval:
Jeden Mittwoch und Sonnabend 9 1/2 Uhr morgens.
Passagier- und Güteranmeldungen nehmen entgegen:
Victor Ek in Helsingfors. Grünberg & Co. in Reval.

1907. Regelmässige Dampfschiffahrten ab STETTIN

nach **Russland:**
St. Petersburg-Neuer Hafen (Moskau), jeden Sonntag m. Tagesanbruch, **Reval** (St. Petersburg, Moskau), ca. alle 3 Wochen, bei Bedarf öfter, **Riga** (Moskau, Charkow, Kursk, Rostow a. D., Tula etc.), jeden Sonnabend Mittag, **Libau** (Moskau, Charkow, Kursk, Kiew, Rjajsk, Taganrog, Rostow a. D.), alle 10 Tage.
Helsingfors (Wiborg, Nystad, Abo, Borga, Fredrikshamn, Kuopio, Hangö, Kotka, Wasa etc.), ca. alle 8 Tage.

Segelgelegenheit für ganze Ladungen nach allen Plätzen

Regelmässiger Flussverkehr nach **Berlin, Breslau, Magdeburg, Dresden, Posen, Bromberg** sowie sämtlichen Zwischenstationen
Leopold Ewald, Stettin.
Gegründet 1854.
Telegramm-Adresse: **Leopold Ewald, Stettin.** — Telephon 917, Reichsbank-Giro-Conto.

Natürlich-kohlensaures Eisen-Mangan-Arsen-Bad
Bad Liebenstein s.-M.
Thüringer Wald. Strecke Berlin-Eisenach-Liebenstein. Gegen Herzkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität, Sterilität, Frauenleiden, verhärteten Rheumatismus, Diabetes, Magenleiden. — Prospekte frei durch die Badedirektion.

FRANZENSBAD

(Böhmen).
Erstes Moorbad der Welt. (Pro Saison 150,000 Moorbäder).
Hervorragendstes Herzheilbad Oesterreichs.
Besitzt die stärksten Stahlquellen, leicht verdauliche Säuerlinge, alkalische Glauberalwässer, Lithion-Säuerlinge.
14 Mineralquellen, 4 große natürliche Badeanstalten mit natürlichen kohlensäurereichen Stahls, Minerals, Sool- und Strombädern, den heilkräftigen Moorbädern, Dampf- und Heilluftbädern, elektrischen Bädern und Lichtbädern. Medico-medanisches Institut, Inhalatorium.
Grösstes, in Qualität unerreichtes Moorlager des Kontinents.
Indikationen: Blutarmut, Bleichsucht, Strophulose, Rheumatismus, Gicht, Katarhe der Nierenorgane, Harnorgane und Verdauungsorgane, habituelle Stuhlverstopfung, Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Hysterie, Frauenkrankheiten, Eclampsie, Herzkrankheiten, Insuffizienz des Herzens (Pericarditis), chronische Herzmuskel- und Herzklappenentzündungen, Neurosen des Herzens, Fetters.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt. In der Vor- und Nachsaison billigere Zimmerpreise. — Franzensbad, die freundliche „Gartenstadt“, besitzt zahlreiche elegant eingerichtete Hotels u. Logierhäuser, Post-, Telegraphen- und Postamt, interurbane Telefon, Kolonnade, Kurhaus, Theater, elektrische Beleuchtung, täglich dreimal Konzert der Kapelle, Lawn-Tennisplätze, Golf u. Kirchen aller Konfessionen. Interessante Umgebung mit prachtvollen, durchwegs ebenen Spazierwegen.

Schulbücher



neue und gebrauchte, verkauft billigst
M. Rosenberg,
Buchhandlung, Theaterstrasse Nr. 1 und große Königstrasse Nr. 11.
Gebrauchte Schulbücher werden im Umtausch entgegengenommen und gekauft.

Gewerbevereins-Saal.
Am 10. u. 15. Sept., Ab. 8 Uhr:
Concerte
Alfred Reisenauer.
Karten: Saal 3.10, 2.60, 2.10, 1.60, 1.10. Balcon 1 Rbl.
P. Neldner.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 21. August 1907. 7 1/2 Uhr. Gr. Preise. Eröffnungsvorstellung. Die Königin von Saba. Große Oper in 4 Akten von Carl Goldmark (Klaff — Pierre de Meyer a. D.).
Mittwoch, den 22. August 1907. 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. Die Hermannschlacht. Ein Drama in 5 Aufzügen von Heinrich v. Kleist (Hermann — Paul Hagemann a. D.).
Donnerstag, den 23. August 1907. 7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Die weiße Dame. Komische Oper in 3 Akten von Boleslav Anna — Julie Angerer, Jenny — Josefina Erhard-Seidmaier, Georg Brown — Hermann Bäcker, Dickson — Richard Benz a. D.).
Freitag, den 24. August 1907. 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. 1. Novität. Zum 1. Mal. Ordnung im Hause (His home in order). Komödie in 4 Akten von W. W. Piners. Deutsch von Wolfson-Bäckers.

Hagensberger Sommertheater
Saison-Verlängerung.
Heute Dienstag: Oskel Brägg. Lebensbild in 5 Aufzügen nach Reuter. Brägg — Emil Ridgard.
Mittwoch: Benefiz für Frä. Heim. Er und seine Schwester.
Donnerstag, den 23. August: Benefiz für Herrn Wald u. Fräulein Kroned. Im Reiche der Schminke. Cabaret u. großer Acou-Abend.

Angekommene Fremde.
Hotel de Rome. Baron Curt von Loewenfiest aus Wolmarhof, von Birkenfeld aus Behnen, Baron v. d. Osten-Sacken nebst Gemahlin aus Mitau, Frau von Büchmann aus Schloss Lauenbohn, Coll. Secr. Robert Salpis aus Reval, Director Thaeffon aus Petersburg, Geheimrath Dr. med. von Wertheimski aus Krensburg, Frau Anna Degenhardt aus Krensburg, Frau Louise Busse aus Breslau, Alfred von Smilonski aus Warschau, Gutsherr Stefan von Jurkowsky aus Kamenez, Wirkl. Staatsrath Dr. med. Serl aus Petersburg, Director Joseph König aus Petersburg, Ing. Michel aus Berlin, General-Major Lawrentschew aus Dvinsk, Director Hans Born aus Hoeschofer, Fabrikbesitzer Herzberg aus Libau, Rechtsanwält Alexejew aus Petersburg, Potrowsky nebst Gemahlin aus Mitau, Joseph Jüd aus Warschau, Alex. Wohl aus Berlin, Dietrich Bohnefanz aus Berlin, Galpern aus Libau, Wilhelm Bauer aus Petersburg, August Cors aus Charleroi, Paul Schimmet aus Moskau, Arthur Williams aus London, Charles Pattinson aus Newcastle, Carl Richter aus Berlin.

Dampfschiffahrt.
Am Bord des Dienstag aus Libek hier angekommenen Dampf „Dauischland“, Kapl. Ahrens, befinden sich folgende Passagiere:
Freiher von der Ropp, Hans Born, Kuphalb, Frau Dettmann und Tochter, Ristoffleren, Ullstein nebst Frau, Bejen nebst Tochter, Freylinger nebst Frau und Kindern, Bauer, Werter, Fr. von Samson.
Volkstische, Niesingstrasse.
Mittwoch, den 22. August: Kalbs-lunge, Schmorbraten, graue Erbsen mit Pfanuchen, Saffee, Tee, Milch.

Lampen, Kronleuchter, Ampeln u. Laternen, Lampenzubehör, prima Salon-Petroleum mit Zustellung offerirt billigst d. Niederlage d. Lampenfabrik
J. E. Muschke,
Riga, Dorpater Str. Nr. 18, Tel. 1012.
Lampenreparaturen, Galvanisiren und Bronzieren.

Petroleumlampen für jeglichen Gebrauch,
Petroleum-Glühlichtbrenner für alle Lampen passend.
Ampeln, div. Lampenutensilien
Kerzenbeleuchtungs-Artikel in Bronze etc.
empfehlen
J. M. Trofimow,
Herrenstrasse Nr. 10.

Alexanderstrasse Nr. 37 u. Hagensberg, Jaunstrasse 1.
Schulbücher
(neu und gebraucht) für sämtl. Schulen.
Gebrauchte Bücher kaufen zu höchsten Preisen u. neuere in Umtausch.
Schnelbedarfsartikel 1. Qual.
H. Werpeter.
Adr. u. Firma gest. genau zu merken.

Feine Lederwaren
In grosser Auswahl Handtaschen, Portemonnaies, Cigarren- und Papyros-Etuis, Brieftaschen und Albums, Reise-Koffern mit Necessaires sowie versch. and. Artikel in grosser Auswahl.
Bestellungen u. Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.
Th. Wannag,
Alexanderstr. 21.

Riga-Arensburg-Moonsund-Hapsal-Reval-St. Petersburg.
Das Dampfschiff „Imperator **Nikolai II**“
Capt. C. Wolter.
Mittwoch, d. 22. Aug., 3 Uhr
Rigauer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Inserate für das „Rigaer Börsenblatt“

nimmt jederzeit entgegen R. Ruez Buchdruckerei Domplatz 11/13

Es ist jenseit vorausgesehen, daß in der zweiten Kurie 3-4 Kandidaten aufgestellt werden. Für den nationalen Leiten werden dieses Mal voraussichtlich nicht allein die starke lettische nationale Gruppe, sondern auch die zahlreichen deutschen Wähler der zweiten Kurie stimmen.

„Eine Entwicklung könnte nur dann entstehen, wenn der Kandidat der nationalen Leiten nicht gleich bei der ersten Abstimmung die absolute Majorität der Stimmen erhalten sollte. Wie dann bei dem zweiten Votum sich die Radikalen und Sozialdemokraten verhalten werden, ist noch nicht vorausgesehen. Es scheint uns aber, daß auch in diesem Falle der Bloc der Radikalen und der Sozialdemokraten nicht siegen wird. Wenn dieser Bloc einen sozialdemokratischen Kandidaten aufstellen wird, dann werden viele radikale Wähler nach rechts abzuweichen; wird ein Nichtsozialdemokrat aufgestellt werden, dann werden viele Sozialdemokraten nicht mitstimmen.“

Die oben Ausführungen der Rigas Amise können mit darin ergänzen, daß die Wahlagitation von den Sozialdemokraten, den bisherigen Beschäftigten sowie für ihr Wahlprogramm und für ihren Kandidaten in jedem Falle selbstständig geführt werden muß. Es ist ihnen durchaus nicht allein um die Archbringung ihres Kandidaten, sondern gerade um die Agitation als Mittel zu tun, durch das sie für neue Anhänger erwerben wollen. Nur dann, wo keine Aussicht vorhanden ist, ihren eigenen Kandidaten durchzubringen, können sie kurz vor der entscheidenden Abstimmung eine tattische Vereinbarung mit denjenigen Parteien treffen, die ihr Minimalprogramm garantieren. Wenn der Sieg eines reaktionären Kandidaten zu befürchten ist, so ist sie verpflichtet, die linksstehenden Parteien, bis zu den russischen Kadetten hinab, zu unterstützen.

— Das Projekt einer Landschafts-Selbstverwaltung für die Baltischen Provinzen, das vom baltischen Konseil beim temporären baltischen Generalgouverneur in den Sitzungen vom 16.-20. Juli ausgearbeitet wurde und von uns bereit eingehend erörtert worden ist, wird in Nr. 86 d. Rigaer Rundschau publiziert.

— In Sachen des Glaubenswechsels macht der Diktierende Senat bekannt: Das Allerhöchste Manifest vom 17. April 1905, welches Personen, die zur Orthodorie übergetreten sind, die Rückkehr zum früheren Glauben gestattet, verfolgt nur den Zweck, bürokratische Bestimmungen aufzuheben, die für den Rücktritt Orthodorer zum früheren Glauben Kraft waren. Das Manifest enthält aber kein Hinweis darauf, daß die früheren Glauben rückgekehrten Personen die Rechte beibehalten, welche den Orthodoren zustehen. Infolgedessen sind die Juden, welche nur durch ihren Uebertritt zur Orthodorie das Recht erhalten haben, innerhalb des jüdischen Anführerstatus zu leben, nach ihrem Rücktritt zum Judentum wieder den Gemeinden zuzuzählen, zu denen sie vor ihrem Uebertritt zur Orthodorie gehört haben.

— Schulwesen. Zur Beruhigung der jungen Leute, die an der Universität Aufnahmegelegenheit ohne Befähigung eines Reifezeugnisses und einer Photographie eingereicht haben, können wir nach russischen Blättern mitteilen, daß diese Gesuche in diesem Semester ausnahmsweise Berücksichtigung unter der Bedingung finden werden, daß die fehlenden Dokumente ehestens nachgeliefert werden.

— Schulwesen. Die Normierung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen der Mittelschulen ist von einem Teil der Presse als eine Maßnahme aufgefaßt worden, die darauf gerichtet ist, den Weg zur Erlangung von Bildung zu erschweren. Gegen diese Auffassung wendet sich in eingehender Weise der stellv. Unterrichtsminister Gerasimow. Das Zirkular, durch welches als Maximum 40 Schüler für jede Klasse festgesetzt werden, verbannt, jagte der stellv. Minister zu einem Mitarbeiter der Rigaer Rundschau, rein pädagogischen Erwägungen seine Entstehung. Denn vom pädagogischen Standpunkt aus unterliegt es keinem Zweifel, daß die Ueberfüllung der Klassen durchaus nicht wünschenswert ist. 40 Schüler in der Klasse sind das Maximum, über das aus pädagogischen Gründen nicht hinausgegangen werden darf. Die Mittelschule ist keine Höchschule, da Klassenunterricht kein Kolleg und die Schüler keine Studenten. Jedem Schüler hat der Lehrer im besonderen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihm das zu erklären, was ihm unverständlich ist. Nehmen wir nun an, daß sich statt 40 Schüler 60 in einer Klasse befinden. Der Lehrer ist somit genötigt, auf die 60 Schüler ein weit größeres Maß von Energie zu verwenden als es bei 40 notwendig wäre, und der Erfolg wäre doch ein geringerer. Infolge der Ueberfüllung der Klassen können die Schüler schlecht und müde sein, was zwei Jahre in der Klasse sitzen bleiben oder gar ausschließen werden, wobei vielleicht die Zahl der zurückbleibenden Schüler nicht geringer ist als die Zahl derjenigen, die wegen Raummangel zurückgehen werden müssen. Der Einwand, daß in Privatschulen das Schulgeld weit höher als in den Kreisschulen ist, erscheint gegenwärtig gleichfalls nicht stichhaltig. Das möge früher der Fall gewesen sein, wo die Konzession zur Eröffnung von Privatschulen schwer zu erlangen war und jede Konzession als eine Art Privilegium angesehen wurde. Jetzt kann jeder, der das Recht dazu besitzt, eine Schule eröffnen, und die Konkurrenz wird die Leiter der Privatschulen veranlassen, nicht nur das Schulgeld zu ermäßigen, sondern auch im Unterricht möglichst viel zu leisten. Also auch in dieser Beziehung kann das Zirkular nur anregen

und befruchtend wirken. Zum Schluß bemies Herr Gerasimow durch Zahlen, daß seine Behauptung richtig sei; es waren einerseits schon gute private Mittelschulen mit einem Schulgelde von nur 50 Rbl. jährlich eröffnet worden, andererseits sei die private Initiative angeregt worden, da seit November 1905 bis Januar 1907 nicht weniger als 277 neue Mittelschulen eröffnet worden waren. Dabei sei in letzter Zeit durchaus kein Rückschlag eingetreten und es sei gewiß, daß es all den neuen Schulen an Schülern nicht fehlen werde.

— Livland. In Sachen des Verkaufes des Rittergutes Wiegandshof erhalten wir aus Pleskau folgende Zuschrift:

„Sehr mir meinen Wunsch bin ich Besitzer des Rittergutes Wiegandshof und damit zugleich auch Gegenstand unerwünschter, öffentlicher Besprechung geworden. Zur Vorbeugung weiterer Auseinandersetzungen und im Interesse nachdenklicher Leser und anderer Väter, die sich mit mir in ähnlicher Lage befinden, erlaube ich mir folgende persönliche Mitteilungen: Ich bin der Sohn des Ritters und Organisten A. Luig in Dorpat, der im vollsten Frieden mit Deutschen und Esten weit über 50 Jahre seines schweren Amtes gewaltet. Mein Großvater väterlicherseits, dessen Vorfahren aus Finnland herübergekommen waren, lebte als estnischer Müller und Mühlenbauer in Riegen, wo mein Vater die Schmitzische Herrnhuterschule besuchte, um später im Wallischen Ritters-Seminar seine Vorbildung abzuschließen. Mein Großvater mütterlicherseits hieß Jint und war offenbar deutscher Herkunft, da er bald nach Gründung der Dorpater Universität daselbst das Hauslehreramt gemacht und meines Wissens keine Verwandten im Lande gehabt hat. Meine Eltern und wir Geschwister haben unter einander nur deutsch gesprochen.“

Ich habe das Gymnasium und die Universität in Dorpat besucht und im Jahre 1880 das theologische Studium mit dem Grade eines Oberlehrers der Religion abgeschlossen. Der Fraternitas Rigensis, der ich ein dankbares Andenken bewahre und viel liebe Kommilitonen verdanke, habe ich infolge schwerer Erkrankung nur einige Monate angehört können, ferner bin ich Stifter der Neobaltia und ihr überzeugter Pfleger und seit 27 Jahren Lehrer der Religion und der deutschen Sprache am Gymnasium zu Pleskau, wo ich mich bestrebt habe zu wirken im Geiste jener glücklichsten Zeit im Leben unserer alma mater Dorpatensis. Der Aufforderung, Präses des estnischen Vereins hieselbst zu werden, habe ich nicht Folge leisten können, da ich die estnische Sprache im Laufe der Jahre leider fast völlig vergessen habe, wohl aber bin ich langjähriger Kirchen- und Schulrat der deutschen Gemeinde und Präses des im Jahre 1906 gegründeten Deutschen Vereins zu Pleskau.

So hat mich das Leben geführt und was bin ich nun eigentlich? Ich hoffe, meine deutschen, estnischen und auch russischen Mitbürger werden mir das Zeugnis nicht versagen, daß ich immerhin ein treuer Vater gewesen und geblieben bin.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß ich das Gut Wiegandshof, das ich Liebhabern und Kennern glaube aufs Beste empfehlen zu können, einem geeigneten Käufer mit Vergnügen abtreten würde.

Witfried Luig. j. Dorpat. Wegereparatur. Wie wir erfahren, hat der Kreiseshof des Dörptischen Kreises die dankenswerte Absicht, in der Zeit vom 19. bis zum 28. September c. persönlich die Wege des ihm unterstellten Kreises zu revidieren und sich über eine gründliche und zweckentsprechende Reparatur derselben zu vergewissern. Es ist deshalb von ihm den Gemeindefürsorgern und deren Gehilfen vorgeschrieben worden, die Wegereparatur bis zu diesem Zeitpunkt beenden zu lassen und persönlich die Ausbesserungsarbeiten zu leiten. Sehr erfreulich!

Walf. Marktordnung. Während bisher in der Stadt Walf nur an 3 Tagen in der Woche Markttag stattfanden, hat der Livländische Gouverneur, wie die Rigaer Rundschau meldet, gestattet, von nun ab täglich Markttag in Walf abzuhalten.

Pibau. Zur Eröffnung des Automobilverkehrs zwischen Pibau und Wemmel geht der Rigaer Rundschau ein längerer Bericht zu, in dem die Befürchtung zum Ausdruck gebracht wird, daß die Eröffnung des Verkehrs noch eine Verzögerung erfahren wird. Das Automobil nämlich, das per Dampfer in Memel eingetroffen ist und jetzt im Polangener Zollamt lagert, scheint für unsere hiesigen Verhältnisse zu schwer (60 Zentner) zu sein; auch liegt der Boden des Wagens wohl etwas tief. Nach sachmännlicher Ansicht wird es wohl nicht möglich sein, mit dem 16 Personen Platz gewährenden Automobil, das äußerlich einem geschlossenen Straßenbahnwagen gleicht, den Verkehr zu eröffnen. Es wird — so befürchtet man — ein Umtausch auf ein 10-sitziges Automobil notwendig werden.

— Kirchliches. Wir brachten kürzlich nach der lettischen Rep. Althals, die Nachricht, daß Pastor Needra seine Kandidatur auf das Predigeramt an der St. Annenkirche zurückgezogen habe. Das scheint nun nicht der Fall zu sein, denn die Rigaer Rundschau berichtet folgendes: Am Sonntag hielt in der hiesigen lettischen St. Annenkirche Pastor A. Needra, der bekannte lettische Schriftsteller, seine Probepredigt. Wie uns von lettischer Seite berichtet wird, hinterließ die Predigt einen tiefen Eindruck und der Wunsch ist unter allen, die dem Gottesdienst beigewohnt haben, ein ganz allgemeiner, daß Pastor A. Needra der Seelsorger der verwaisten Annengemeinde werden möge.

— Ueber die Errichtung des Revolutionären Koblans berichteten wir bereits kurz. Die Rigaer Rundschau ergänzt hierzu ergänzend: Der bekannte Revolutionär Koblans wurde Sonnabend in der Frühe in Begleitung des Älteren Kreiseshofgehilfen von 18 Dragonern, die unter

dem Kommando eines Offiziers standen, über den Battenhöfischen Weg von Grobin nach Libau eskortiert. Neben der Amt-Grobinischen Magazin-Kleeke, in einer Entfernung von 1/4 Meile von Grobin, machte Koblans einen Stützversuch und wurde auf der Flucht vom Kommando erschossen. Auf Anordnung der Polizei wurde der Leichnam von der Grobinischen Gemeinde Sonnabend beerdigt.

— Estland. Die Estländische Land- u. Sanitäts-Kommission hat, wie die Revaler Blätter berichten, für den Fall eines Ausbruchs der Cholera-epidemie gegen die Verbreitung derselben folgende Vorsichtsmaßregeln ergriffen:

Die Kreisärzte, die von der Sanitätskommission in den Sanitätsdistrikten auf dem Lande angeordnet sind, haben die Vorschrift erhalten, streng auf den sanitären Zustand in ihren Distrikten zu achten und im Falle verdächtiger Erkrankungen dieses sofort nach Reval zu telegraphieren und unverzüglich bakteriologische Untersuchungen des Auswurfes der Kranken vornehmen zu lassen.

Die Sanitätskommission hat in Mengen in estnischer Sprache gedruckte Blätter, in denen auf die Vorsichtsmaßregeln im Falle des Ausbruchs der Choleraepidemie hingewiesen und Instruktionen der Lebensweise während der Epidemie mitgeteilt werden, den Ortsverwaltungen und Gemeinden gefandt zwecks Verbreitung unter dem Volke. Außerdem beabsichtigt die Sanitätskommission, im Falle des Ausbruchs der Choleraepidemie, eine fliegende Kolonne im Besande eines Arztes, eines Feldschers und Sanitären in die verdächtigen Gegenden zum Kampfe mit der Epidemie zu entsenden.

Außerdem wird projektiert, noch Kreis-Komitees zu organisieren unter dem Präsidium des Kreiseshofs, deren Aufgabe in der Organisation von Krankenbaracken und Isolierung der Choleraerkranken bestehen wird.

Petersburg. In der von einem gewissen Posten herausgegebenen Zeitung des russischen Volksverbandes „Wjestsche Stolnago Goroda Kiew“ vom 12. August ist auf der ersten Seite mit großen Buchstaben gedruckt: Befehl Nr. 16. Darunter befinden sich 3 Verse mit schwarzem Rande. Im ersten Vers steht: Kiew, Lewinski (Harold), J. W. Ruzhizki, W. Tichagomez, A. R. Wjestschikow, A. G. Subkowsk, S. G. Krupnow, G. Scholz, A. S. Wjastlow.

Im zweiten Vers steht: Odesa, Santschemski, Wajschowski, Marmor.

Im dritten: Petersburg, P. N. Wjastlow, J. W. Sessen, Winaner, Kuller, Gurland.

Das ganze macht einen sehr rätselhaften Eindruck, läßt aber doch wohl keine andere Deutung zu, als daß es sich um die Proskriptions-Liste einer reaktionären Kampforganisation handelt. Petersburg. Zur Einweihung der Sühnekirche am vorgestrigen Sonntag schreibt die Rigaer Rundschau: Ein Tag liegt hinter den Bewohnern St. Petersburgs, an dem der Stifter der Stadt und des ganzen Reichs nicht stillschweigend vorübergehen wird: heute am 19. August ist ein kaiserliches Denkmal eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben worden, das nun für alle Zeiten eine der größten künstlerischen Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt bilden wird, sondern auch in einem innigeren, geistigeren Verhältnis zu der Geschichte Petersburgs und ganz Russlands steht, als die gewaltigen, weitläufigen berühmten Kirchen, welche Russlands Residenz bisher schmückten. Höchstens die Jaakobskathedrale kommt ihr darin gleich. Repräsentiert jene, die als ein Denkmal der gigantischen Persönlichkeit Peters des Großen gedacht war und im Laufe von Generationen entstand, die imponierende Macht, die seit der Zeit des am Staatstage geborenen Herrschers vor den Augen des erschrockenen und verwundernden Europa dastand, so verkörperndlich die heute eingeweihte Auferstehungs- oder Sühnekirche eine Epoche der neuesten Geschichte Russlands. Gemüdet ist sie dem Andenken desjenigen Herrschers, der als Erster dem Geiste der Freiheit und des Rechts Einlaß gewährte in die em Reich, und der in dem wüsten Kampfe, der dann entbrannte, von schändlicher Mordhand getrossen zusammenfiel. Und es ist die Zeit, die dem Tode Kaiser Alexanders II. folgte, die diese Kirche erbaute und hiermit sich selbst, ihrem geistigen Wesen, ein Denkmal setzte. Die Neue, den Schmerz Russlands sollte diese Kirche verkörpern, deren Plan in dem Geiste eines Mönchs entstand und die von streng kirchlichen Meistern während dreier Jahrzehnte in mühsamster Arbeit mit tiefstem Bewußtsein geschmückt worden ist. Dem Ernst der Kirche kommt ihr Reichtum gleich: was Russlands Gebirge an kostbarem Stein und Metall bieten, das ist herbeigeschafft und von Tausenden fleißiger Hände bearbeitet worden, bis am heutigen Tage alles fertig war und die Kirche in der Pracht ihres vielfarbigen Marmors, ihrer silbernen Altartore, ihrer Mosaiken und Emailwerke dastand.

Der heutige Tag war doppelt denkwürdig für Petersburg: es sah seinen Kaiser und seine Kaiserin wieder, die seit dem Tage der Eröffnung der ersten ge'gebenden Versammlung nicht mehr in ihm gewelt.

Petersburg. Trauung eines Verurteilten. Der vereidigte Rechtsanwalt N. D. Sololow hat, dem Gerold zufolge, beim Petersburger Metropolitken im Namen der Verstorbenen Sijnawskis (Mit Purkin), welcher in Sachen der Verschwörung gegen Seine Majestät den Kaiser zum Tode verurteilt wurde, eine Witschrift eingereicht, in welcher sie um die Erlaubnis bittet, sich mit Sijnawskis trauen zu lassen, um ihr Kind zu legalisieren. Der Metropolit hat die Bitte abschlägig beschieden, mit der Motivierung, daß nach den kanonischen Regeln Personen, die zur Todesstrafe verurteilt sind, in die Ehe zu treten verboten ist. „Man wird getraut fürs Leben und nicht für den Tod“. Der vereidigte Rechtsanwalt Sololow wandte sich noch am selben Tage mit der Bitte an den heil. Synod, der nach Beratung dieser Angelegenheit in

einer Ergreifung beschloß, der Wittkellerin zu gestatten, sich mit Sijnawskis trauen zu lassen.

— Joann Kronstadtiki hat zur materiellen Unterstützung der Russ. Saamja 300 Rbl. gependelt und den „Segen Gottes auf das heilige Werk der Unterstützung“ dieses Blattes herabgerufen.

pta. Petersburg. Am Sonntag, um 6 Uhr 15 Minuten nachmittags sind Ihre Majestäten mit den Erlauchten Kindern nach den Finnländischen Schären abgereift.

Der Kriegsminister General Rödiger reiste am Sonntag ins Ausland ab.

Helsingfors. Die im Laufe dieses Sommers durch die Generalgouverneurskanzlei an den Senat, den Prokurator, die Gouverneure, den Generalpostdirektor und noch andere Behörden gelangten zahlreichen Anfragen und Erlundigungen über diverse Angelegenheiten sowohl älteren als neueren Datums, haben in Finnland das Gerücht hervorgerufen, daß in Petersburg ein teilweise aus früheren russischen Beamten in Finnland zusammengesehtes geheimes Komitee existiere zur vorbereiteten Behandlung finnländischer Angelegenheiten. Na Pressen bemerkt hierzu, daß ein offizielles Komitee zu oben angebeutem Zwecke nicht bestehe. Dagegen seien russische Beamte angestellt worden, mit dem Auftrage, die Amtstätigkeit der finnländischen Behörden genau zu folgen. Als Präses dieses Komitees fungiert der ehemalige Gouverneur in Tanastehus, Geheimrat Paplow.

Im vorigen Winter wurde ein Russe, namens Dolzki, wegen politischer Agitation unter den Dragonern in Willmanstrand zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt, welchen Spruch das Hofgericht in Wiborg später aufhob und Dolzki freisprach. Ueber diese freisprechende Erkenntnis hat D. jetzt beim Senat Beschwerde geführt, da er sich des Vergehens, dessen er angeklagt war, für schuldig bekenne.

Der in Marichann von dem Leutnant Sokin im Versehen erschossene Matrose Krilow gehörte zu der Patrouille des Leutnants S. und war im Begriffe, die einlaufenden Kanaballen feitzunehmen, als ihm eine Kugel aus dem Revolver des Leutnants S. in den Rücken drang und ihn niederstredte. Die Sache wird Gegenstand einer militärgerichtlichen Untersuchung werden. Leutnant S. wurde auf ein anderes Schiff verlegt. (Rev. Stg.)

In der bekannten Verhandlung des Swetoborger Aufstandes ist, wie schon kurz gemeldet, das Urteil des Ober Hofgerichts am letzten Sonnabend bekannt gemacht worden. Die Angeklagten wurden nicht des Hochverrats für schuldig befunden, wohl aber der Teilnahme am bewaffneten Aufstande. Von 81 Angeklagten wurden 77 zu Zuchthausstrafen von 4 bis 6 Jahren verurteilt, drei, die zwar älter als 16 Jahre, aber jünger als 18 Jahre waren, wurden zu je drei Jahren Gefängnis, und der Hofgerichtsauskullant Jean Boldt, welcher sich nicht am Aufstande persönlich beteiligt, wohl aber als Helfer fungiert hatte, wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Alle Angeklagten, außer dem Herrn Boldt, gehören dem Arbeiterstande an. (Rev. Beob.)

Kowno. Litauischer Frauenkongress. Vom Ministerium des Innern ist gestattet worden, am 23. und 24. September nach Kowno einen „Kongress litauischer Frauen“ einzuberufen, auf dem in litauischer Sprache über verschiedene Fragen des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Frauen beraten werden soll.

Moskau. Cholera. In Moskau ist am 18. August, wie den Residenz-Blättern telephoniert wird, der erste Cholerafall vorgekommen. In das Zweite händische Krankenhaus wurde ein Kranker mit ausgesprochenen Cholerasymptomen gebracht und die bakteriologische Untersuchung konstatierte auch alsbald das Vorhandensein von Choleraabazillen. Der Patient ist Lokomotivführer an der Njafan-Uralfiser Bahn und war in den letzten Tagen dienstlich in Sfaratow, Tambow und Wolof gewesen, wobei er ungekochtetes Wolgawasser getrunken hatte. Nach Moskau war der Lokomotivführer am 16. August zurückgekehrt und am 17. August stellten sich die ersten Krankheitserscheinungen ein: Erbrechen, Krämpfe usw. Uebrigens äußert sich die Krankheit in relativ leichter Form und der Patient geht der Genesung entgegen.

Zekaterinoflam. In der Kommerzschule werden höhere Klassen mit juristischer, ökonomischer und kommerzieller Abteilung eröffnet. Es wird darum nachgesucht diese Abteilungen zu einer Akademie in der Handelswissenschaften umzugestalten.

Preßstimmen.

Die englische Presse begrüßt im allgemeinen das anglo-russische Uebereinkommen als etwas, was zur Festigung des internationalen Friedens beitragen möchte. Der Daily Telegraph sagt, der Haupterfolg bestehe darin, daß die beiden alten Gegner England und Rußland mit einander verhandelt und eine Konvention geschlossen haben, die zu einem dauernden Einvernehmen führen müsse. Die Times erklären in einem Leitartikel, daß das Uebereinkommen, falls es, wie man erwarten sollte, zu einer dauernden aufrichtigen Freundschaft zwischen beiden Ländern in Asien führen sollte, eines der wichtigsten Mittel zur Sicherung des internationalen Friedens wäre. Die Daily Mail sagt: „Es gibt keine zwei Staaten in der Welt, deren Vertrag mit einander einen günstigeren Einfluß auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens ausüben könnte, als Rußland und England. Es ist möglich, daß das anglo-russische Uebereinkommen den Frieden eher sichert, als alle Anstrengungen der Delegierten auf der Haager Konferenz“. — Die liberalen Blätter verurteilen scharf den Umstand, daß der anglo-russische Ver-

trag 3 Tage vor Schluß der Parlamentsession unterzeichnet worden ist, worin sie die Absicht sehen, eine Kritik des Uebereinkommens im Unterhause zu veröffentlichen. Die Daily News erklären, daß eine derartige Handlungsweise den Beweis eines Mißtrauens dem Hause gegenüber bilde. Der konservative Standard sagt: „Die Beseitigung möglicher Anlässe zu Streitigkeiten, Verdächtigungen und Mißverständnissen wird zweifellos die längst zwischen beiden Nationen vorhandenen freundschaftlichen Gefühle verstärken. Die Regierungen Englands und Rußlands hatten mit dem Abschluß des Uebereinkommens keineswegs die Absicht, einen Plan gemeinschaftlichen Handelns im hohen Osten oder in Klein-Asien auszuarbeiten. Daher hat auch Deutschland keinen Grund, sich dem anglo-russischen Uebereinkommen gegenüber mißgünstig zu verhalten.“

Anlässlich eines Referats über eine Auseinandersetzung zwischen Riga's Awise und Tehwija entnimmt die Lib. Ztg. der letzteren die folgenden Erklärungen:

„In dem obenerwähnten Artikel war garnicht die Ansicht zum Ausdruck gelangt, daß man bei uns schon an die Spaltung der Deutschen in zwei Lager glaubt, von denen das „liberale“ bei den kommenden Reichsumwahlen mit den Letzten zusammengehen würde. So ist die Sache garnicht gedacht, sondern es ist nur darauf hingewiesen worden, daß sich in den deutschen Kreisen Ansichten — wenn man will, kann man auch Parteien sagen — gebildet haben, mit denen sich die Letzten verständigen und zu einem Ausgleich kommen könnten. Von der Gruppierung der Parteien bei den Wahlen war dort garnicht die Rede. Das wissen die Kreise der Tehwija sehr gut, daß in nationalen Fragen die Deutschen stets zusammengehen werden, ebenso gut aber auch das, daß die Ansichten der Deutschen über die Beziehungen zu den anderen Nationalitäten nicht die gleichen sind. Wer einigermaßen die deutschen Mitau, Libaus und Riga's kennt, wird dieses verstehen. Und wer sich vergegenwärtigt, wie die Repräsentanten der Stadt Riga, die Herren E. Moriz und v. Schubert (und auch der Repräsentant der Stadt Libau Herr Dreynersdorff) auf den letzten Sitzungen der Konferenz beim baltischen Generalgouverneur in Sachen des baltischen Selbstverwaltungsprojektes gesprochen und gestimmt haben und welche Stellung die Barone Dellingshausen, Brinken usw. einnahmen, der muß zugeben, daß es hier zwei Strömungen gibt. Mit den Meinungen der Herren E. Moriz und Dreynersdorff kann man sich verständigen (und wenn eine Verständigung, so ist auch ein Ausgleich möglich).

In den deutschen Kreisen sind auch zwei Projekte über die Regelung unserer Gemeindeangelegenheiten vorhanden. Eines, das einen beruhigenden Ausgleich im Auge hat (das Projekt der livländischen Pastore) und ein zweites, das die Herrschaft der Deutschen über die lettischen Gemeinden erhalten will.

„Ferner ist auch mit den Ansichten, wie sie in der Rig. Absh. usw. zutage treten, ein Ausgleich denkbar, dagegen mit dem Geist der Baltischen Tagesz. nie.“

„Die Deutschen werden sich nicht spalten — bei den Wahlen wenigstens nicht —, das wissen wir auch sehr gut, aber wir wissen auch, daß in den deutschen Kreisen die Meinungen und Ansichten sich ändern und sind überzeugt, daß der Geist des Friedens auch dort das Uebergewicht erlangen wird, daß die Ansichten, wie sie in der Rig. Rundschau usw. zu Tage treten, immer größere Bedeutung erhalten werden. Es werden Ansichten zu Tage treten, die die natürlichen Forderungen der Letzten nach einer Gemeinde-Selbstverwaltung, lettischen Pastoren usw. als begründet, wenigstens nicht als revolutionär und als unbedingt zu bekämpfende anerkennen werden.“

Sobald von einer Spaltung oder einem Ausgleich die Rede ist, denkt die Rig. Aw. an die Wahlen (Reichs-Duma oder Stadtordnungswahlen). Aber das ist absolut nicht nötig. Ein Ausgleich und eine Verständigung kann auch anderwärts auf viel breiterer Basis stattfinden und Frieden stiften, wobei es sogar geschehen kann, daß es bei den Wahlen zu einem Kampf kommt.“

Ausland.

Riga, den 21. August. (3. Septembr.)

Zum internationalen Sozialisten-Kongress.

Während die sozialdemokratische Tagespresse es noch immer nicht möglich gemacht hat, mit den wissenschaftlich längst überwundenen marxistischen Doktrinen zu brechen und in ihrer politischen Arbeit immer nur noch Klassenverhetzung treibt, ohne die Initiative zu praktischer Reformarbeit ergreifen zu wollen, ist die fern vom Tagesgetriebe arbeitende sozialistische Wissenschaft von diesem unfruchtbaren Wege abgegangen. Ein Journal, wie die Sozialistische Monatshefte muß auf dem Gebiete praktischer Sozialreform erst genommen werden und vielleicht ist die Zeit nicht fern, wo von hier aus die lang erwartete Mauerung der Sozialdemokratie zu einer Reformpartei mit Berücksichtigung der individualistischen Bedürfnisse der Menschheit in Angriff genommen werden kann. Die Äußerungen des Herausgebers der Sozialistischen Monatshefte Dr. F. Bloch zu den Ergebnissen des Stuttgarter Kongresses sind in diesem Sinne von besonderem Interesse. Es heißt daselbst:

„Die Ergebnisse des Stuttgarter Kongresses: einige Resolutionen allgemeinen, eine irrealen Charakters. Das Ergebnis: eine Kräftigung des reformistischen Gedankens, der, was am meisten für uns ins Gewicht fällt, von der deutschen Partei getragen wurde. In der kolonialen Frage, der einzigen, über die im Plenum erregt debattiert wurde, zeigte sich keine Ueberlegenheit auch am klarsten. Gegen die Ausführungen der Genossen

von Kol, Bernstein und David, die ein Verständnis für die Aufgaben der Kolonialpolitik und deren Bedeutung in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung anstreben, können die prinzipiellen Gegner, deren Standpunkt nicht gerade im sozialistischen Ideenzirkel zu suchen ist, auf alle die keinen Eindruck machen, die mit der Materie selber vertraut waren. Und hier, in der argumentativen Debatte, nicht in dem Zufall der Abstimmung, kann man die Richtlinie erkennen, in der die Politik der sozialistischen Partei in kolonialen Dingen sich bewegen wird. Was will es besagen, daß die Ruthenen, Bulgaren, Spanier, Polen, Rumänen, Serben, österreichischen Italiener usw., statt dem Beispiel der Schweizer zu folgen, die in kolonialen Dingen unzuständig, sich der Abstimmung entziehen, den Intransigenten zu einem, freilich sehr geringen, Stimmenüberschuss verhalten? Die Delegierten der eigentlichen Kolonialländer gingen sämtlich mit van Kol und der deutschen Mehrheit. Was will es auch besagen, daß die englische S. D. P., eine Sekte von geringer Bedeutung und ein Fremdkörper in der englischen Politik, sich auf die Seite der Negation stellte, wenn die S. L. P., die eigentliche Vertretung des englischen Sozialismus und die ausschlaggebende Gruppe der englischen Arbeiterpartei, sich im andern Lager befindet? Man braucht mit der Abstimmung nicht unzufrieden zu sein. Sie hat das Gute, daß sie wiederum zeigt, was es mit Abstimmungen auf internationalen Kongressen überhaupt auf sich hat, daß da Resultate zum Vorschein kommen, die in direktem Widerspruch zu den wirklich vorhandenen Tendenzen stehen. Ob man den Abstimmungsmodus auch noch so reformiert, man wird nie einen finden, der die Beschlüsse mit Notwendigkeit in Einklang bringt mit dem Kräfteverhältnis der Ideen. Daher wäre es zweckmäßiger, der internationale Kongress gäbe überhaupt keine Illusion auf, als gesetzgebende Körperschaft wirken zu können, und begnügte sich mit der beschriebenen, aber in Wahrheit bedeutenderen Aufgabe, durch die Aussprache das zu zeigen, was wirklich ist. Die Darlegungen van Kols über die kolonialpolitische Haltung der deutschen Sozialdemokratie werden ihren nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen. „Wer von euch ist in die Kolonien gegangen, um dort die Verhältnisse zu studieren? In der Tat: Bei den Holländern, bei den Engländern, ist es ganz selbstverständlich, daß man nur auf Grund genauer, durch den Augenschein gewonnener Kenntnisse ein Urteil abgeben kann; van Kol war in Holländisch Indien, Mac Donald kam erst kürzlich von seiner Reise durch Canada und Australien zurück. Es wäre wünschenswert, daß man auch bei uns diese Praxis einführt, und daß vielleicht einige Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sich an den parlamentarischen Studienreisen nach den Kolonien beteiligten — vorausgesetzt natürlich, daß sie auf Kosten des Reiches, und nicht durch private Unternehmergesellschaften veranstaltet werden —, um so selber kennen zu lernen, was man zu verwerfen hat.“

Diese Ausführungen sind übrigens auch von einem ganz anderen Standpunkte aus interessant. Was heißt es denn, wenn Bloch den Wert dieser internationalen Abstimmung bestrittet? Er wünscht, daß die Stimmen gezogen und nicht gezählt werden. Er hält die Stimmen der Bulgaren und Serben, die von Kolonialpolitik nichts verstehen, nicht für gleichwertig den Stimmen der Deutschen oder Franzosen. Nun, wenn auf internationalem Gebiete die Gerechtigkeit der gleichen Abstimmung bestritten wird, ist es nicht denkbar, daß auch die Unhaltbarkeit der bloßen Stimmenzählung auch für den Einzelstaat erkannt wird? Kurz, ist hier nicht im Prinzip auch schon das vierjährige Wahlrecht verworfen? Man wird das heute noch nicht zugeben wollen. Der erste Schritt aber, so will uns scheinen, ist hier getan worden.

Dr. Bloch fährt dann fort: „Bilde die Kolonialpolitik den aufregenden, so bilde die Frage des Militarismus den eigentlichen wichtigen Teil des Kongresses. Sie wurde nur in der Kommission behandelt, dem Plenum blieb nichts weiter übrig, als deren Beschluß zu sanktionieren. Und in dieser Frage hat die deutsche Partei auch nicht das geringste Zugeständnis an die „revolutionäre“ Praxis gemacht. Sie verharrte auf ihrem Standpunkt, den die Genossen Bebel und von Vollmar in ausgezeichneten und entschiedenen Reden dargelegt hatten: Vom Antimilitarismus will sie nichts wissen, die gefährlichen Spielereien der Hervésisten, die leider auch von Jaurès gedeckt werden, werden von ihr a limine zurückgewiesen. Die Resolution, die der Kongress angenommen hat, überläßt es einfach den einzelnen nationalen Sektionen, zu tun, was sie für richtig halten und was sie verantworten können. Daß die deutsche Sozialdemokratie eine antimilitaristische Agitation nicht verantworten kann, und daß sie überhaupt gar nicht daran denkt, sich bestimmte Rezipie aufzotroyieren zu lassen, darüber ist keinem Teilnehmer ein Zweifel geblieben, und das hat Herré durch seinen Protest auch noch ausdrücklich festgesetzt. Diese Verhandlungen werden hoffentlich auch dazu beitragen, die Meinung zu zerstören, als ob der Internationalismus der Sozialdemokratie irgend etwas gemein hätte mit antinationalen Bestrebungen. „Wenn wir“, führte Costa aus, „auch nicht Patrioten im bürgerlichen Sinne sind, so doch im besten sozialistischen Sinne. Wir können und wollen nicht auf die schönen und erhabenen Kulturschätze der Heimat verzichten.“ Und Pranting erklärte, wir müßten dem antipatriotischen Hervés „eigentlich dankbar sein, daß er uns Gelegenheit gegeben hat, unsere vollkommene Einmütigkeit darüber zu zeigen.“

Dr. Bloch erörtert dann kurz die übrigen Beschlüsse des Kongresses und schließt:

Der Stuttgarter Kongress hat die Bereitwilligkeit der meisten sozialdemokratischen Parteien ge-

zeigt, mit einer störenden Phraseologie aufzuräumen und die Kräfte auf das praktische Arbeiten zu konzentrieren. Freilich nicht auf die „direkte“ und sonstige „Aktionen“. Es mag ein paar Genossen geben, die in ihrer Wortphantasie jetzt von der „Aktion“ zu schwärmen beginnen — worunter sie sich alles, das heißt nichts, vorstellen, um allerhand schön große Redefiguren aufzubauen. Dergleichen Verstandestrunkheit ist nicht gefährlich, sie tobt sich am Redaktionspult aus und pflegt nichts zu hinterlassen, als höchstens eine dumpfe Klage über die Unfähigkeit der anderen. Etwas deplaciert scheint es, dafür Jaurès in Anspruch zu nehmen und ihn als den angeblichen „Vorläufer der Aktion“ gerade heute zum „Haupt der Internationalen“ zu stempeln. Er war es in den Tagen von Amsterdamm. Er wird es vielleicht auch wieder werden; denn eine so bedeutende geistige Kapazität kann nicht in Niederungen verweilen. Aber schwerlich wird er es durch irgend welche alifränkische „Aktion“. Man wird auf der ganzen Linie aufhören müssen, eine „dekorative Politik“ zu treiben, über die Viktor Adler spottete, und deren Gegner in Frankreich früher Jaurès und Millerand waren. Nicht nur für die sozialdemokratische Kolonialpolitik gilt die ernste Meinung van Kols: „Die Zeit der Phrasen sollte endlich vorbei sein, und wir müssen praktisch arbeiten.“

Diese Ausführungen treffen gleichermaßen den knöchigen Radikalismus der neuen Redaktion des Vormärts wie den phantastischen seines jetzt nach Nürnberg übergesiedelten früheren Chefredakteurs.

Deutsches Reich

Der Ausbau des Nord-Ostsee-Kanals

Ist im Prinzip nach den Vorschlägen der Regierung vom Reichstag angenommen worden. Der Grund dieser Maßnahme ist bekanntlich darin zu suchen, daß in der kurzen Zeit seit Eröffnung des Kanals, Juni 1895, die Schiffsgefäße sowohl der Kriegsmarine als der Handelsmarine eine damals ganz ungeahnte Vergrößerung erfahren haben, so daß weder die Dimensionen der Fahrstraße noch der Umfang der Schleusen für diese Riesenschiffe ausreichen. Das würde im Kriegsfall den ganzen Wert des Kanals illusorisch machen. Nun will man sich aber nicht nur auf eine Verbreiterung und Vertiefung des Fahrwassers und einen Ausbau der Schleusen beschränken, sondern gleichzeitig auch einige weitere Verbesserungen anbringen, um die Benützung des Kanals zu erleichtern.

Die Ausführung des Planes erfordert nach dem Vorschlag 221 Mill. Mark, die sich natürlich auf eine Reihe von Jahren verteilen.

Nach dem Ausbau des Kanals erhält Deutschland eine Wasserstraße zwischen Nordsee und Ostsee, die voraussichtlich allen Anforderungen auch einer weiteren Entwicklung des Schiffbaues und des Verkehrs genügen wird. Bemerkenswert ist ein Vergleich, den Geheimrat Scholer in seinem Vortrag über den Verkehr im Suezkanal und im Nord-Ostsee-Kanal gezogen hat: Den Suezkanal durchfahren täglich 11 bis 12 Schiffe, den deutschen Kanal 100 Schiffe. 1880, zehn Jahre nach der Eröffnung, benutzten 2026 Schiffe mit 3 Mill. Tonnen den Suezkanal, 25 Jahre später 4116 Schiffe mit 13.100.000 Tonnen, den Kaiser-Wilhelm-Kanal 1896 — 19.660 Schiffe mit 1.848.450 Tonnen, 1905 schon 33.147 Schiffe mit 5.749.949 Tonnen. Hier war die Durchschnittsgröße von 94 Tonnen auf 175 Tonnen, im Suezkanal von 1500 auf 3000 Tonnen gestiegen. Im Suezkanal dürfen Schiffe nie aneinander vorbeifahren. Im Suezkanal kostet aber eine Tonne 17 mal soviel als im Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Zu dem bevorstehenden Parteitage der Freisinnigen Volkspartei.

Von den zahlreichen Anträgen, die zum bevorstehenden Parteitage eingegangen sind, seien nachstehende hervorgehoben.

Ein Antrag Dr. Wiemer u. Gen. zur Blockpolitik lautet: Der Parteitag erklärt: Die Freisinnige Volkspartei erstrebt, getreu dem Eisenacher Programm von 1894, die Befestigung der nationalen Einigung Deutschlands, den Ausbau der politischen Freiheit und die Hebung der Wohlfahrt des gesamten Volkes. Die Partei ist bereit, wie bisher, gesetzgeberische Maßnahmen zu unterstützen, die in der Richtung ihrer Forderungen liegen, und mit anderen politischen Parteien zur Bekämpfung gemeinsamer Gegner zusammen zu wirken. Für ein solches Zusammenwirken ist Voraussetzung, daß die grundsätzlichen Anschauungen der Partei gewahrt und die Forderungen ihres Programms zur Geltung gebracht werden.

Zur preussischen Wahlrechtsfrage schlägt ein Antrag Dr. Müller-Sagan, Müller-Herloh und Genossen folgenden Beschluß vor: Der Parteitag hält es für unvereinbar mit der notwendigen Einheitslichkeit der Reichspolitik, daß in Preußen, dem Bundesstaat, der den wesentlichsten Einfluß ausübt auf die Reichsverwaltung, ein anderes Wahlsystem herrscht als im Reiche und erachtet schon aus diesem Grunde, auch abgesehen von allgemeinen Gründen der politischen Gerechtigkeit, die Einführung des im Programm der Freisinnigen Volkspartei geforderten gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen für geboten. Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion der Freisinnigen Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus, wie bisher, mit allem Nachdruck für die Beseitigung des bestehenden, durchaus ungerechten und widersinnigen Dreiklassenwahlsystems eintreten wird.

Frankreich.

Auszeichnungen der Marokko-Truppen durch den Ministerrat.

Im Ministerrat am Sonnabend in Rambouillet unterzeichnete Präsident Fallières eine Anzahl Dekrete betreffend Beförderungen, sowie Verleihung des Ordens der Ehrenlegion und der Militärmedaille an Marineoffiziere und Seeleute,

die sich bei Casablanca durch Mut und Hinhängen des Beispiel ausgezeichnet oder verwundet wurden. Der Schiffsführer Balande wurde zum Schiffslieutenant befördert und zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, 19 andere Seeleute erhielten ebenfalls Auszeichnungen. Weitere Beförderungen werden folgen. Die Regierung ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Vorschläge betreffend Belohnungen für Angehörige der Armee und des auswärtigen Dienstes zu prüfen.

Dieser Ministerrat ist übrigens weniger durch die Wichtigkeit seiner Beschlüsse bemerkenswert als durch ein originelles Erlebnis, das von der Zwanglosigkeit im Verkehr zwischen der Regierung und den Journalisten ein spaßhaftes Zeugnis ablegt. Mehrere Journalisten waren, wie dem Berl. Tgl. gemeldet wird, den Ministern nach Rambouillet gefolgt, um als die ersten die erwarteten Neuigkeiten zu erfahren. Bis gegen 12 1/2 Uhr berieten die Minister unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik. Dann verkündete Unterstaatssekretär Maujan den Zeitungsmännern, daß nach dem Frühstück eine zweite Beratung stattfinden würde, und daß er erst nach dieser näheres über das Resultat sagen könne.

Als aber die Journalisten über den Zeitverlust verdrüsslich den Schloßhof durchschritten, bemerkten sie an einem offenen Fenster Clemenceau, der sie lustig anrief: „Sie wollen etwas Neues hören? Ja, wir sind noch nicht fertig; aber, was Sie wohl am meisten interessiert, Marokko ist von uns nach allen Eichtungen durchleuchtet worden. Wir sind uns über alles klar, und wir sind besonders alle einer Meinung. General Drube wird ein gemeinsam verfaßtes Telegramm erhalten.“ Als einer der Journalisten fragte, ob Drube mit den gesandten Truppen genug Verstärkung erhalten habe und fürs erste zufrieden sei, erwiderte Clemenceau: „Wie sollte er denn nicht, da er alles erhalten hat, was er wünschte.“

Nachdem so das Gespräch durch das Fenster eine Weile hin und her gegangen war und der Ministerpräsident noch erzählt hatte, daß der zweite Teil der Sitzung den inneren Angelegenheiten gelten werde, bat ein herzugekommener Photograph um die Erlaubnis, die Szene zu fotografieren. Clemenceau, zu dem sich einige seiner Kollegen gestellt hatten, lachte hell auf. „Natürlich“, rief er, „muß das erste politische Interview am Fenster verweigert werden. Garthou, kommen Sie her und machen Sie ein freundliches Gesicht!“ Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte, sich die größte Mühe geben zu wollen, um diesem Verlangen zu entsprechen. Eine besonders effektvolle Gruppe wurde gebildet und wiederholt abgetippt. „So kommt man in die Geschichte“, sagte Clemenceau lächelnd und fügte, zu den Journalisten gewendet hinzu: „Jetzt aber erlauben Sie mir, aus der Geschichte wieder heraus und zum Frühstück zu gehen.“

Großbritannien.

Die englische Luftflotte.

Die „Daily Mail“ berichtet aus Aldershot: Wenn nicht ein unvorhergesehenes Hindernis eintritt, wird man in den nächsten Tagen über dem Lager die erste britische Luftflotte schwimmen sehen. Der Versuchsbau war zwei Jahre hindurch langsam vorgerückt, bis neuerdings die große Entwicklung der kontinentalen Luftschiffahrt einen Anstoß gab. Die Zeichner des Luftschiffes nähern den Typ dem französischen Typ „La Patrie“. Der Petroleummotor gibt ihm über deutsche und französische Luftschiffe große Ueberlegenheit. Der Name Eduards VII. ist für den Typ vorgeschlagen worden.

Not und Glend in Irland.

Die englischen Politiker, denen der Wiederanbruch der Landunruhen in Irland jetzt so schwere Sorge macht, haben eine neue, recht schmerzliche Erfahrung über die Erfolglosigkeit aller Bemühungen zur Verbesserung der dortigen Zustände zu verzeichnen: die Bevölkerung der grünen Insel geht fort und fort zurück. Die knappen mittellosten Zahlen, die der soeben veröffentlichte amtliche Bericht über Geburten, Sterbefälle und Eheschließungen in Irland veröffentlicht, besagen mehr über die sozialen Verhältnisse, über Not und Glend der Bevölkerung unter der Herrschaft des geltenden Agrarrechts als hundert und aber hundert der im Parlament gehaltenen Reden.

Die mitgeteilten Zahlen sind hochinteressant. Die Bevölkerung Irlands hat im Jahre 1906 wieder um 6235 Köpfe abgenommen, trotzdem die Geburtenziffer von 23,6 aufs Tausend eine durchaus befriedigende war. Der Ueberfluß der Geburten über die Todesfälle betrug denn auch 29.109 Köpfe — dem sieht aber ein Abgang durch Auswanderung von nicht weniger als 35.344 Personen gegenüber. So viele hat die Unmöglichkeit, auf dem von wenigen Großgrundbesitzern beherrschten Boden einen auskömmlichen Erwerb zu finden, und die politische Unzufriedenheit aus dem Lande getrieben. Diese Verluste durch Auswanderung bei einem Volke von etwa über vier Millionen vermag man erst richtig zu beurteilen, wenn man damit vergleicht, daß aus Deutschland mit seinen 60 Millionen Einwohnern nur 31.076 Menschen, also sogar absolut weniger im gleichen Jahre ausgewandert sind. Die Bevölkerung Irlands ist seit 1896 von 4.542.061 auf 4.388.006 Personen zurückgegangen. Der Verlust durch Auswanderung betrug in dieser Zeit 154.055 Personen, und der Verlust wird noch erhöht durch den Umstand, daß der größte Teil, nämlich 83 Prozent, der Landflüchtigen im Alter zwischen 15 und 35 Jahren stand, also zu dem volkswirtschaftlich allerwertvollsten Menschenmaterial gehörte.

Mehr betäubend als überraschend ist die Wahrnehmung, daß bei der Verringerung der Bevölkerung die Lungenschwindsucht und andere tuberkulöse Erkrankungen eine ganz auffallend große Rolle spielen. 11.756 Todesfälle werden auf Leiden dieser Art, die „Krankheit der armen Leute“, zurückgeführt. Der amtliche Bericht hebt

Bei Erwähnung dieser trostlosen Ziffer hervor, daß es besonders behauerlich sei, so viele Menschen einer Krankheit zum Opfer fallen zu sehen, die in großem Umfange verhütet werden kann.

Türkei.

Die Türkei und die Haager Konferenz.

Wie offiziös aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Beschluß der Haager Konferenz über die Einreihung der Türkei in die zweite Staatenkategorie für die Teilnahme am ständigen Schiedsgericht im Jildis und auf der Sparte den peinlichsten Eindruck gemacht.

Amerika.

Panamerikanischer Friedenskongreß.

Die vorbehaltlose Annahme der Vorschläge des Präsidenten Roosevelt ist nunmehr von den Präsidenden aller mittelamerikanischen Republiken erfolgt.

Roosevelt als Redakteur.

Es verlautet, Präsident Roosevelt habe die Absicht, nach Ablauf seiner Amtszeit die Leitung der großen republikanischen Zeitung New York Tribune zu übernehmen.

Sofales.

Vom Herrn Livländischen Gouverneur wird das Rig. Tgbl. auf Grund des Art. 138 des Zensurgesetzes um Abdruck folgender Zurechtstellung der auch von uns einer Rigaschen Korrespondenz der St. Pet. Tg. entnommenen Mitteilung über den angeklagten Aufenthalt des ehemaligen Reichsdumabepulierten Döls erlucht:

„In der Nr. 191 der Zeitung Rigauer Tageblatt ist ein Artikel des Inhalts abgedruckt, daß das frühere Reichsdumabepuliert Döls sich in der Stadt Riga verberge, wo er vor einigen Tagen nicht weit von der roten Düna an einer ungesegneten Versammlung teilgenommen und Reden gehalten habe.

Gouverneur: S weg in z em.

Ransleibdirektor: J l i n s k i.

Der Goldingensche Kommandant Generalmajor Solonina ist heute aus Windau hier eingetroffen und im Hotel Frankfurt a. W. abgeblieben.

Kriegsgericht. Im Prozeß, betreffend die Revolution im Rigaschen Kreise wurden gestern von 20 vorgeladenen Zeugen 17 verhört.

Einigen Aufruf an die lettischen Hausbesitzer und Kaufleute veröffentlicht der Verein lettischer Hausbesitzer in der gestrigen Nr. der Rigas Aftise, in welchem die lettischen Hausbesitzer und Kaufleute aufgefordert werden, aus der ersten Kurie in die zweite überzugehen.

Eine Befreiung. Bekanntlich wurde am 16. Mai c. der Buchhändler in der Suvorowstraße Nr. 25 August Hauke arrestitiert und seine Handlung geschlossen.

Kaubversuch. Der im Traiteur von Wojzechomsky an der Mühlenstraße Nr. 92 als Kellner dienende Fritz Grubal ging in der Nacht auf den 20. August, um 1 Uhr, mit seinem Kollegen Georg Apar durch die Mühlenstraße, wo sie beim Wojzechomskischen Traiteur stehen blieben und Geld zählten.

Unterstützung der Angehörigen von Landgendarmen. Wie wir erfahren, hat das Ministerkonseil in Petersburg in einer seiner Sitzungen beschlossen den Witwen der im Sept. 1906 im Rigaschen Kreise spurlos verschwundenen

Landgendarmen, Petchulis und Dubbink, eine jährliche Unterstützung von 200 Rbl., und der Witwe des erschlagenen Kattelaischen Desflantniks Mikkel Stebjenek — eine jährliche Unterstützung von 150 Rbl. auszusprechen.

Eine neue lettische Tageszeitung. Valija, erscheint seit gestern in Riga. Als Redakteur und Herausgeber zeichnet M. Tuhter, der bekanntlich Geschäftsführer der Typographie der Deenas Lapa ist, in welcher das neue Blatt gedruckt wird.

Polotechnikum. Wie der Rev. Beob. erfährt, gedenkt Dr. Guido Schneider, der zuletzt den Posten eines Gehilfen des Geschäftsführers der Dissekommission in Stockholm bekleidete, demnächst als Dozent für Zoologie an das Rigauer Polotechnikum überzutreten.

Bei der kirchlichen Feier zur Eröffnung der Holländerschule war es der „Sängerchor“, der zuerst „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, als auch zum Schluß das „Niederländische Dankgebet“ sang.

Ausstellung für Arbeiterwohnungen und Volksernährung. Donnerstag, den 23. August, von 12 Uhr an werden auf dem Ausstellungspalast, Puschkin-Boulevard, folgende Gegenstände gegen Barzahlung zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft: Sogenannte Wendische Stühle, gestrichene und ungestrichene Tische; Klagen; Jute- und Baumwollstoffe, ein Kochherd, ein Schilderhaus, Brunnen, Schaufelbank etc.; ferner die vollständige Wohnungseinrichtung im Arbeiterhaus Nr. 1. Außerdem ist noch das Arbeiterwohnhaus Nr. 2 (nach dem Plane des Herrn Architekten Kupffer) veräußert.

Komitee der Ausstellung

für Arbeiterwohnungen u. Volksernährung. Der Polizeimeister der Rigaschen Strandorte bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß, vom 1. September 1907 bis zum 1. Mai 1908 das Dubbelnische Schlachthaus an folgenden Tagen geöffnet sein wird: an Dienstagen von 3 bis 7 Uhr abends wird das Vieh geschlachtet und von 5 bis 7 Uhr abends wird das eingeführte Fleisch besichtigt.

An Donnerstagen wird das eingeführte Fleisch von 6 bis 8 Uhr Morgens besichtigt und von 3 bis 7 Uhr abends wird das Vieh geschlachtet werden.

An Feiertagen wird das eingeführte Fleisch von 6 bis 8 Uhr Morgens besichtigt werden.

Die Rigauer Liedertafel beginnt Freitag, den 24. August, um 8 Uhr abends, ihre regelmäßigen Proben, worüber den Mitgliedern an dieser Stelle Mitteilung zu machen wir erlucht worden sind.

Bestätigung. Der verabschiedete Kollegienrat Arzt Jidor Michelson ist durch Journalverfügung der Livländischen Gouvernementsregierung vom 12. Juli c. sub Nr. 619, seiner Wahl gemäß, auf das Triennium 1907 bis 1909 im Amte eines Rigaschen Rabbiners bestätigt worden.

Aus dem Bureau des Hagensberger Sommertheaters wird uns mitgeteilt: Die gestrige erste Aufführung in der kurzen Nachsaison war trotz der ungenügenden Anfröndigung sehr gut besucht.

Stadttheater. Die zweite Opernvorstellung in der Spielzeit bringt Boieldieus entzückende melodienreiche „Weiße Dame“. Die Neueinstudierung dieser Oper, die seit 5 Jahren hier nicht gehört worden ist, wird unserem musikalischen Publikum gewiß willkommen sein.

Der Dampfer „Liland“ der am Sonnabend, den 18. August, von hier mit Passagieren und Gütern nach Lübeck ausging, ist, telegraphischer Nachricht zufolge, heute um 7 Uhr morgens wohlbehalten in Travemünde angekommen.

Der Dampfer „Dissee“, Kapit. Breidsprecher, welcher Sonnabend von hier mit Gütern und Passagieren nach Stettin ausging, ist, laut erhaltener telegraphischer Nachricht, Montag, den 20. August, um 10 Uhr morgens, wohlbehalten in Swinemünde angekommen.

Konsejionserteilung. Dem Herrn Livländischen Gouverneur ist dem Bauern Friedrich Egli gestattet worden, die photographische Anstalt von Andreas Saulait an der Suvorowstraße Nr. 20 weiterzuführen, wie auch photographische Aufnahmen im ganzen Gouvernement Livland zu bewerkstelligen.

Dampferkollision. Am 17. August, gegen 5 Uhr nachmittags, verließen, wie das Rigauer Tageblatt meldet, die Bugdampfer „Una“ und „Düna“ Wolberaa, um dem englischen Dampfer „Cros“ entgegenzufahren. Als sie das freie Meer erreicht hatten und der „Cros“ in Sicht kam, gaben sie Vollampf und feuerten auf ihn zu, mit der Absicht, nacheinander anzulegen.

Zusammenstoß zweier Segler. Am Morgen des 20. August erfolgte, wie der Rig. Westnik meldet, bei der Wümbung der Düna ein Zusammenstoß zweier Segelschiffe, von denen eines auf einer Sandbank scheiterte.

Segelregatta. Am 19. August veranstaltete der Estländische See-Jachtklub, dem Rev. Beob. zufolge, eine Regatta um den von den Marine-Offizieren während der letzten Revolver Woche gestifteten Ehrenpreis, um den der Bestimmung gemäß schließlich eine Regatta ausgesetzt wird; der Name des Siegers wird auf dem Preise, der im Jachtklub verbleibt, eingraviert.

Die erste Regatta am 19. August um diesen Preis beteiligten sich 12 Jachten, die bei böigen SEW eine hübsche Fahrt machten. Die Reede, die bei der Segelbahn Nordpforte, Karlos-Boje und Brücke unter Wiems mehrmals durchkreuzt werden mußte, bot ein reizend belebtes Bild.

Diebstahl. Die in der Marienstraße Nr. 50 wohnhafte Alwine Bodrodt zeigte an, daß am Nachmittag des 19. August zwei junge, anständig gekleidete Männer bei ihr ein Zimmer gemietet und sofort bezogen hätten.

Die Leiche einer etwa 30 Jahre alten unbekanntem Frau wurde gestern im Zollparan von der Düna angespült. Die stark in Fäulnis begriffene Leiche, an der Spuren gewaltigen Todes nicht zu erkennen waren, wurde der Sektionskammer übergeben.

Brandschaden. Gestern, 6 Uhr nachmittags, wurde die Feuerwehrraum Theater-Boulevard 8, Haus Baron Wolff-Stamersee, berufen, wofolbst im 3. Stock in einer Küche durch Ueberkochen von Bohnerwachs ein kleines Schadenafeuer entflanden war, das von der fliegenden Kolonne sofort unterdrückt wurde, sodaß der betreffende Raum nur unbedeutend durch Rauch gelitten hat.

Heute, um 11 Uhr vormittags, war in einem zweistöckigen Wohngebäude von Strotin, belegen an der Estenstraße Nr. 2, auf dem Boden ein kleiner Brand ausgebrochen, der von den Einwohnern nach vor Eintreffen der alarmierten Feuerwehrraum abgelöscht wurde und konnte letztere daher wieder sofort retournieren.

Großfeuer. Auf der Zementfabrik geriet um die Mittagszeit die Ofenabteilung, bestehend aus 6 Dieß-Ofen, in Brand. Bei den Löscharbeiten war die gesamte Feuerwehrraum beschäftigt. Die Nachbarschaft ist nicht gefährdet. Einen genauen Bericht werden wir morgen bringen.

Alendernotiz. Mittwoch, den 22. Aug. — Nadine' Sonnen-Aufgang 5 Uhr 31 Min., Untergang 7 u. 12 Min. Tageslänge 13 Stunden 41 Minuten.

Wetternotiz. Am 21. August (8.) Sept 4 Uhr Barom: n + 10 Gr. R. Barometer 763 mm. Wind: SO. Heiter. 1/2 Uhr Nadm. + 18 Gr. R. Barometer: 760 mm. Wind: SO. Heiter.

Totenliste.

Geinrich Karl Svarström, Riga. Carl Friedrich Christlieb, 18./VIII, Dubbeln. Anna Jürmann, 41 J., 18./VIII, Tarwast-Pastorat. August Theol, 18./VIII, Dorpat.

Schach.

Ueber das Internationale Schachmeisterturnier zu Karlsbad wird weiter berichtet: Karlsbad, 30. Aug. In der achten Runde gewann im Nachzuge Teichmann gegen Erich Cohn. Als Einzige blieben: Schlechter gegen Leonhardt, Maroczy gegen Spielmann, Tschigorin gegen Johner, Ulland gegen Berger und Bimbar gegen Tartakower. Remischluß ergaben die Partien: Wolf-Salme, Rubiniten-Niess und Niemzowitsch-Duras, während die Partie Chotimirski-Janowski abgebrochen werden mußte.

Die heutige (neunte) Runde, in der Janowski spielfrei war, ergab folgendes Resultat: Als Weiße gemannen Tartakower gegen Chotimirski, Spielmann gegen Cohn und Leonhardt gegen Maroczy. Im Nachzuge blieben Siegreich Bimbar gegen Duras, Niemzowitsch gegen Niess und Tschigorin gegen Teichmann. Unentschieden wurden die Spiele Berger-Wolf und Marshall-Schlechter, während die Partien Johner-Ulland bei etwa gleicher Stellung und Salme-Rubiniten (Schwarz) mit überlegener Position für den Nachziehenden noch nicht erledigt sind.

Marktbericht.

Ribauer offizieller Börsen-Bericht. Ribau, den 20. August 1907. Roggen. Tendenz: fester. Ruffischer Schmeer per Pud 109-110 gem., 110 Rf. Ruffischer bedeutend billiger. Ruffischer nasser ohne Käufer.

Safer, weiß, Tendenz: Termine fester, loco unverändert; russischer höher 90 1/2 bis 90-93 Rf., russischer Detonometrierer 87-89 gem., 87-89 Rf., russischer mittlerer (otborn) 86 gem., 85-86 Rf. Safer, schwarz, Tendenz: unverändert. Durchschnitt 80 Rf. Gerste: Tendenz: ohne Angebot. Buchweizen: Tendenz: fester. 100 Pfund 103 bis 104 Rf. Erbsen: Tendenz: fester. Einfaat: Tendenz: unverändert. Steppen- 149 bis 149, Sitauer 142 Rf. Sonjfaat: Tendenz: still. Gedarrte 142 Rf. Ruchener: noch Qualität und Format. Tendenz: fester. Reiz, russische prima 94 Rf. Weizenfleie: Tendenz: unverändert. Grobe 76 bis 76, feine 71-72 Rf. Ober-Börsenmeister S. B. S. S. S.

Handel, Verkehr und Industrie.

Auf der Petersburger Fondsbörse, die sich in der vorigen Woche durch Festigkeit auszeichnete, gestaltete sich am Freitag und Sonnabend besonders umfangreich das Geschäft in Staatsanleihen und Petersburger Stadtobligationen, die in großen Beträgen schwer erhältlich waren.

Zur Reform der Reichsbank. Das gegenwärtig in der Reichsbank ausgearbeitete Projekt der Reform dieser Bank besieht, wie die „Ruff“ meldet, in folgendem: Die Reichsbank soll eine völlig vom Finanzministerium unabhängige Stellung erhalten; der Chef der Reichsbank wird die Rechte eines Ministers und Stimme im Ministerrat haben.

Getreiderückläufe für russische Rechnung. Nachdem in den letzten Tagen von russischen Exporteuren vereinzelt Offerten von Roggen eingetroffen waren, lagen an der Berliner Probuklenbörse am Sonnabend wieder Angebote, als Annullierungen früherer Roggenkontrakte, vor.

Die englische Kohlenausfuhr nach dem Kontinent. Wie aus London berichtet wird, fragte ein Mitglied des Unterhauses bei dem Präsidenten des Handelsamtes an, ob die Kohlenausfuhr von Wales nach dem Kontinent zurückgegangen sei und ob der Präsident imstande sei, zu konstatieren, wieviel Kohle in den Jahren 1905, 1906 und 1907 in den Monaten Juni und Juli exportiert worden sei.

Die Anfrage des Mitgliedes des Unterhauses hatte den Zweck, festzustellen, daß England in gefährlicher Weise seine Kohlenvorräte erschöpft. Es sollte vielleicht auch dadurch nachgewiesen werden, daß die Aufhebung des Kohlenausfuhrzollses folch war.

Die Profite des Standard Oil-Trusts. Der Korporationssekretär Knox Smith hat der Präsidenten einen Bericht über die Geschäftsmethoden der Standard Oil Company erstattet.

Nachdem Herr Smith die Behauptung der Standard Oil Company, es sei ihr Verdienst, daß die Ölpreise in den Vereinigten Staaten stetig heruntergegangen seien, Zügen gestraßt und den ziffermäßigen Nachweis erbracht hat, daß die habgierige Gesellschaft im Gegenteile das konsumierende Publikum in der unverschämtesten Weise geschöpft hat, macht er ein Recheneispiel, das einen Einblick in die enormen Profite der Standard Oil Company gewährt.

Vom Jahre 1882 bis zum Jahre 1906 zahlte sie nicht weniger als 551.922,904 Doll. Dividenden. Aber auch mit dieser riesigen Ziffer war ihr Gesamtgewinn noch keineswegs erschöpft, vielmehr versichert der Korporationssekretär, daß dieser Gesamtgewinn sich während der erwähnten Periode auf wenigstens 790.000.000 Dollar belaufen, höchstwahrscheinlich aber noch sehr viel mehr betragen habe.

Die ursprüngliche Kapitalanlage der Gesellschaft beziffert sich auf 75 Mill. Doll. Der daraus erzielte Gewinn betrug von 1882 bis 1894 nur etwa 15 Proz.

empfehlend pasteurisiert und frische Flaschenmilch zu 10 Kop. pro Liter, mit Zustellung in's Haus.

Feinste Pariser Tafelbutter, 42 Kop. pro Pfund.

Ebenda sind Zarnikausche Neunaugen zu haben

Zarnikau, Filiale Riga, Karlstr. 13, Telephon 127.

im Jahre 1903 stieg er auf 83 Proz. und von 1903 bis 1905 hielt er sich auf der durchschnittlichen Höhe von 69 Proz. Der Gewinn der bekannten Waters-Pierce Company, mit der sich die Presse in jüngerer Zeit so viel beschäftigt hat und die eine Zweiggesellschaft der Standard Oil Company ist, belief sich nie auf weniger als 23 Proz. jährlich, allein in der ersten Hälfte des Jahres 1904 betrug er 47,2 Proz.

Herr Smith bedient sich einer äußerst scharfen Sprache, um die Geschäftsmethoden der Standard Oil Company zu charakterisieren. Er bezeichnet sie als wirtschaftlich und moralisch absolut unverzeihlich. Der Bericht, der eine ungemein interessante Lektüre bildet, beseitigt jeden Zweifel daran, daß die Auseinandersetzung mit diesem räuberischen aller Monopole eben erst angefangen hat.

Flachs. In allen Rayons des russischen Flachsbauens begann das Hecheln des Flaches, eines raschen Fortschreitens dieser Arbeit jedoch die täglich niedergebenden Regen. Das Hecheln ist sehr notwendig, da sich infolge der früheren Regen ein Teil des Flaches gelegt hatte und von Gras überwuchert wird; die Entwicklung des Unkrautes dürfte sich nicht nur für die Qualität des Samens, sondern auch für den Faserstoff schädlich erweisen. Nach eingegangenen Nachrichten zu schließen, wird im Rayon für gebürtigen Flachs der Ertrag der Flachsstengel geringer als im vorigen Jahre sein, da die Spätkraut infolge der ungünstigen atmosphärischen Bedingungen Ende Juli die Sprossungen, welche man auf sie setzte, nicht geerntet hat, und da die Aussaat des Flaches an niedrig gelegenen Orten infolge der überfluteten Risse schlecht resultierte ergeben wird. Diesen Schaden in der Schwere des Flaches dürfte freilich ein günstiges Wäffeln ersetzen, welches guten Faserstoff ergibt, dafür jedoch ist unbedingt entsprechendes Wetter nötig. Die Ernteaussichten im Rayon für geschwemmten Flachs sind günstiger, als im Rayon für gebürtigen Flachs. Infolge des Schlußes der alten Flachs-Handel-Saison und der unaufgeklärten neuen Flachs-ernte in Russland haben die Geschäfte in Flachs an den westeuropäischen Märkten fast ganz aufgehört.

Russisch-belgischer Schiffsverkehr. Die Firma „Beyen u. de Gennard“, Schiffsmakler in Osnabrück, teilt folgenden mit der Bitte um Veröffentlichung mit: „Infolge der in letzter Zeit in Russland wiederholt aufgetretenen Cholerafälle müssen, in neuer erläßener Vorschrift, sämtliche von russischen Häfen nach Belgien bestimmten Dampfer, Segelschiffe etc. einen Gesundheitspaß mit sich führen, worauf die Aufmerksamkeit der interessierten Herren Reederei, Schiffsmakler und Kapitäne gelenkt wird.“

Vom Getreidemarkt berichtet die Riga-Ztg.: Nach der stürmischen Haufe insbesondere der Roggenpreise ist in den letzten Tagen eine ebenso starke Reaktion eingetreten. Die günstigere Witterung hat namhaftes Angebot herangebracht und vor allem auch die Befürchtungen um den Ausfall der Kartoffelernte vorerst in den Hintergrund treten lassen. Diese gaben aber neben den durch die Ernteverzögerung bedingten Schwierigkeiten den Hauptgrund für die jüngste Steigerung ab. Es hält schwer, sich von der gegenwärtigen Marktlage ein klares Bild zu verschaffen. Ohne Zweifel gestaltet sich diesmal das Webergangsstadium von der alten zur neuen Ernte besonders schwierig, und das erklärt zur Gänze die gegenwärtigen heftigen Preisschwankungen. Wie die Marktlage sich ferner gestalten wird, das hängt natürlich einzig und allein von dem schließlichen Ausfall der Ernte ab; darüber sind aber die Ansichten noch immer geteilt, zumal ja auch die Witterung noch ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat.

Preissteigerung für Wäsche. Berlin, 31. Aug. Eine neuerliche Steigerung der Preise für Herren-Wäsche

(Kragen, Manschetten und Hemden) haben, wie der Verein Berliner Wäschefabrikanten mitteilt, die Berliner Wäschefabrikanten in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen. Die Preise auf dem Baumwoll- und Leinwandmarkt ist auch in den Sommermonaten nicht zum Stillstand gekommen, sondern die Wäschefabrikanten waren vielmehr gezwungen, auf lange Zeit hinaus Wäsche zu hohen Preisen zu machen, um nicht Gefahr zu laufen, demnächst noch höhere Preise zahlen zu müssen. Die Fabrikanten hoffen, durch die letzten Preisrückgänge wenigstens für das nächste Semester eine stabile Preisgrundlage geschaffen zu haben und dadurch ihre Abnehmer vor den Schwankungen zu bewahren, die das sprunghafte Steigen in Stoffpreisen, besonders in denen des Feinens, in letzter Zeit hervorgerufen hat. Das fortwährende Publikum aber wird rechnen müssen, für einen Kragen 10 Pf., für ein Paar Manschetten 15 Pf., für ein Serviette 20 Pf. und für ein Oberhemd 40 Pf. mehr als bisher zahlen müssen.

Vom Stettiner-Getreidemarkt. Bericht der Firma C. F. Dahlke, Heringspezial-Geschäft, Stettin, 31. August. Mit den beiden Dampfern „Danzig“ und „Berlin“, sowie fünf direkten Dampfern wurden in dieser Woche 20,519 To. hier zugeführt und erhöht sich dadurch der Total-Import bis heute auf 174,774 To. gegen 159,261 To. im Vorjahre und gegen 181,026 To. in 1905 bis zur gleichen Zeit. Einen recht guten Markt fanden diese großen Ankünfte und mußte nur ein kleiner Lager genommen werden. Die gestempelte Ware wurde größtenteils zu Viehfuttermitteln verwendet und nach ausgestellten Partien war die Nachfrage verhältnismäßig groß, daß diese nicht voll gedeckt werden konnte.

Die Preise stellten sich für: Crownbrand-Large-Falls 33 1/2/34; Crownbrand-Falls 29 1/2/30 1/2; Crownbrand-Matfalls 30 1/2/31 1/2; Crownbrand-Matfalls 29/29 1/2; Crownbrand-Falls 24 25; Schottlands-Large-Falls 32 1/2/32; Falls 28 1/2/29; Medium-Falls 28/29; Maties 26/27; Südliche Falls 28/29; Medium-Falls 27/28; Maties 24/26.

Die Zufuhren in Holland stellten sich bis jetzt auf 216,110 Tons gegen 187,150 Tons im Vorjahre und gegen 127,181 Tons in 1905 bis zur gleichen Zeit. Hier wurde befragt für Prima-Woll 20 1/2/30; Maties 26 1/2/27.

Von Norwegen trafen einige tausend Tonnen zumeist nur kleine Marken Fetteringe hier ein und erzielten: R. R. Großmittel 34/35; R. R. Kleinstmittel 31/32; R. R. Mittel 24/25; R. R. Kleinstmittel 17/18. — Barberinge erzielten 14/15.

Sämtliche Notierungen verstehen sich per Tonne unversteuert.

Vom Deutschen Stahlwerkverband. Wie uns aus Düsseldorf telegraphisch gemeldet wird, beruft der Stahlwerkverband seine nächste Hauptversammlung zum 19. (6.) September ein. Auf der Tagesordnung steht außer der Erstattung des Marktberichtes die Freigabe des Eisenverkehrs, welcher dem Antrag des Vorstandes gemäß zu unveränderten Preisen erfolgen dürfte. Ferner wurden innere Verbandsangelegenheiten behandelt.

Vermischtes.

Abenteuer eines russischen Revolutionärs in Posen. Ein russischer Terrorist hatte ein Steueramt in der Nähe der preussischen Grenze geraubt, wobei ihm 10,000 Rubel in die Hände gefallen waren. Er kam, dem Lok.-Anz. zufolge, mit dem Gelde nach Posen; hier wollte er sich Legitimationspapiere und eine Fahrkarte nach Amerika beschaffen, wobei sich ihm in einem dortigen Café ein angeblicher Agent zur Hilfeleistung anbot. Der Russe übergab ihm 1000 Rubel, wofür der Unbekannte versprach, ihm Papiere und Fahrkarte zu verschaffen. Er kam aber nicht wieder, und da dem Russe die Zeit zu lang wurde, so machte er sich in einem nicht im besten Ruf stehenden Café an mehrere Halbweibchen heran,

mit denen er bald recht intim wurde. Ein Begleiter jener Damen wußte das volle Vertrauen des Russen zu erwerben, der sich schließlich bei ihm und seiner Ehefrau einquartierte. Das Ehepaar mußte ihn so weit zu bringen, daß er ihnen seinen Raub auslieferte, damit sie ihn angeblich in einem Bankgeschäft in deutsches Geld umwechselten. Der Russe wohnte mehrere Tage bei den Leuten. Er bekam dann trotz wiederholter Mahnung das Geld nicht, während in der Wohnung, in der er untergebracht war, Orgien veranstaltet wurden. Hierdurch wurde die Polizei aufmerksam, die dann den gesamten Sachverhalt feststellte. Der Russe wurde in Schutzhaft genommen, während sein Wirte und dessen Ehefrau wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft geführt wurden. Von dem flüchtigen Agenten konnte noch nichts ermittelt werden. Der Russe soll, nachdem er in der Verhandlung das Ehepaar als Zeuge vernommen sein wird, nach Russland ausgeliefert werden.

Bei einem solchen beendeten Wettlegen von Hühnern in Gr. Lichterfelde bei Berlin legte von 600 Hühnern keines weniger als 120 Eier im Jahr, während es die Siegerin auf 247 Eier im Jahr brachte. Die Durchschnittsleistung war 170 Eier. Da ohne besondere Züchtung eine Henne nur etwa 80 Eier im Jahre liefern soll, so ist ersichtlich, wie groß der Vorteil einer systematischen Verbesserung der Legefähigkeit der Hühner ist.

Angaben, wie sich der Eiertrag durch systematische Züchtung um 50 bis 100 Prozent steigern läßt, bietet das Flugblatt Nr. 1 des Vereins für Kugelflügelzucht und können auch von dem Vorsitzenden dieses Vereins Hauptmann a. D. W. Cremat in Gr. Lichterfelde bezogen werden.

Ueber einen sensationellen Vorgang in Marienbad wird dem Londoner Standard gemeldet: „König Edward erhob einen lebhaften Protest gegen Unanständigkeit in einer theatralischen Aufführung. Se. Majestät verließ ein Cafichantant während der Auführungen einer Wiener Varietés-Gesellschaft. Ihm folgten der Herzog v. Teck, seine Begleitung und alle Engländer und Amerikaner. Die Aufführung war im höchsten Grade skandalös. Die Lieder und Reitationen überschritten die Grenzen des Anstandes in absolut unverzeihlicher Weise. Nachdem der König ein oder zwei Programmnummern angehört hatte, erhob er sich von seinem Sitze in der königlichen Loge und verließ das Theater mit den Worten: „Es ist schändlich, es ist abföndlich!“ In der Loge befanden sich außer dem Herzog v. Teck noch verschiedene andere geladene Gäste die alle dem Könige folgten. Die Loge hatte sich kaum geleert, als die Engländer und Amerikaner erkannten, was vorgekommen war, und ebenfalls das Theater verließen, um so gegen die unpassende Vorstellung zu protestieren. Der Protest des Königs erregte großes Aufsehen und eine Menschenmenge versammelte sich vor dem Cafichantant, um das Vorkommnis zu besprechen. Spät am

Abend fuhr der Manager des Theaters so schnell wie möglich nach dem Weimar-Hotel, um den König um Entschuldigung dafür zu bitten, daß er verfehlt habe, ihm von dem wirklichen Charakter der Vorstellung vorher Mitteilung zu machen. Ob der König den Manager vorlieb oder nicht, weiß man noch nicht.“

Frettchen als Kabelleger. Auf eine eigentümliche Art, menschliche Arbeitskraft durch Tiere zu erzeugen, ist die Central Union Telephone Company in Lafayette im Staate Indiana in Nordamerika gekommen. Die genannte Gesellschaft bedient sich nämlich, wie der Western Electrician mitteilt, zum Eingehen der Seile in die Kabelröhren der Frettchen. Die feine Witterung und die Fregier dieser Tiere sind der Ausgangspunkt für folgendes Verfahren: Dem Frettchen wird eine Art vor Geschir angelegt, an dem das eine Ende des durchzugehenden Seiles befestigt wird. Darauf führt man das Tier in den Eingang der Röhre ein, während man in den Ausgang frisches Fleisch als Lockmittel legt. Das Frettchen wittert alsbald das Fleisch und stürzt mit großer Schnelligkeit darauf zu, dabei das Seil hinter sich herziehend. Nach den Angaben des amerikanischen Blattes soll auf diese Weise in einer Stunde eine Arbeit geleistet werden, zu der bei gewöhnlichem Betriebe 12 Mann einen ganzen Tag brauchen würden.

Die Paradebowle Kaiser Wilhelms. Unter den Offizieren der preussischen Armee herrscht noch heutigentags der aus der Zeit König Friedrichs des Großen stammende Brauch, daß demjenigen, welchem das Unglück passiert, bei einer Parade oder Besichtigung aus dem Sattel zu kommen, die Pflicht obliegt, den Kameraden eine Bowle zu stiften. Diesem Brauch hat sich auch Kaiser Wilhelm unterworfen, der, wie mitgeteilt, gelegentlich der großen Parade in Hannover infolge Ausgleitens seines Pferdes aus dem Sattel kam und zur Erde glitt, indessen aber auf die Beine zu stehen kam. Wie jetzt bekannt wird, erinnerte sich der Monarch bei dem Mißgeschick sofort der alten Offiziersbräute und äußerte zu den Herren seiner Umgebung: „Das ist mir ein teurer Spaß, denn das kostet mich eine Bowle für das ganze Armeekorps!“ Man ist nicht im Zweifel darüber, daß der Kaiser diesen alten Offiziersbrauch beherzigen und für die Offizierkorps des Armeekorps je eine Bowle spenden wird.

Aus dem Simplicissimus. „Disziplin, nur Disziplin!“ pflegte Herr von Belling auf Bellinghausen zu sagen. „Meine Leute haben nicht zu denken an zu denken, sondern blind meine Befehle auszuführen.“ Eines Tages depeßierte er von Berlin aus seinem Inspektor: „Ankomme morgen 6 Uhr 17. Leichten Wagen zur Bahn.“ Punkt 6 Uhr standen 17 Leichtenwagen am Bahnhof.

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Pensionen
Erstklassige PENSION
von Frau Meta Pfohl, Riga, Elisabethstr. 81 A, hochpart.
Pension
M-lles Treymann-Richard
Einige junge Mädchen finden noch Aufnahme Elisabethstr. 21, Du. 1.
Pension E. von Knaut,
Elisabethstr. 9, Du. 5, gegenüber dem Schützenarten, sind noch hübsch möbl., sonnige Zimmer zur Str. mit voller Pension zu vergeben.
Einige Pensionäre
können in einer englischen Familie aufgenommen werden I. Weiden-damm Nr. 3, Du. 6.
Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei Frau E. Weigel, Schulstr. Nr. 25, Du. 26, im Hofhause parterre. Umgangssprache französisch.
In gebild. deutscher Familie finden
2 Schüler Aufnahme
bei guter Pflege und gewissenhafter Aufsicht. Repetitor im Hause. Kaiser-garten Str. Nr. 6a, Du. 14 von 12-4 Uhr bei W. Götting.
Schüler
finden zu mäß. Preise freundl. Auf-nahme bei Fr. J. Barowsky, große Renndstraße Nr. 9, Quart. 28.
Ein Schüler oder Schülerin
findet in einer deutschen Familie Pension Säulenstraße 8, Du. 1.

Stellen-Angeb.
Letztlich und estnisch sprechenden
Provisor
sucht E. G. Tietjens - Rufen. Näh. I. Weidenbamm 20, Du. 8, v. 12-2.
Von einem fleißigen Agentur- und Kommissionsgeschäft wird zum baldigen Eintritt ein junger intelligenter Mann
für deutsche und etwas russische Korrespondenz zu engagieren gesucht. Gest. Offerten unter R. R. 7702 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Alte Bücher
aus dem 15., 16., 17. und 18. Jahrhundert zu kaufen gewünscht.
Oft wünschlich mit Angabe über Jahr, Druckort, Drucker und Einband sub R. L. 7697 an die Expedition d. Zeitung, von wo sie in den nächsten Monaten 2 Mal wöchentlich abgeholt werden.

Erfahrenere Komptoirist
als Correspondent
oder Expedient hier od. nach auswärts Offerten sub R. D. 7582 empf. die Exp. der Rig. Rundschau.

Älterer Mann,
erfahrenere, bilanzfähig, Buchhalter und Correspondent, solider, energischer, selbständ. Arbeiter, Deutsch, Russisch, französisch beherrschend, mit guter Kenntnis des Engl. im Bankfache, in der Manufaktur- u. Expeditionsbranche, sowie in der Fabrik-Geschäftsführung bewandert, sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse, dauernden Posten als Buchhalter, Bureauchef od. Kassierer. Gest. Off. sub Lit. M. G. 150 zu adress. an die Central-Ann.-Exp. L. & G. Meyl & Co., St. Petersburg, gr. Morozaja 11.

Abendbeschäftigung
(schriftliche Arbeiten) sucht ein junger Mann, der der russischen u. deutschen Sprache in Wort u. Schrift vollkommen mächtig ist und von 4 Uhr nachmittags zur Verfügung steht. Näheres Saworow-str. Nr. 60, Du. 11.

Werkmeister
mit prima Referenzen, der drei Detsprachen mächtig, sucht Stellung hier oder auswärts als Maschinenkassierer oder Drehermeister. Offerten sub R. N. 7699 empf. die Exped. d. Rig. Rundschau.

Deutsche, Absol. c. russ. Kronsch. gymnastische Special.
französisch u. Geographie sucht Stelle als Lehrerin, Klassenbame oder Privat-lehrerin. Off. sub R. E. 7691 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Deutscher Ia. Salon-Petroleum
in plombrirten Kannen, frei ins Haus
11 Kop. pro Stof, 185 Kop. pro Pud.
Lampen sowie sämtliches Lampenzubehör.
Reparaturwerkstätte für Lampen und Petroleumkocher.

Jetzt
St. Missiuro (Tel. 1511)
Kalkstr. No 31, Eing. v. d. kl. Münzstr.

Monpensier
Englische Frucht-Bonbons
aus der Fabrik der Prinzessin Oldenburg 30 K. per Pfd. in Blechdosen. 25 versch. Sorten. Tee u. Kaffeehandlung D. W. Bogdanow, vorm. T. S. M. - L. U. N. Scheunenstrasse 4. Telefon 3064.

Ein herrschaftl. Antiker
sucht Stellung. Zu erfragen Herrenstr. Nr. 9, 1 Treppe.

Eine junge Dame
(Kindergärtnerin) wünscht sich mit jüngeren Kindern zu beschäftigen. Näheres von 11-1 Uhr Kirchenstr. 16.

Eine Dame
(g. emp.) sucht als Gesellschaftlerin oder Gehilfin einer Oberin Stellung. Zolleben-Boulev. No 9, Du. 7 von 1-3.

Junge Dame,
der drei Landespr. mächtig, bittet um Stellung als Kassiererin. Off. sub R. J. 7695 empf. d. Exp. d. Rig. Rundschau.

Eine ältere Frau
wünscht eine Stelle für Küche und Stuben, oder bei Kindern. Zu erfragen: Pauluccistr. Nr. 8, Du. 28.

Alte Frau mit Empfehlungen sucht
Stelle zu kleinen Kindern oder als Pflegerin einer alten Dame. Kaiser-gartenstr. Nr. 2, Du. 29.

Ein junges Mädchen,
das deutsch spricht, sucht Stelle zu Kindern, auch zum Verreisen. Näheres: Elisabethstr. 23, Du. 14.

Mädchen mit guten Zeugnissen,
welches zu Kochen versteht, sucht eine Stelle für die Küche. Zu erfragen: Elisabethstr. 19, Du. 4.

Ein Mädchen für Küche u. Stuben
mit guten Empfehlungen sucht eine Stelle. Zu erfragen: Centralstr. 49, beim Dornort.

Junges Mädchen,
das deutsch spricht, sehr gute Empfängl. hat, sucht Stelle für Küche u. Stuben. Renaler Straße 85, Du. 9.

Mädchen vom Lande
wünscht Stelle für Küche u. Stuben. Elisabethstr. 31a, Du. 2.

Ein helles großes Zimmer
ist zu vermieten Pauluccistr. 9, D. 7.

Eine saubere Wäsherin
bittet um Kundschaft. Hagensberg, Dorothienstraße 41, Du. 7.

Eine saubere Wäsherin
kann empfohlen werden von der Wäshfabrik B. Goerber, Kalkstr. 2.

Wohn-Angebote
Thronfolger - Boulevard 25,
Ecke Saworowstr.
Bel-Stage Wohnung von 6 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten (Wasser-Closet) miethfrei (auch für ein Comptoir). Zu erfragen dortselbst beim Dornort.

Ein grosses schön möbl.
Zimmer
mit separatem Eingang ist zu ver-mieten Parkstr. Nr. 4, Du. 6.

Ein möbl. Zimmer
mit separatem Eingang zu vermieten Marienstr. 8, Du. 5.

Ein möbl. Zimmer
mit separ. Eingang wird vermietet Elisabethstr. 11b, Du. 5. Def. Telefon.

Geräum. möbl. Zim. m. Schlafz.,
frühd. Aussicht, ist miethfrei Parquetstr. 8, Du. 4, I. a. d. Esplanade.

Wohn-Gesuche
Wohnung von 4-5 Zimm. und allen Bequem., part. od. 1. Etage wird zu mieten gesucht. Off. sub R. O. 7700 in der Exp. d. Rig. Rundschau.

Ein Zimmer mit Küche
u. sep. Eingang im Centrum der Stadt sofort zu vermieten gr. Jakobstr. 5, Du. 4.

Zimmer u. Küche an 2 füllende
Menschen zu vermieten Centralstr. 3, D. 6. Def. auch eine groß. Kellermohn.

Ein möbliertes Zimmer
mit Pension ist zu verm. Basteiplatz 8, Quartier Nr. 9.

Elegant möbl. Zimmer mit Balkon
nebst Schlafkabinett zu vermieten Albertstr. 2, 3 Treppen hoch.

Ein großes helles, sonniges
Zimmer
mit separatem Eingang, möbliert oder unmöbliert ist zu vermieten. Große Sanderstraße 31, 2 Treppen.

Ein helles großes
Zimmer
ist zu vermieten Pauluccistr. 9, D. 7.

Ein kl. sonniges Zimmer
2 Zr. hoch, ist mit Beheizung und Be-dienung sofort an eine stille. Dame zu vermieten. Zu bef. v. 9-10 Uhr morg. u. v. 5-6 Uhr nachm. Schützenstr. 5, Du. 28.

Möbl. Zimmer mit separ. Eingang
sind zu vermieten Kalkstr. 10, Du. 8.

Möbl. Zimmer mit Aussicht auf die
Anlagen stille. Herrn od. Dame ist zu vermieten Thronf.-Boul. 33, Du. 8.

Gut möbl. Zimmer mieth-
frei Thronf.-Boul. 6, Du. 7.

Ein grosses schön möbl.
Zimmer
mit separatem Eingang ist zu ver-mieten Parkstr. Nr. 4, Du. 6.

Ein möbl. Zimmer
mit separatem Eingang zu vermieten Elisabethstr. 11b, Du. 5. Def. Telefon.

Geräum. möbl. Zim. m. Schlafz.,
frühd. Aussicht, ist miethfrei Parquetstr. 8, Du. 4, I. a. d. Esplanade.

Wohn-Gesuche
Wohnung von 4-5 Zimm. und allen Bequem., part. od. 1. Etage wird zu mieten gesucht. Off. sub R. O. 7700 in der Exp. d. Rig. Rundschau.

Ein Zimmer mit Küche
u. sep. Eingang im Centrum der Stadt sofort zu vermieten gr. Jakobstr. 5, Du. 4.

Zimmer u. Küche an 2 füllende
Menschen zu vermieten Centralstr. 3, D. 6. Def. auch eine groß. Kellermohn.

Ein möbliertes Zimmer
mit Pension ist zu verm. Basteiplatz 8, Quartier Nr. 9.

Elegant möbl. Zimmer mit Balkon
nebst Schlafkabinett zu vermieten Albertstr. 2, 3 Treppen hoch.

Ein großes helles, sonniges
Zimmer
mit separatem Eingang, möbliert oder unmöbliert ist zu vermieten. Große Sanderstraße 31, 2 Treppen.

Ein helles großes
Zimmer
ist zu vermieten Pauluccistr. 9, D. 7.

Die lustige Dame von Pittsburg. Des ersten Falles, daß eine Dame wegen unerbetenen Küßens eines Mannes zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, kann sich Pittsburg rühmen, wo eine Frau M. Kierny dieses Vergehen mit drei Dollars zu sühnen hatte. Die noch junge und sehr hübsche Dame fuhr am Samstag in einem Straßenbahnwagen. Ihr gegenüber saß ein sehr hübscher junger Mann. Sie ließ ihre Augen auf ihm weilen, und ehe sich der Pittsburger Monis dessen verah, fand er sich von Frau Kierny, zur unbändigen Freude der anderen Passagiere, umarmt und geküßt. In höchst ungalanter Weise ließ er den Wagen halten, rief einen Schuttmann und ließ die Dame verhaften. Vor den Richter gebracht, führte Frau Kierny an, sie hätte noch nie einen Mann gesehen, der ihr so gefallen hätte, und sie konnte der Versuchung nicht widerstehen, ihn zu küssen. Die Dame zahlte erlösend die ihr auferlegte Geldstrafe und versprach, sich nicht wieder in solcher Weise hinreißen zu lassen. Was Herr Kierny zu der Affäre sagt, wird nicht gemeldet.

Hotelrechnungen „à discrétion“. In dem internationalen Organ der Hotelbesitzer stand jüngst folgende Annonce: „Hotel X. (in gegenwärtig sehr besuchter, sehr kosmopolitischer Gebirgslandschaft gelegen). Haus ersten Ranges, moderner Komfort, Zentralheizung, vortreffliche französische Küche, prächtige Aussicht, große Parkanlagen, entzückende Terrasse. Der Besitzer des Hotels setzt wieder für die Zimmer noch für die Mahlzeiten bestimmte Preise fest. Die werten Gäste brauchen sich vor ihrer Abreise nur ins Bureau zu begeben und nach ihrer Ansicht, ihrem Gewissen und ihrem Billigkeitsfuss zu zahlen. Das neue System gilt für ein ganzes Jahr.“ Wir möchten gern wissen, ob der originelle Hotelbesitzer bei diesem neuen System auf seine Kosten kommt!

Neueste Post.

Revolutionschronik, Ueberfälle und Morde.

In Tschernigow wurde ein Stationschef von 2 Banditen überfallen, die ihn berauben wollten. Er wurde durch 3 Revolverschüsse verwundet. In Warschau explodierte eine Bombe bei der Tür eines deutschen Schuhmachers, der in Folge des Terrors ins Ausland hatte flüchten müssen. In Moskau wurde in einem Juwelierladen ein Einbruch gemacht. Den Banditen gelang es durch eine in den Geldschrank gesetzte Defnung Wertsachen für 3500 Rubel zu rauben. Im Geldschrank befanden sich für 40,000 Rubel Sachen, an die die Diebe jedoch nicht herankommen konnten. In Lodz wurden auf der Straße aus Parteilichkeit ein Arbeiter ermordet und zwei verwundet. In Tomsk wurde im Gefängnis ein Befreiungsversuch gemacht, um Rostrüber zu befreien. Bei einer Hausdurchsuchung wurden 14,000 Rubel und Wachs aufgefunden. In Rostow überfielen drei Banditen im Zentrum der Stadt den Kassenboten der Wladikawsker Eisenbahn, der 10,000 Rbl. bei sich hatte. Der Ueberfall mißlang jedoch und die 3 Banditen wurden verhaftet. Im armenischen Teil der Stadt Zefissawetpol wurde eine durch die Stadt reitende Kofalenpatrouille beschossen. Die Kofalen erwiderten das Feuer. Ein Pferd ist hierbei erschossen worden. In Warschau gelang es der Polizei, 19 Führer der polnischen Sozialistenpartei auf einer Konferenz zu verhaften. Eine kompromittierende Korrespondenz wurde beschlagnahmt. In Drenburg überfielen 3 Bewaffnete im Domänenhof den Rentmeister und raubten ihm 1900 Rbl. In Tschernigow gelang es der Polizei, eine aus 9 Personen bestehende Räuberbande zu verhaften. In Wjatizgorsk wurde des Nachts auf den Gefängnischef geschossen, der am Rücken leicht verwundet wurde.

Petersburg. Zur Einbringung von Gesetzprojekten in die Reichsduma hat den Wirsj. Wob. zufolge, das Justizministerium allein für Papier, auf das diese Gesetzentwürfe gedruckt werden sollen, für das Jahr 1907 bereits 10,000 Rbl. veranschlagt.

Petersburg. Zu den Port Arthur-Geschäften ergreift jetzt auch der Marine-Mitarbeiter der Rossija Wjelomor das Wort. Er bringt eine Reihe von Einzelheiten, bezüglich der Verhandlungen über die Uebergabe der Festung, wobei er sich auf die Mitteilungen des Grafen Reventlow stützt. Danach führten die Unterhandlungen von russischer Seite des Oberst Reich, Kapitän Schtschenomowitsch und der Reserveoffiziere (пропорщик запаса) Maltschenko. Da von diesen drei Herren nur Maltschenko der englischen Sprache mächtig war, so wurden die Verhandlungen im wesentlichen von dem Reserv-offizier, der in seiner Zivilstellung Bankbeamter war, geführt. Wjelomor versichert, daß die japanischen Unterhändler unausgesetzt bemüht waren, das Selbstgefühl der Russen zu kränken. So hätten sie den Russen gestattet, an Se. Majestät ein Telegramm abzuschicken, hätten es aber zur Bedingung gemacht, daß die Russen an ihren eigenen Landesherren nur in englischer Sprache telegraphierten.

Petersburg. Kongreß der Vertreter des Verbandes vom 17. Oktober. Am 17. August fand, wie das Parteiorgan, der Col. Moskwy berichtet, in der Residenz ein Kongreß der Vertreter des Verbandes vom 17. Oktober statt. Dieser Kongreß fand statt zur Beratung der Chancen der Partei bei den bevorstehenden Wahlen und der zu ergreifenden Agitationsmaßregeln. Die Frage der Aufstellung von Kandidaten soll den einzelnen Lokalkomitees überlassen werden und erst kurz vor den Wahlen die auf diese Art aufgestellten Kandidatenliste von einem neu zu berufenden Kongreß geprüft werden. Am Kongreß nahmen außer den Vertretern des ganzen Gouvernements auch die Vertreter der deutschen Gruppe und auch einige Parteiloze teil, welche beschloßen hatten, bei diesen Wahlen mit dem Verbands vom 17. Oktober zu gehen.

Wenn auch die Position, die durch das neue Wahlgesetz geschaffen worden ist, im Allgemeinen für den Verband nicht ungünstig ist, da sich wohl ein Kartell zwischen den unter den Großgrundbesitzern dominierenden Parteigliedern mit den städtischen Wahlmännern wird erzielen lassen, so liegt die Sache speziell im Petersburger Gouvernement für den Verband nicht sehr günstig, weil nach dem neuen Wahlgesetz von den 4 Deputierten, welche das Gouvernement Petersburg zu wählen hat, 2 Glieder obligatorisch aus der Zahl der Bauern resp. aus den Arbeitern zu erwählen ist, während das alte Wahlgesetz nur einen einzigen Vertreter der Bauernschaft vorsah.

Was die Stadt Petersburg anbetrifft, so haben die einzelnen Stadtkomitees in der verschiedenen Woche nicht weniger als 10 Rayonversammlungen abgehalten, wo über die Wahlchancen, sowohl in der ersten als auch in der zweiten Wahlperiode Kurie beraten wurde. Eine Plenarversammlung des Verbandes für die Stadt Petersburg wurde bis zur Beendigung des Landtagskongresses in Moskau vertagt, da viele Parteiglieder an letzterem Kongresse teilnahmen.

Petersburg. Presseprojekte. Wie der Col. Moskwy berichtet, sind in der Residenz im Zeitraum vom 1. Januar 1907 bis zum 1. August c. im ganzen etwa 400 Presseprojekte eingeleitet worden. In etwa 60 Fällen erfolgte eine Sistierung der betr. periodischen Zeitschrift. In etwa 300 Fällen wurde eine Konfiskation verfügt.

Petersburg. Notariatskontore auf dem Lande. Das Justizministerium hat, wie die Russj berichtet, gefastet, in verschiedenen Dorfschaften und Fabrikanstaltungen Notariatskontore zu eröffnen. Ein Zirkularbefehl an die Gouverneure soll hierüber bereits ergangen sein, mit dem Auftrage, die Eröffnung solcher Kontore auf alle Weise zu fördern, denn durch die Schaffung eines Kleintredites auf dem Lande, ergibt sich auch die Notwendigkeit einer Beihilfe durch das Notariatswesen.

Polen. Schließung der Turn- und Athletenvereine. Auf Verfügung des Warschauer General-Gouverneurs sind, der R. Lobj. Ztg. zufolge, sämtliche Turn- und Athletenvereine des Königreichs Polen auf die Dauer des Kriegszustandes geschlossen worden. Der Turnsport ist somit auf unbestimmte Zeit unterbrochen worden.

Paris, 31. August. Die Zeitung Cri de Paris erhielt von einem ungenannten Geber 115,000 Francs, die dem Sozialisten Heros zur Verfügung stehen sollen, wenn er einwilligt, ein Jahr lang in Deutschland antimilitaristische Propaganda zu betreiben.

Rom, 1. September. Die Regierung weigert sich, ein Kriegsschiff nach Marokko zu entsenden, trotz der dringenden Bitte der italienischen Kolonie in Tanger.

Bochum, 31. August. Die Polen Westdeutschlands beabsichtigen, ihre Forderungen nach national-polnischen Geistlichen und polnischem Gottesdienst in einer Denkschrift zusammenzufassen und durch ihren polnischen Bischof persönlich dem Papst überreichen zu lassen.

Baden-Baden, 1. September. Im großen Preis von Baden siegte des königlich-preussischen Hauptgestüts Gradig Hammurabi ganz leicht über vier französische Pferde.

Budapest, 1. September. Wie aus Fiume berichtet wird, will ein russischer Journalist in Abbazia den früheren Priester Sapon erkannt haben, der mit seinem Bruder aus einem Schweizer Baderort kam. Sapon habe sich seinen Bart abnehmen lassen und einen falschen Namen angenommen. Bekanntlich wurde vor Kurzem von der „Wirsj. Wjed.“ eine entsprechende Nachricht verbreitet.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigauer Zweigbureau.

Kronstadt, 21. August. Das Torpedobot Nr. 23 ist hier aus Petersburg angekommen. Es hat keinen Schornstein und einen Dampfessel nach dem System des Ingenieur-Mechanikers Schmidt. Der Kessel wiegt nur 67 Pud. Alle Seelente sind an dem Resultat der Prüfung dieser neuen russischen Erfindung stark interessiert, denn es verspricht in der Schiffbaukunst eine große Umwälzung hervorzuheben.

Moskau, 21. August. Die Wahlen der Abgeordneten der Gemeinden und Arbeiter in die Reichsdumawahlmänner- versammlungen sind im ganzen Gouvernement auf den 2. September anberaumt.

Selingsfors, 21. August. Nach einer Pause von 2 Monaten haben die Sitzungen des Landtages wieder begonnen.

Wilna, 20. August. Heute ist der vierte Tag, daß auf dem Gaswerk gestreift wird, daß die Straßenbeleuchtung eingestellt hat. Auf der Post und in der Gouvernementsdruckerei wird bei Petroleumlampen gearbeitet. Die Hauptforderung der Streikenden besteht in einer Lohnerhöhung um 20 pZt. und in Verkürzung der Arbeitstages.

Kiew, 21. August. Gestern mittags wurde durch ein Schußfeuer, das aus unbekannter Ursache entstand, der im Bau begriffene temporäre Passagierbahnhof mit einigen Nachhäusern vernichtet. Auch mehrere Waggons sind beschädigt.

Kolond, 20. Aug. In der Nacht entflohen aus dem Gefängnis 6 Kriminallverbrecher und 2 Politische, darunter Niwow, der aus einer Abteilung der Reichsbank 137,000 Rbl. gestohlen hatte, ferner ein Unbekannter, der sich Schelesin nannte, und der angeklagt war zur Kampforganisator der Sozialrevolutionäre gehört zu haben.

Haga, 2. September. Die Konferenz wird, wie angenommen wird, bis zum 21. September dauern, die Unterzeichnung der Schlussprotokolle aber erst am 28. stattfinden.

Münster, 2. September. (Wolff.) Kaiser Wilhelm II. hielt im Gebäude des örtlichen

Museums eine Ansprache, worin er ausführte, daß die Provinz Westphalen den klaren Beweis für die Möglichkeit liefere, historische Konfession und wirtschaftliche Gegensätze im Geiste der Liebe und Zuneigung zum gemeinsamen Vaterland zu versöhnen. Hier könne man sich überzeugen, daß große Zweige der Volksarbeit nicht notwendigerweise einander schädigen müssen, sondern der Wohlstand des einen, dem andern von Nutzen sein kann. Als einziges Mittel für eine schöne Einmütigkeit erscheine die Religion. Eine vollkommene Eintracht kann erzielt werden, wenn sich alle um den Erlöser scharen, der uns alle Brüder nannte. In diesem Geiste müßten sich alle Teile, die alten und die neuen des Staates vereinigen, alle Bürger, Bauern und Arbeiter müßten gemeinsam arbeiten, erfüllt von Liebe und Zuneigung zur Heimat.

Paris, 3. September. (Gavas.) Admiral Pihlbert teilt mit, daß eine Abteilung beim Refagnozieren im Süden von Calablanca auf die marokkanische Reiterei gestoßen sei und sie in die Flucht schlug.

Antwerpen, 3. September. (Gavas.) Vorgestern legten laut Beschluß die Kohlen- und Grubenarbeiter die Tätigkeit nieder. Gestern morgens fanden mehrere Zusammenstöße zwischen den Streikenden und Blämischen Arbeitern, die ihrer Beschäftigung nachgingen, statt.

Magenta, 2. September. (Siefani.) Gestern, um 5 Uhr morgens rannte ein Automobil mit dem Marquis Pallavicini, dem Advokaten Malvano, einem Chauffeur und einem Mechaniker auf eine Barrière, die die Straße von der Eisenbahnlinie trennte. Die Barrière brach und das Auto stieß mit einem passierenden Güterzug zusammen, wobei das Benzinerreservoir explodierte und den Kraftwagen in Trümmer zerschmetterte. Der seitwärts hinausgeschleuderte Mechaniker blieb unverletzt, der Chauffeur erlitt leicht Verletzungen am Kopf, Malvano wurde auf der Stelle getötet und Pallavicini starb halb darauf im Krankenhaus.

Tanger, 2. September. In der Stadt herrscht wie bisher Panik. Viele hiesige Europäer werden ihre Familie in der nächsten Woche in die Heimat schaffen.

Weking, 2. September. (Neuter.) Die Arbeiten der außerordentlichen Konferenz über die Lage des Reiches betreffend Fragen haben begonnen. Auf Einladung seitens der Kaiserin nehmen die einflussreicheren Ratgeber des kaiserlichen Hauses an der Konferenz teil. Da es wünschenswert ist eine Verschmelzung der Mandchus mit den Chinesen zu fördern, ist mit Genehmigung der obersten Gewalt ein Projekt ausgearbeitet worden, das eine Aufhebung des Mandchu-Herrens und die Beteiligung anderer Unterschichten zwischen Chinesen und Mandchus beabsichtigt. Der Gesundheitszustand der Kaiserin verschlechtert sich, trotzdem ist sie mit Projekten einer weitgehenden Reorganisation der Zentralregierung beschäftigt.

Cholera.

Petersburg, 20. August. Die Antipestkommission macht folgendes bekannt: In Samara sind am 17. August 5 Personen an der Cholera erkrankt und 3 gestorben, im Ganzen wurden seit Beginn der Epidemie 229 Fälle beobachtet, wovon 107 mit dem Tode endeten. In Syzran wurde am 16. August ein Cholerafall auf einem aus Chwalinsk eingetroffenen Dampfer entdeckt. In Saratow wurden am 17. August 2 choleraverdächtige Fälle konstatiert, davon einer auf einem angekommenen Dampfer. In Jarizyn erkrankten am 17. August 11 Personen, von denen 4 starben. Ferner wurde hier eine choleraverdächtige Erkrankung auf einem eingetroffenen Dampfer entdeckt. Ebenfalls in Jarizyn wurde in Kamysch in konstatiert. Im Jarizyn Kreis sind im Chutor Nowonikolst 2 Personen erkrankt, von denen eine starb. In Kasan wurde am 17. August 1 choleraverdächtige Fall konstatiert, der mit dem Tode endete. In Rishnjo-Wogorod erkrankten am 18. August 5 und starb 1. Im Ganzen wurden hier 16 Fälle konstatiert, wovon 6 mit dem Tode endeten. In Wassiljursk erkrankten 2 und starb 1. In Zafrin wurden im Ganzen 14 Fälle beobachtet, von denen 7 mit dem Tode endeten. In Perm erkrankte am 18. August einer, der am 19. August starb. Im Ganzen wurden hier 7 Fälle beobachtet, von denen 3 mit dem Tode endeten. In Motowilowka, im Permischen Gouvernement, wurde ein mit dem Tode endender Fall konstatiert. In Baku wurden auf einem aus Astrachan eingetroffenen Dampfer am 16. und 17. August 2 Cholerafälle konstatiert. In Syzranj, 19. August. Hier sind 2 aus Samara eingetroffene Personen an der Cholera gestorben. — Rishnjo-Wogorod, 20. August. Hier sind wieder 5 Choleraerkrankungen vorgekommen, davon wieder eine tödlich. Insgesamt erkrankten 21 und starben 7 Personen. In Gorbatowka wurde auf einem Dampfer ein Choleraerkrankter gefunden. — Kamysch in, 20. Aug. Drei Choleraerkrankte, die aus Astrachan kamen, wurden ins Krankenhaus geschafft, einer ist in hoffnungslosem Zustande. In der Stadt erkrankten 2 Personen. — Budapest, 3. Sept. (Korr.-Bureau.) In Toronto an der gallizischen Grenze sind einige Choleraerkrankungen registriert, desgleichen auch in Altorfo. Es sind energische Maßnahmen getroffen.

Wechselkurse der Rigauer Börse vom 21. August 1907.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and other cities. Columns include city names and rates in rubles and marks.

Bonds- und Aktien-Kurse.

(Ohne zivilrechtliche Verantwortung.) Riga, 17. August 1907.

Table with bond and stock prices. Columns include bond types (e.g., 5% Anleihen), dates, and prices in rubles and marks.

Table with exchange rates for various currencies and commodities like gold and silver.

*) Frei von der Prozentsigen Kupontsteuer.

St. Petersburger Börse.

(Ohne zivilrechtliche Verantwortung.) Petersburg, Dienstag, 21. August. 1 Uhr 10 Min.

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Der 11 n. 2. Sept. (20. Aug.) (Schlußkurs.)

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Berlin, 2. Sept. (20. Aug.)

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Moskau, 2. Sept. (20. Aug.)

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Wien, 2. Sept. (20. Aug.)

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Die New-Yorker Getreidebörse war am 2. Sept. (20. August) die Preisnotiz wegen geschlossen.

Wetterprognose für den 22. August

Vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.) Warm, windig, Regen.

Eingekommene Schiffe.

Table with ship arrivals. Columns include ship names, origins, and arrival dates.

Kunst und Wissenschaft.

Der starke Rückgang der Gletscher in den Alpen, der seit Jahrzehnten alljährlich, mit Unterbrechungen sogar schon seit mehr als 50 Jahren, zu beobachten ist, hat auch im vergangenen Jahr 1906 mit unverminderter Heftigkeit angehalten. Nach den jetzt vorliegenden statistischen Beobachtungen hatten 1906 unter 63 Schweizer Gletschern 53 einen mehr oder minder starken Verlust an Material aufzuweisen, einer hat seine Ausdehnung beibehalten und nur neun haben ein wenig an Terrain gewonnen, was jedoch auch bei den meisten als eine nur vorübergehende Erscheinung gedeutet werden kann und überdies vielfach durch eine Abnahme derselben Gletscher in der Breite und Tiefe überkompensiert wird. Die Einbuße an Material ist zum Teil ganz enorm: der berühmte Rhonegletscher, der im Vergleich mit seiner ehemaligen Ausdehnung ohnehin sehr zusammengekrumpft ist, hat allein in den beiden Jahren 1905 und 1906 wiederum volle 8200 qm Oberfläche verloren; der Aletsch-Gletscher hat seit 1892 total 172 m, der Durand-Gletscher bei Zinal 451 m, der Zansleuren-Gletscher 455 m, der Grindelwald-Gletscher seit 1895 311 m eingebüßt usw. Der einzige Gletscher des Berner Oberlandes, der seit 1895 vorgerückt ist, ist der Eiger-Gletscher, der im Jahre 1906 ganze 34 m an Terrain gewonnen hat. — Ob das nasse Jahr 1907 einen Stillstand in der rückläufigen Bewegung der Gletscher bringen wird, muß zweifelhaft erscheinen, denn der bei uns so überaus feuchte Sommer war in der Schweiz ziemlich trocken und warm, so daß er den Gletschern wieder arg zusetzt haben mag. Immerhin wäre es aber möglich, daß der letztvergangene, schneereiche Winter die Firnenfelder derartig stark aufgefüllt hat, daß der Rückgang der Gletscher im laufenden Jahre in größerem Umfang zum Stehen kommen wird.

Eine Neuerung im Ausstellungswesen. Einen wichtigen Fortschritt im Ausstellungswesen bedeutet eine Maßnahme des „Verbandes deutscher Kunstgewerbe-Vereine“. Der Verband, der mehr als 17,600 Mitglieder umfaßt, hat sich in seiner letzten Tagung einstimmig dahin geäußert: Das deutsche Kunstgewerbe ist im Zusammenwirken von Handwerk, Industrie und Künstlerkassen so erstarkt, daß auf kunstgewerblichen und ähnlichen Sachausstellungen von einer Preisverteilung abgesehen werden kann. Die Ausstellungen sollen sich so gestalten, daß dem Aussteller die Zulassung seiner Arbeiten an sich eine Auszeichnung ist. Diesen Beschluß, den man nur sympathisch begrüßen kann, und der für das gesamte Kunstgebiet vorbildlich sein sollte, hat der Verband allen deutschen Bundesregierungen unterbreitet.

Die Pearysche Polarpedition ist nunmehr endgültig auf den nächsten Sommer verschoben worden. Peary beschließt diesmal von einem weit westlicher gelegenen Punkte aufzubrechen als 1906 und hofft bestimmt, den Pol zu erreichen. Soeben ist übrigens in Washington eine

Karte erschienen, die die letzten Routen und Entdeckungen Pearys angibt. Zu seinen Entdeckungen gehört vornehmlich die angebliche Entdeckung eines neuen Polarlandes, das er im Juni 1906 unter 88 Grad nördlicher Breite und 108 Grad westlicher Länge entdeckt haben will.

Sarah Bernhardt hat ein vieraktiges modernes Sittenstück vollendet, das gleichzeitig in Paris und an einer deutschen Bühne zur Aufführung gelangen soll.

Sudermanns neuer Einakter „Zyklus“, betitelt „Kollen“, wurde vom Wiener Hofburgtheater angenommen; die drei Stücke tragen die Titel: „Margot“, ein Schauspiel, „Der letzte Besuch“, Schauspiel, und die „Die ferns Prinzeßin“, Lustspiel.

Vermischtes

Der Einbruchdiebstahl und die Wissenschaft. In einem seiner offiziellen Berichte gibt der amerikanische Konsul in Chemnitz einen anschaulichen und für den wissenschaftlichen Sinn der deutschen Langfinger schmeichelhaften Bericht über die Methoden der deutschen Spezialisten, die es auf die unrechtmäßige Aneignung des Inhaltes der sogenannten „diebstahlfreien“ Geldschränke abgesehen haben. Der Konsul meint, so heißt es im Londoner Daily Telegraph, daß das Vertrauen der deutschen Safe-Fabrikanten auf die Widerstandsfähigkeit ihrer Fabrikate durch die jüngsten Selbsttaten eines Einbrechers ganz gemindert erschüttert worden ist. Der Mann „arbeitete“ ganz allein, ohne Gehilfen in Dresden und in anderen Städten. (Die Details seines letzten Einbruchs sind kürzlich in einem Bericht der Frankfurter Zeitung geschildert worden. Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß dabei ein von oben durch die durchbrochene Decke gesteckter Regenschirm, der die bei der Erweiterung der Öffnung herabfallenden Mörtelstücke aufnahm, eine Rolle spielte und daß der Geldschrank mittelst einer Stichtlampe durchschmolzen wurde, zu deren Erzeugung ein mit Calciumcarbid beschickter Heizgenerator und zwei Sauerstoffbomben mitgebracht worden waren. D. Red.). Es ist klar, sagt der Konsul, daß fortan die Herren Fabrikanten von Geldschränken ihre Konstruktionen von einem neuen Gesichtswinkel aus betrachten müssen. Der einfache, leichte Heizgenerator und der ebenso einfache Sauerstoffapparat, der mit Wasser und Natriumperoxyd beschickt wird, oder statt dessen die Sauerstoffbombe geben dem intelligenten Dieb die Mittel an die Hand, auch den solidesten Geldschrank ohne Geräusch zu öffnen, unter der einzigen Bedingung, daß der „Arbeiter“ seine Manipulationen unentdeckt verrichten kann. Mitunter sind große Geldschränke so aufgestellt, daß sie von eigens dazu bestellten Wächtern in kurz aufeinander folgenden Zeiträumen durch ein Fenster in Augenschein genommen werden können. Gewöhnlich beschränkt sich die Beobachtung aber auf die Türen der Bankgebäude. In einem solchen Falle dürfte ein Geldschrank, der nach den alten Prinzipien gebaut ist, dem geübten Einbrecher keinen Widerstand entgegenzusetzen können, wenn dieser nur ungeschicklich „arbeiten“

kann. Deshalb ist es klar, daß die Besitzer von Geldschränken in Zukunft gezwungen sein werden. Maßregeln anzunehmen, die geeignet sind, den Zutritt zu frei stehenden beweglichen Geldschränken oder zu deren in Zement oder Mauerwerk eingebetteten Seiten zu beschränken. Andererseits werden die Safe-Fabrikanten sich in die Notwendigkeit versetzt sehen, den wissenschaftlichen Einbrecher mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen. In ungefähr derselben Weise wie z. B. die „time-locks“, d. h. Verschlussvorrichtungen, die sich nur zu einer gewissen Tageszeit öffnen lassen, die Benutzung des Geldschrankes zeitlich beschränken, könnten chemisch-mechanische Vorrichtungen angebracht werden, die während gewissen Zeitperioden das Verweilen in der Nähe des Geldschrankes zu einer physischen Unmöglichkeit machen würden, falls dessen Wände oder Tür erbrochen werden sollten. Derartige Möglichkeiten stellen sich in der Anwendung eines Apparates dar, der Cyankali und Schwefelsäure enthält. Unter Umständen würde sich also der Einbrecher den tödlichen Dämpfen der Blausäure ausgesetzt sehen. Weniger gefährlich, aber nicht minder wirkungsvoll wäre die Benutzung von Substanzen, die den Einbrecher aktionsunfähig machen oder ihn augenblicklich in die Flucht trieben. Die Verflüchtigung einiger Tropfen von Ethylchloroacetat verursacht z. B. eine derartig ergiebige Tränenabsonderung, daß unsehbar Erblindend eintritt, falls man es versucht, längere Zeit in der Nähe der gefährlichen Substanz zu verweilen. Ebenso würde das Zerbrechen einer mit flüssigem Ammoniak gefüllten Glasröhre den schnellen Rückzug des Einbrechers zur Folge haben; andernfalls läge für ihn die Gefahr des Erstickens vor. Freilich wird der wissenschaftlich gebildete Einbrecher bald genug Mittel finden, um auch derartige Vorsichtsmaßnahmen illusorisch zu machen.

Das Gewehr der Zukunft. Drei Jahrhunderte haben nunmehr an der Vervollkommnung des Gewehrs als der noch immer wichtigsten Kriegswaffe gearbeitet, und es ist kaum abzusehen, nach welcher Richtung hin ein weiterer Fortschritt noch möglich sein sollte. Die beiden wichtigsten Eigenschaften, die Tragweite und die Durchschlagskraft der Geschosse sind namentlich durch eine Verengung des Kalibers gesteigert worden, aber auch hier scheint die Grenze erreicht zu sein, deren Ueberschreitung das Geschos zu klein und dadurch unschädlich machen würde. Auch mit Bezug auf die Schnelligkeit der Schußabgabe und des Kadens kann kaum weiter gegangen werden, ohne die sichere Handhabung des Gewehrs oder die Genauigkeit der Schußleistung zu beeinträchtigen. Dennoch meint ein Mitarbeiter von English Mechanic, daß dem Gewehr noch eine große Entwicklung bevorsteht, und zwar mit Unterstützung der Optik. Die Kunst des Optikers ist auf diesem Gebiet bisher kaum ausgenutzt worden. Es läßt sich denken, daß mit ihrer Hilfe nicht nur ein ge-

naues Zielen auf größere Entfernung als bisher ermöglicht werden wird, sondern auch ein erfolgreiches Beschießen von Zielen, die der Schütze selbst gar nicht sieht, gegen die er also eingebettet sein kann. Die Optik vermag ihm dann ein deutliches Bild des Zielpunktes durch Spiegelwirkung zu geben. Außerdem ist es in das Verleben der optischen Vorrichtung gestellt, das Ziel in mehrfacher Vergrößerung ins Auge des Schützen zu bringen. Es handelt sich hier um eine Uebersetzung der in der Astronomie erprobten optischen Einrichtungen auf die Bedienung der Schusswaffen. Wenn das Auge des Schützen künstlich verschärft wird, so kann auch die Tragweite der Geschosse noch weiter gesteigert werden, was ohne Erfüllung dieser Voraussetzung natürlich keinen Zweck hat, weil man kein Ziel beschießt, das man nicht sieht. Es ist die Frage, ob die Optik die Aufgaben, die auf diesem Gebiet der Lösung harren, ergreifen und zu erfüllen wissen wird.

Der König der Fleischpader. In Chicago ist am vorletzten Montag der „König der Fleischpader“, Nelson Morris, gestorben. Der Name war angenehm. Der Verstorbenen war der Sohn eines Schwarzwälder Bauern und im Jahre 1839 geboren. Als zwölfjähriger Knabe wanderte er nach Amerika aus, wo er in den Viehhöfen von Chicago zuerst als Laufbursche Beschäftigung fand. Nach und nach wurde er zu Schlächtern und von seinen kleinen Erparnissen fing er dann an, verletztes Vieh aufzukaufen und selbst auszufächeln. Dann verlegte er sich auf das Verpacken (d. h. Fleisch in Blechdosen präservieren) und Verbesserungen, die er einführte, verhalfen seinem Geschäft bald zu einem beträchtlichen Umfang. Schließlich wandelte er es in eine Aktiengesellschaft um, deren leitender Direktor er bis zu seinem Lebensende blieb. Er hinterläßt ein Vermögen von 50,000,000 Dollars.

Motorluftschiffahrt. Sonnabend Abend 7,15 stieg der frühere Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamts Erzellenz von Hollmann in dem Parfesevalischen Motorluftschiff in Zegel auf. Die Führung der Gondel lag in den Händen des Geschäftsführers der Motorluftschiff-Studiengesellschaft Hauptmanns a. D. von Kehler und des Hauptmanns a. D. von Krogh. Als vierter fuhr ein Chauffeur mit. Admiral von Hollmann ist Vorsitzender der Motorluftschiff-Studiengesellschaft und hat im Auftrage des Kaisers die Gesellschaft begründet. Der für seine Größe stark bemante Ballon fuhr zunächst mit dem Winde, drehte sich gegen den Wind und erreichte eine Höhe von 500 Meter. Ohne Öffnung des Ventilals ging er sodann auf 180 Meter herab und stieg durch Aufwärtsrichten der Ballonhülle, ohne Ballast auszuwerfen, abermals in die Höhe bis 400 Meter. Nach vielen Kreuz- und Querfahrten landete der Motorballon fünf Minuten vor 8 Uhr wieder an der Aufstiegsstelle. Erzellenz von Hollmann war sehr befriedigt und lobte die tabellose Lenkbarkeit des Luftschiffes.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile der Novelle „Das Tagebuch der Susanne Dvelgönne“ von Carl Bulcke nachgeliefert.

Roman-Feuilleton

der „Rigaschen Rundschau.“

Das Tagebuch der Susanne Dvelgönne.

Eine Novelle von Carl Bulcke.

Auf die Reise, auf das Jungsein, auf die Freude am Leben, auf die Zukunft — auf alles stießen wir mit den Gläsern zusammen. Aber ich kriegte nicht heraus, was er war. Ich tippte ein paarmal an, aber er ging nicht darauf ein. Zu meiner Ehre sei gesagt, es war mir auch gleich geworden. Er war ein Mensch und ein lieber Mensch. Ich hab wieder an Adam und Eva gedacht. Aber ich sage nicht, warum.

Wir sprachen so viel und lachten so viel und sahen uns so viel an — die Fremden an den Nebentischen glaubten, wir seien ein Pärchen auf der Hochzeitsreise, und der kleine Kellner sagte jedesmal: „Gnädige Frau.“ „Einen Schluck Sekt noch, gnädige Frau.“ sagte der Fremde, als der kleine Kellner fort war. „Sie brauchen auch nur die Lippen zu nehen. Erlauben Sie?“ Ich sagte ja. Und als die halbe Flasche kam und er die Gläser vollgeschenkt hatte, sagte er: „Ich habe eine Bitte. Wollen Sie sie erfüllen?“ „Ja.“ „Bedingungslos?“ Ich sah ihn eine Weile an. Es war so heiß. Und wenns mein niegeküßter Mund gewesen wäre, ich hätte ja gesagt. Ich sagte ja. „Ich habe einen Kobal in der Tasche. Ich möchte nachher ein Bild von Ihnen haben. Ohne Gut. Sie müssen nur mit den Augen lachen. So wie jetzt, genau so.“ Und als er das Glas in der Hand hielt und ich meins erhob, sagte er: „Sie sind das schönste Mädchen der Welt, das ich gesehn habe. Schöne Menschen haben es ihrer Schönheit zuliebe zur Pflicht, gut zu sein. Und ob Sie arme Lehrerin sind, Sie sind schön, das sehe ich, und Sie sind gut, das weiß ich. Mögen Sie immer glücklich sein.“

Ich hätte ihm so gern die Wahrheit gesagt. Das Hotel ist früher ein Kloster gewesen. Durch das Refektorium gingen wir nach dem Essen in den Garten, saßen am Bodensee unter großblättrigen Platanen und tranken Kaffee. Es war auch hier so heiß und die niedliche Schweizerin, die uns bediente, sagte auch: „Gnädige Frau.“ Ich mochts nicht mehr hören. Er sah mich so sonderbar an, so sehr sonderbar an. Wenn ich nicht irre, reichten die Gedanken bis zu der bösen

Tante in Ahlbeck herauf. Ich bin rot geworden wie ein Backfisch und ich hab's kaum gemerkt, daß er einen Augenblick seine Hand auf meine Hand gelegt hatte, und mich immer weiter ansah, so daß alles Blut zum Herzen lief, als wollte es verstecken, was in dem Herzen zu sehn war.

„Nun, ich glaub, ich hab das Wort noch nie ausgesprochen. Jetzt will ich es einmal ganz laut sagen.“ „Nun, ja, so war es.“

Ich war ja so willenlos. Suse, Susanne, das alles war lange noch nicht das Schlimmste. Weshalb sitzt du nun so spät in der Nacht da und mußt immer weiter schreiben? Weshalb hast du das Fenster aufgemacht und weshalb hast du nach den Sternen gesehn? Weichte, beichte, Suse, Susanne, und dann sieh zu, ob du schlafen kannst. Vier Tage hast du gelacht und morgen lachst du vielleicht wieder darüber, was du heute geschrieben hast. Aber heute — heute Nacht — zum Lachen ist dir wirklich nicht zu Mute, Suse, Susanne.

Zwei Stunden gab es noch Zeit bis zur Abfahrt des Zuges und beim Portier wurde ein Hotelwagen bestellt und der Portier grüßte sehr viel tiefer und sehr viel verständlicher als vorher und heidi fuhren wir nach der Insel Mainau.

Dort blühten die Ratalpabäume. Du sahst zum erstenmal diese weiße Pracht der Blüten. Weißt du es wohl, welch betäubender Duft in dem Park war und wie lautlos still die schwarzgrünen Eibenhäuser und die riesengroßen Wellingtonien und die finsternen unbeweglichen Zypressen in den dunkelblauen Himmel ragten? Die Rosen blühten zu Tausenden und Tausenden. Es war alles wie verzaubert. Und Arm in Arm gingt ihr durch die Alleen, Arm in Arm, als ob sich das von selbst verstände. In einer japanischen Vase aber stand ein Mandarinenbaum mit reifen Früchten. Ein Gärtner brach euch ein Paar und du aßest die süße Frucht und wußtest, daß sie der Fremde vorher an die Lippen geführt hatte. Ihr standet eine ganze Weile da.

Dann kam auch der Kobal zu seinem Recht, unter dem Mandarinenbaum, neben der japanischen Vase. Der Gärtner hielt deinen Hut. Und dann sagtest du ganz leise: „Nun will ich auch ein Bild von Ihnen haben. Aber bitte gefälltigt auch ohne Gut.“ Und nun mußte der Gärtner beide Hüte halten und der Fremde mußte versprechen, das Bild nach Evian zu schicken. Postlagernd. Ich wußte ja nicht einmal die Hoteladresse in Evian.

Und dann ging der Gärtner vergnügt weiter und ihr standet immer noch an dem Mandarinenbaum. Erzähl das keinem Menschen, Suse, Susanne.

Ein schmaler Weg führt zwischen hohen Kaffeeen und verschörkelten, absonderlichen Bäumen hinunter zum See. Ihr wart die einzigen Menschen jetzt im ganzen Park. Das Wasser war so klar, daß es sich am Horizont kaum vom Tageslicht hob. Die Binsen, die hundert Schritt vom Ufer aus dem Spiegel des Sees ragen, schienen in der Luft zu schweben. Es war so heiß.

Ich sagte leise: „Wollen Sie mir auch eine Bitte erfüllen?“

„Ja,“ sagte er.

Ihren Namen hab ich nicht verstanden. Wollen Sie ihn sagen?“

Er stand an das Geländer des Sees gelehnt. Seine Augen waren klein geworden in den zusammengezogenen Lidern.

„Wenn ich wüßte, daß er nicht vergessen würde —“ er sagte das zweimal.

Ich stand, den Hut in der Hand, mit gesenktem Kopf.

„Ich heiße Offenbrügge,“ sagte er rauh. „Jostias Offenbrügge. Offenbrügge heißt auch hochdeutsch, und es ist ein Sinn dabei. Es ist der schlechteste Name nicht.“ Und nach einer Weile lustig: „Wir beide haben in den Vor- und Nachnamen die gleiche Silbenzahl und die gleichen Hebungen. Das ist doch merkwürdig.“

Du arme Susanne, und eine halbe Stunde später saßest ihr in der Eisenbahn.

Beiß dich jetzt auf die Lippen, bis sie bluten. Schäm dich, daß du die Unwahrheit sprachst. Der schwere, heißblütige Mensch mit den breiten Schultern liebte dich, nicht weil du Susanne Dvelgönne heißt und eines Senators Tochter bist, sondern weil du arm warst und er Achtung hatte vor der fleißigen Lehrerin.

Seine Mutter hat ein strenges Gesicht. Sie ist eine harte, alte Frau, ihr weißgeschleiteltes Haar schießt so mild aus, aber die dunklen Augen unter der goldenen Brille hat nie die Verwöhnlichkeit des Alters beirrt. Sie hat aufzupassen auf den großen Sohn mit den breiten Schultern, der an Ideale glaubt. Die Tür geht auf, der großgewachsene Mensch kommt aus seinem Arbeitszimmer zu ihr. Er hat ein kleines Bildchen in der Hand, die Photographie einer schönen jungen Dame, die keinen Hut trägt und mit den Augen lächelt. Die alte strenge Frau sieht kampfbereit auf. „Dies, Mutter, ist die, die ich liebe. Keine andere will ich zur Frau. Sie ist großgewachsen wie ich. Sie ist schön; das habe ich gesehn. Sie ist gut; das weiß ich. Sie hat gelernt zu arbeiten, sie wird eine gute Frau werden. Den ganzen Tag ist sie herumgelaufen und hat Musikstunden gegeben, eine Mark fünfzig Pfennig für die Stunde. Das war eine schwere Zeit für sie. Nun soll sie Ferien haben. Nur sich selbst bringt sie mit, Mutter, und ein junges, gläubiges, lebendiges Leben. Sei gut zu ihr, Mutter.“ Der großgewachsene Mensch hat Angst vor seiner Mutter. Sie sieht mit ihren strengen, unbewegbaren Mutteraugen das Bildchen der jungen Dame an. „Mein armer Junge, nimm's dir nicht zu sehr zu Herzen. Sie hat dich betrogen, sie ist nie fleißig und arm gewesen. Sie ist deiner nicht wert. Geh in dein Zimmer und arbeite weiter. Dies Bild werde ich behalten.“

Und der großgewachsene Mensch weiß, daß sie recht hat. „Laß mich das Bild noch einmal sehn.“ Er prüft das Gesicht mit zornigen Augen. Das

Gesicht der jungen Dame lächelt nicht mehr. Es war alles Lug und Trug. Da zerreißt er ruhig das Bild und geht in sein Zimmer.

Die Mutter sieht hinter ihm her. Ihr kluges Gesicht ist ganz glücklich. „Selig sind, die geraden Herzen sind.“

Suse, Susanne, beiße die Lippen aufeinander wie damals, und schweige wie damals, als er dich fragte mit jenem bangen, stauenden Zweifel: „Sie sind arme Musiklehrerin und tragen einen großen Smaragdring an der Hand und tragen Brillanten auf dem Schieber Ihrer goldenen Kette? Wie geht das zu?“

Lüge doch weiter, lüge doch, wie du dich darüber amüßert hast, daß der Fremde plötzlich sein Benehmen änderte, daß er dich bedauernd und vorwurfsvoll ansah, daß er kein freundliches Wort mehr für dich hatte.

Und so lange Stunden wart ihr noch zusammen. Ach, ich bin müde.

Ich dachte mir, es sei ein kleines, niederschreiben, was ich auf dieser Reise sah. Die Feder gehorcht mir nicht, sie schreibt so anders, als ichs meine. Ich habe so viel ausgelassen, ich hab so vieles nicht erzählen können.

Und das war eine Hitze heut.

Es ist jetzt ganz späte Nacht und der blaue See leuchtet im Phosphorglanz. Die kleinen weißen Segelboote und Rutter wiegen sich sentimental in dem lauwarmen, schillernden Wasser, und ein paar Schiffer singen irgendwo ein fremdes Lied.

Ich bin so sehr müde; die Leute im Hotel sind längst alle zu Bett. Suse, Susanne, gut Nacht.

Evian, 23. Juli. Abends. Unten im Rasinogarten spielt die Kapelle, in langer Promenade zieht der Schwarm der Badegäste langsam, Schritt vor Schritt fegend, auf und ab. Es ist noch so hell, daß ich bei Tageslicht hier auf dem Balkon schreiben kann. Zwischen den Platanenalleen brennen schon die weißen elektrischen Lampen. Schwarze Fracks, ein paar französische Uniformen, sehr viel herausgeputzte Damen. Das Stimmengewirr hallt wie ein auf- und ab-schwelliger langgezogener Ton zu mir herauf. Und — rührend — trotz der Musik und den Menschen singt in der Zypresse vor dem Balkon ganz unbeirrt und so schlüch und so recht, wie fies gerade versteht, eine einfältigliche Grille. Sie hört und sieht nichts in ihrer Abendandacht. Sie ist ganz glücklich. In dem hellgrünen, zarten Abendhimmel schwimmt ein naiver kleiner Stern.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber. Cand. jur. H. Aug. Dr. Alfred Ruch.